

Anlaufstelle für Welterbe-Fans  
in Freiberg eröffnet  
Seite 8

Wappen der Bergstädte –  
Spiegel des Bergbaus  
Seite 10



„Eisenschienenbahn“ an der  
„Alten Mordgrube“  
Seite 16

Aus den  
Mitgliedsvereinen  
ab Seite 30

# BERGGLÖCKCHEN

Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine



Öffnungszeiten



[www.wismut.de](http://www.wismut.de)

MAI > OKT

2025

Talstraße 7  
08118 Hartenstein

# NO SECRET

## Pop up Ausstellung Schacht 371

Im Jahr der Kulturhauptstadt Europas Chemnitz 2025 präsentieren die Wismut GmbH und die Wismut Stiftung gGmbH eine Ausstellung, die erstmals die verborgene Geschichte des Uranerzbergbaus an einem authentischen Ort, dem Maschinenhaus des Schächtes 371 zugänglich macht. Die Präsentation zwischen Generatoren, Fördermaschine und Teufenanzeiger bietet einen faszinierenden Blick hinter die Kulissen eines der bedeutendsten Schauplätze des Uranerzbergbaus in Deutschland.

Besuchen Sie auch:



**SONNENSUCHER!**  
KUNST UND BERGBAU  
DER WISMUT  
10.4.–10.8.2025

Alle Infos:



  
**WISMUT**

  
**WISMUT  
STIFTUNG**

# AUF EIN WORT

**Liebe Bergschwestern und Bergbrüder!  
Liebe Bergkameradinnen und Bergkameraden!  
Liebe Leserinnen und Leser!**

Mit der heutigen Landesdelegiertenversammlung erscheint auch eine neue Ausgabe unserer Verbandszeitschrift „Bergglöckchen“. Unserem Redaktionsteam vielen Dank für das wieder gelungene Heft. Aufmerksamen Lesern dürfte nicht entgehen, dass wir die Seitenzahl erheblich reduziert haben. Dies hat die Ursache, dass wir in diesem Jahr keine Förderung für unsere Zeitschrift erhalten. Damit müssen wir als Landesverband die kompletten Herstellungskosten selbst tragen. Umso wichtiger ist es beispielsweise, Anzeigenkunden zu akquirieren. Das ist in der derzeitigen wirtschaftlichen Lage nicht einfach und so bedanke ich mich bei allen unseren treuen Anzeigenkunden.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einen kleinen Rückblick geben.

Unser ereignisreiches Jahr 2024 wurde traditionell mit den Bergparaden in der Adventszeit abgerundet. Insgesamt wurden zusammen mit den Ausrichterkommunen 13 Bergparaden in der Adventszeit organisiert. Auch bei diesen Bergparaden war der Zuschauerstrom ungebrochen. Tausende Besucher säumten die Paradestrecken und wollten unser montangeschichtlichen Traditionen, unser Immaterielles Kulturerbe – Bergparaden und Bergaufzüge in Sachsen – live erleben. Dies ist ein Indiz, dass unsere Bergparaden nicht nur ein Besuchermagnet, sondern Träger der Identität unseres Landes sind. Sie sind nicht nur Bereicherung der Weihnachtsmärkte, sondern grundsätzlicher Bestandteil der Vorweihnachtszeit, ja des Jahreslaufs. Was wäre Sachsen ohne unser gelebtes berg- und hüttenmännisches Brauchtum?

Dies soll Überleitung zu einem wichtigen Thema sein. In der Ausgabe 2/2024 informierte ich, dass Gespräche mit den Kommunen Freiberg, Zwönitz und Seiffen stattfanden. Ziel dieser Gespräche war es, dass die dort stattfindenden Bergaufzüge zusammen mit uns, dem Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, organisiert werden und damit eine Gleichstellung unter anderem auch im Hinblick auf die Aufwandsentschädigung erfolgt. Lei-

der gab es bis zum 31. Dezember 2024 keine Rückmeldungen der genannten Bergorte, so dass wir im Februar nochmals ein Erinnerungsschreiben versendeten. Schlussendlich informierten uns dann die Stadt Zwönitz und die Gemeinde Seiffen, dass sie an der bisherigen Verfahrensweise festhalten und den Bergaufzug nicht mit dem SLV organisieren. Von der sächsischen Berghauptstadt Freiberg steht eine Antwort aus. Die Praxis zum bevorstehenden Bergstadtfest lässt die Antwort aber erahnen. Die Frage, welche ich dann stelle: Wo bleibt das oft zitierte Verständnis der Gemeinschaft in der Welterbergregion, bei dem allzu gern auf berg- und hüttenmännische Werte verwiesen wird?

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen unseres Vorstandes aber auch in meinem persönlichen Namen bei Euch, liebe Mitglieder des Sächsischen Landesverbandes, bedanken. Bedanken für Euer ehrenamtliches Engagement, für Eure investierte Zeit gerade im Advent und vor allem für die gute Durchführung unserer Sächsischen Bergparaden. Diese waren und sind ein Aushängeschild unseres Freistaates Sachsen und unserer Welterbergregion.

Doch lasst uns nach vorn schauen. Nach den Bergparaden ist vor den Bergparaden. Dieser Satz bringt es auf den Punkt, sind wir doch als Vorstand schon wieder voll in die Organisation unserer Bergparaden 2025 eingebunden. Dazu wurden in den letzten Wochen alle Ausrichterkommunen angeschrieben mit der Bitte, die Bergparaden und die Teilnehmerzahlen zu bestätigen, so dass zeitnah die Verträge abgeschlossen werden können. Dies wird eine Herausforderung, ist doch allgemein bekannt, dass die Finanzlage in den Städten, den Landkreisen sowie dem Freistaat Sachsen nicht die Beste ist. Aber auch hier stehen wir im ständigen Austausch mit dem Ziel, die Bergparaden auch in diesem Jahr in der gewohnten Größe durchzuführen. Dies soll ein Zeichen sein. Ein Zeichen dafür, dass unser Land, unsere Kreise und unsere Kommunen wissen, wo der Glanz von Sachsen seinen Ursprung hat: Beim Berg- und Hüttenwesen, dessen jahrhundertelange Entwicklung wir als Brauchtumswahrer repräsentieren. Eine Erfolgsgeschichte, getragen in langer Generationenreihe von Arbeit, Fleiß und Bekenntnis – bis heute! Daher ist es wichtig und richtig, dass wir an unseren Bergparaden als Ausdruck unseres Stolzes festhalten.



Foto-Atelier Lorenz Zschorlau

**Liebe Bergschwestern und Bergbrüder!  
Liebe Bergkameradinnen und Bergkameraden!**

Bei all den eben angesprochenen Sorgen, welche uns im Moment bewegen, dürfen wir natürlich unsere primären Aufgaben wie Mitgliedergewinnung und Jugendarbeit nicht vergessen und außen vor lassen. Ist der Nachwuchs doch der Grundstock unserer Vereinsarbeit und existenziell wichtig auch für die Zukunft unseres Verbandes.

Für die vor uns liegenden Aufgaben wünsche ich uns vor allem viel Gesundheit, aber auch Kraft und Energie sowie kreative und innovative Ideen. Ich bin überzeugt, wenn wir als Landesverband zusammen mit Euch als Mitgliedsvereinen gemeinsam an einem Strang ziehen, werden wir auch die Herausforderungen der kommenden Monate meistern.

Dazu entbiete ich Euch ein HERZliches und vor allem optimistisches Glück auf!

Ray Lätzsch  
Vorsitzender

## IN EIGENER SACHE

Wieder in aller Kürze. Zunächst vielen Dank an alle, die durch Einsendung von Texten und Bildern dazu beigetragen haben, die aktuelle Ausgabe zu gestalten. Redaktion und Herausgeber hoffen und wünschen, dass die Beteiligung von Vereinen und Einzelpersonen auch in Zukunft rege fortgesetzt wird. Die Termine für die nächsten beiden Ausgaben sind dem untenstehenden Textkasten zu entnehmen.

Zur Verteilung bitten wir die Mitteilung in Ausgabe 2/2015, Seite 43 zu beachten. Ein Postversand nicht abgeholter Exemplare ist nicht möglich. Eine Abholung in der Geschäftsstelle des SLV in Freiberg ist nach Vereinbarung möglich.

Der Abgabeschluss ist gleichzeitig Anzeigenschluss. Über den Umgang mit Traueranzeigen und Nachrufen informiert der Artikel „Umgang mit Traueranzeigen“ im Bergglöckchen.

Für Einsendungen von Beiträgen bedankt sich die Redaktion schon mal im Voraus.

Die Redaktion bittet nachdrücklich, die folgenden Hinweise für Beitragseinsendungen zu beachten.

Zur Schreibweise von Personennamen in Beiträgen bitten wir die Namen (vor allem die Vornamen) von Autoren (Bild und Text) auszusprechen. Also z.B. Martin Mustermann und nicht M. Mustermann. Des Weiteren sollten bei Namen im Fließtext immer Vorname und Name genannt werden. Gegebenenfalls mit vorangestellter Funktion oder akademischem Grad, z.B. Landrat Rico Anton oder Prof. Dr. Klaus-Dieter Barbknecht. Für die Namensnennung von Text- und Bildautoren verzichten wir im Bergglöckchen auf alle Titel und Funktionen. Einzige Ausnahme ist ggf. die Angabe eines akademischen Grades. Wir bitten die Einsender in ihren Beiträgen dringend um eine klare Trennung von Text und Bild. Bilder (Fotos, Grafiken, Tabellen oder Statistiken) NICHT in den Text einbinden, sondern separat als Datei übergeben. Eine Angabe, wo Bilder im Textfluss ihren Platz finden sollen, ist erwünscht. Eine Bildunterschrift ist obligatorisch. Diese muss immer die Angabe des Bildurhebers oder Rechteinhabers enthalten und am Ende des Textbeitrages mit dem Hinweis: „Bildunter-

schrift“ stehen. Bilder müssen unabhängig vom Dateiformat eine Mindestlänge von 1.200 Pixel (kurze Kante) haben. Bilder mit geringerer Auflösung sind nur mit Abstrichen bei der Qualität und nur in Ausnahmefällen verwendbar. Sollte ein eingesandter Beitrag wider Erwarten nicht in der gewünschten Ausgabe erscheinen, wird gebeten, die Redaktion zu kontaktieren.

Beitragseinsendungen per Post bitte an:

**Redaktion Bergglöckchen**  
**p.A. Gerd Melzer**  
**Haldenstraße 5**  
**09456 Annaberg-Buchholz**  
**oder per E-Mail an**  
**redaktion@berggloeckchen.de**

Bitte ausschließlich an  
 o.g. Anschrift/  
 E-Mail-Adresse.

### IMPRESSUM

Herausgeber: Sächsischer Landesverband der Bergmanns-,  
 Hütten- und Knappenvereine e. V.,  
 Chemnitzer Straße 8 · 09599 Freiberg

Internet: [www.bergbautradition-sachsen.de](http://www.bergbautradition-sachsen.de)

E-Mail: [geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de](mailto:geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de)

V.i.S.P.: Ray Lätzsch

Redaktion: Gerd Melzer ([gmelzer@berggloeckchen.de](mailto:gmelzer@berggloeckchen.de))  
 Heino Neuber ([hneuber@berggloeckchen.de](mailto:hneuber@berggloeckchen.de))

Anzeigen: Steffen Wünsche ([anzeigen@berggloeckchen.de](mailto:anzeigen@berggloeckchen.de))

E-Mail: [redaktion@berggloeckchen.de](mailto:redaktion@berggloeckchen.de)

Layout + Herstellung: Druckerei Karl Stark GbR, Stollberg/Erzgebirge

Auflage: 2.000 Exemplare

Das „Bergglöckchen“ erscheint zwei Mal im Kalenderjahr. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher und Aufnahmen wird keine Haftung übernommen. Das „Bergglöckchen“ sowie alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Auszügen aus Beiträgen (oder ganze Beiträge) in Druckerzeugnissen, Bild- oder Tonspeichern bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder des Herausgebers. Leserbriefe werden gegebenenfalls sinnwährend gekürzt.

### Erscheinungstermine

<b>Bergglöckchen</b>	<b>Ausgabe 2/2025</b>	<b>Ausgabe 1/2026</b>
<b>Abgabe- und Anzeigenschluss:</b>	<b>27. September 2025</b>	<b>22. März 2026</b>
<b>Erscheinungstermin:</b>	<b>7. November 2025</b>	<b>25. April 2026</b>

## INHALT

AUF EIN WORT (Ray Lätzsch)	3
ARBEITSGRUPPE „SCHAUANLAGEN BERGBAU UND HÜTTENWESEN“ TAGTE (Andreas Rössel)	6
ERSTHELFER GESCHULT (Andreas Rössel)	7
MONTANREGION AKTUELL (Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.)	8
ZWEI LEBEN FÜR DIE WISMUT – HERTA UND RUDOLF LANGE (Dietmar Jacob)	9
DER BERGBAU IN DEN SÄCHSISCHEN STADTWAPPEN (Alexander Krauß)	10
CARL GOTTLLOB HESSE JUN. UND DIE INTERIMSUNIFORM VON 1830 (Knut Neumann)	12
„EISENSCHIENENBAHN“ AN DER „ALTEN MORDGRUBE“ (Siegbert Kranz)	16
SOLDATEN UNTERTAGE (Alexander Krauß)	18
„825 JAHRE MANSFELDER KUPFERSCHIEFERBERGBAU“ (Wolfgang Sonntag)	21
FEIERLICHE ERÖFFNUNG DER KOHLEWELT (Katja Lippmann-Wagner und Heino Neuber)	22
„HIERIN LIEGT JEDENFALLS DAS EINZIGE RADICALMITTEL GEGEN DIE GEDACHTE GEFÄHRDUNG VON MENSCHENLEBEN“ (Heino Neuber)	25
DER ERSTE WELTKRIEG UND DAS KRIEGSWICHTIGE WOLFRAM DES ERZGEBIRGES (Josua Krauß)	28
EIN BERGMANN AUF „ALT ELISABETH“ (Angelika Neumann)	30
VEREIN ERWARTET JUBILÄUMSGAST (Gerold Riedl)	31
ERSTES BERGMÄNNISCHES ABLICHTELN IN NIEDERSCHLEMA (Andreas Rössel)	33
SCHNEEBERGER BERGBRÜDER IN TIROL (Mike Rothemann)	34
NEUE SAIGERHÜTTENTRACHTEN (Udo Brückner)	35
SIEBENUNDFÜNFZIG JAHRE IM DIENSTE DER BERGBAUTRADITION (Markus Müller)	36
DIE KLEINEN GANZ GROSS! (Ronny Graupner)	37
RESÜMEE VOM WELTERBESTANDORT KIRCHBERG (Wolfgang Prehl)	38
ACHT VON DREIZEHN (Andreas Rössel)	39
30 JAHRE HISTORISCHER BERGBAUVEREIN AUE E.V. (Karla Hecker und Andreas Schwarczenberger)	41
EINMAL MEHR DANKE SAGEN (Sabine Schulze)	43
EIN TAG IM ZEICHEN VON „SILBERGLANZ UND KUMPELTOD“ (René Maier)	44
GÄSTE AUS THÜRINGEN IN OLBERNHAU (René Maier)	45
RUNDES JUBILÄUM BEIM LANDESBERGMUSIKKORPS (Marco Ziegenrucker)	46
AUFTAKT INS JUBILÄUMSJAHR (Marco Ziegenrucker)	48
JUBILÄUM, ABSCHIED UND NACHWUCHSPROJEKT (Richard Thum)	50
BERGMUSIKKORPS „GLÜCK AUF“ OELSNIITZ STARTET – MIT DREI HÖHEPUNKTEN INS JAHR 2025 (Kerstin Fleischer)	52
KEIN JUBILÄUMSFESTIVAL ABER TROTZDEM EIN JUBILÄUM (Mario Unger-Reißmann)	54
FÜRS BÜCHERREGAL (Alexander Krauß)	56
LESERBRIEF	58
ZUR LETZTEN SCHICHT GERUFEN	59
VERANSTALTUNGS-KALENDER APRIL 2025 BIS NOVEMBER 2025	62

# ARBEITSGRUPPE „SCHAUANLAGEN BERGBAU UND HÜTTENWESEN“ TAGTE

von Andreas Rössel

Einmal im Jahr tagt die Arbeitsgruppe „Schauanlagen Bergbau und Hüttenwesen“. Diesmal fanden sich die Mitglieder der AG am 15. März 2025 in Frohnau auf Einladung des Vereins Altbergbau „Markus-Röhling-Stolln“ Frohnau e.V. zusammen.

Ein Dank geht hiermit an Falk Seliger, stellvertretender Vorsitzender des Vereins, für die vorbereitende Organisation der Räumlichkeiten, die Imbissversorgung und die Möglichkeit der Befahrung des Besucherbergwerkes.

Insgesamt 26 Mitglieder aus 13 Vereinen unseres Verbandes nahmen an der Beratung teil. Begrüßen konnten wir auch Ray Lätzsch und Udo Brückner vom Vorstand des SLV. Weiterhin konnten wir auch Referenten begrüßen. Vom Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Referat 54: Strahlenschutz – Altlasten, Radon, Notfallschutz, Dr. Jörg Dehnert und vom Tourismusverband Erzgebirge (TVE) Daniela Mynett und Andrea Nestler.

Dr. Jörg Dehnert referierte gemeinsam mit Falk Seliger über die Ergebnisse der letzten Radonmessungen im Besucherbergwerk „Markus-Röhling-Stolln“ und die abgeleiteten Maßnahmen, welche dann zur Befahrung des Besucherbergwerkes von den Teilnehmern auch vorort in Augenschein genommen werden konnten.

Daniela Mynett und Andrea Nestler vom TVE stellten kurz den Verband mit seinen Aufgaben vor. Etwas ausführlicher erläuterten sie den Welterbe-Navigator und den eLearning-Bereich, welcher auf der Homepage des TVE unter:

<https://www.erggebirge-tourismus.de/elearning> zu finden ist und ermutigten alle Teilnehmer zur Nutzung der Inhalte für die Arbeit im Verein.



Falk Seliger vom Verein Altbergbau „Markus-Röhling-Stolln“ Frohnau



Teilnehmer der Tagung im Huthaus des Markus-Röhling-Stolln



Dr. Jörg Dehnert vom Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie



Daniela Mynett vom Tourismusverband Erzgebirge (Fotos: Andreas Rössel)

Der Leiter der AG berichtete abschließend über die neuen Entwicklungen zum angedachten Tag des Bergbaus in Sachsen, welcher nun auf Grund der neuen Entwicklungen als „Bergbau-, Hütten- und Rohstofftag Sachsen“ bezeichnet wird. Aktuell wird an der Umsetzung noch weitergearbeitet. Einigkeit besteht bereits zum Datum. Dieser Tag soll jährlich am ersten Sonntag im Juli begangen werden und so auch bereits etablierte bergmännische Veranstaltungen in den Regionen mit aufnehmen und motivieren, weitere Angebote zu schaffen.



Weiterhin wurde noch einmal dazu aufgerufen, sich in die Vorbereitungen der Ausstellung „Sächsische Bergbaulandschaft en miniature“ zum 7. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag 2027 in Marienberg einzubringen und entsprechende Vorschläge und Ausstellungsstücke bereitzustellen. Hierzu wird auch noch einmal auf den Beitrag im Bergglöckchen 2/2023 verwiesen. Zur Ausstellung gibt es auch schon einen Termin. Sie wird vom 24. April 2027 bis 5. September 2027 im Bergmagazin Marienberg präsentiert.

Fragen zu den Themen werden gerne vom Leiter der AG Schauanlagen „Bergbau und Hüttenwesen“ beantwortet.

# ERSTHELFER GESCHULT

von Andreas Rössel

Das Thema Ersthelferschulung ist nicht unbedingt beliebt, aber notwendig. Ein Erste-Hilfe-Kurs kann Leben retten, denn jeder von uns hat die Pflicht, in Notsituationen zu helfen.

In all unseren Vereinen gibt es Gäste- und Bergführer, die regelmäßig mit Gästen in unseren Besuchereinrichtungen über- und untertage unterwegs sind. Selbst wenn Vereine zu den Bergparaden und bei vereinsinternen Veranstaltungen unterwegs sind, kann es immer zu Situationen kommen, wo Hilfeleistungen notwendig werden. Beispiele dafür gibt es genug. Das zeigten auch die Berichte der Teilnehmer des am 22. Februar 2025 durchgeführten Ersthelferlehrganges. Was ist zu tun, wenn plötzlich jemand Hilfe braucht, sich verletzt, bewusstlos wird oder das Herz schlapp macht?



Übung Herzdruckmassage



Begrüßung der Teilnehmer



Alle Teilnehmer absolvierten die Schulung erfolgreich (Fotos: Andreas Rössel)

Immerhin 18 Mitglieder aus zehn Vereinen des SLV absolvierten deshalb am Samstag, den 22. Februar 2025 von 8 bis 16 Uhr die Ersthelferschulung des SLV in Aue in den Veranstaltungsräumen des Vereins Kompetenzzentrum für Gemeinwesenarbeit und Engagement e.V. (KGE). Das KGE unterstützte uns hier als Co-Partner und übernahm die Organisation vor Ort. So sind die Teilnehmerzahlen zum letzten Lehrgang am 29. Oktober 2022 auch leicht gestiegen. Damals nahmen 14 Mitglieder aus 9 Vereinen an dem Lehrgang teil. Dies zeigt, das Thema ist unseren Vereinen wichtig und der Bedarf einer solchen Schulung vorhanden.

Die Ausbildung wurde auch dieses Mal durch

die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. unter Leitung von Frau Barbara Peters durchgeführt. Dem Vorstand des SLV ist es zu verdanken, dass dieses Bildungsangebot gemacht werden konnte. Leider wurde unverständlicherweise eine beantragte Förderung der Maßnahme zur Deckung der Kursgebühren für die Teilnehmer beim FV Montanregion Erzgebirge nicht gewährt. Aber dem Vorstand des SLV ist das Thema wichtig und so entschied dieser, die Kosten komplett zu übernehmen. Dafür der Dank aller Teilnehmer an den Vorstand des SLV für die Unterstützung. Alle Teilnehmer absolvierten die Ausbildung erfolgreich und bekamen zum Abschluss ein Teilnehmerzertifikat ausgestellt.

# MONTANREGION AKTUELL



**Welterbe Montanregion**  
Erzgebirge/Krušnohoří

— ⚒ — Welterbe Montanregion  
Erzgebirge e. V.

von Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.

Am 10. Februar um 13.30 Uhr war es soweit - gemeinsam mit zahlreichen Gästen aus Freiberg und dem gesamten Welterbe eröffnete der Welterbeverein den Welterbe-Infopunkt auf der Erbischen Straße in Freiberg.

Dazu hatten sich u.a. Bürgermeister und Vereinsvertreter aus dem gesamten Montanregion eingefunden. Der Infopunkt ist nun die erste offizielle Anlaufadresse exklusiv zur Welterbe Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří.

## ANLAUFSTELLE FÜR WELTERBE-FANS IN FREIBERG ERÖFFNET

### WARUM GIBT ES DEN WELTERBE-INFOPUNKT?

Die Planungen für die Welterbe-Besucherzentren laufen auf Hochtouren. In Annaberg-Buchholz, Freiberg, Jáchymov (St. Joachimsthal), Krupka (Graupen), Marienberg und Schneeberg werden diese wichtigen Einrichtungen entstehen. Um die Wartezeit für Welterbe-Fans zu verkürzen, öffnete am 10. Februar in Freiberg der erste Welterbe-Infopunkt.

Rico Anton, Vorsitzender des Welterbevereins: „Große Erwartungen sind mit den Besucherzentren verknüpft. Die Planungs- und Bauphasen sind in vollem Gange – Marienberg ist dabei der Vorreiter – hier wurde schon der Grundstein gelegt und der Baufortschritt ist deutlich zu erkennen. Vier solch große Bauprojekte auf einmal anzugehen, ist auch in Sachsen nicht alltäglich. Die Erzgebirger und die Gäste freuen sich auf die Besucherzentren! Ich bin mir sicher, dass sich das Warten absolut auszahlen wird.“ Der Welterbe-Infopunkt überbrückt einerseits die Zeit bis zur Fertigstellung des Besucherzen-



Die Informationen im Infopunkt werden übersichtlich und modern präsentiert (Foto: Tim Fischer)

trums in Freiberg, andererseits dient die Einrichtung auch als Ideengeber für andere Städte und Gemeinden, die mit dem Gedanken spielen, einen kleinen Infopunkt zum Welterbe einzurichten. Es ist damit quasi ein Welterbe-Besucherzentrum in klein.

### WAS GIBT ES ZU SEHEN?

Im Welterbe-Infopunkt erhalten interessierte Besucher Infos zum Welterbe im Allgemeinen, zur UNESCO und zu den Besonderheiten der Montanregion. Eine große Übersichtskarte zeigt die Dimensionen der grenzüberschreitenden Region deutlich. Es werden Informationsvideos zum Welterbe gezeigt und außerdem gibt es natürlich viel Material zum Mitnehmen und Lesen.

### WIE IST DER INFOPUNKT GEÖFFNET?

Der Infopunkt wird in Freiberg aktuell durch den Welterbeverein selbst betrieben. Er ist wochentags öffentlich zugänglich, aber nicht permanent personell besetzt. Interessierte Gruppen melden sich bitte vorab an – dann kann auch gern ein persönliches Gespräch mit einem Mitarbeiter vor Ort geführt werden.

### KONTAKT:

Welterbe-Infopunkt  
Erbische Straße 5  
09599 Freiberg  
Telefon 0152 02346332



Am großen Infotisch können sich die Gäste einen Überblick über das gesamte Welterbe verschaffen.

(Foto: Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.)

# ZWEI LEBEN FÜR DIE WISMUT – HERTA UND RUDOLF LANGE

von Dietmar Jacob

Rudolf Lange stammte aus der Oberlausitz. Er wurde 1930 geboren. 1944 begann er seine Lehrzeit im Braunkohlentagebau Hirschfelde. Nach Abschluss der Lehre ging er an die Bergschule in Zwickau. Die Ausbildung fand im Rhythmus eine Woche Schule, eine Woche Arbeit in der Steinkohle statt. „Wir wurden oft da eingesetzt, wo die schwersten Bedingungen herrschten“, erinnert er sich. Als Freiwillige für die Wismut gesucht wurden, meldete sich der 17-Jährige. „Was ich über die Wismut gehört hatte, war schlimm, aber schlimmer konnte es nicht kommen.“

Die nächste Station war das Wismut-Objekt 4 in Annaberg. Hier war er bereits mit der Durchführung komplizierter Vermessungsaufgaben befasst. Er erhielt eine gute Ausbildung im Markscheidewesen durch den sowjetischen Major Tschilgin. Rudolf Lange erinnerte sich, dass er und seine Mitstreiter einmal mit einem Posten mit Gewehr vor der Tür neue Seigerrisse von den alten Gruben zeichnen mussten. Nach zwei erfahrungsreichen Jahren erfolgte sein Einsatz in Rittersgrün auf dem Schacht „Segen Gottes“, der in der Wismut-Nomenklatur Schacht 206 im Objekt 8 hieß. Nachdem der sowjetische Hauptmarkscheider den Schacht verlassen hatte, übernahm der frischgebackene Vermessungsingenieur Rudolf Lange die Markscheiderei. Gern erinnerte er sich an diese Zeit, in der er mit einem zuverlässigen und engagierten Team die anstehenden Aufgaben meisterte. Die schwierigste dieser Aufgaben war die Anfertigung neuer Risse, nachdem 1953 die Jugendherberge Rittersgrün, in der sich die Verwaltung des Schachtes befand, abgebrannt war. Hier erlebte Rudolf Lange auch die Höhen und Tiefen des Bergmannslebens: Zwei Hauer waren auf einem Abbaublock verschüttet worden – der eine konnte schwer verletzt, der zweite nur noch tot geborgen werden.

Auch jeder Meter Antonshöhe ist für Rudolf Lange mit Erinnerungen gepflastert. In der Bergarbeitersiedlung hat er mit Frau und Kindern acht Jahre gelebt. Das Kulturhaus steht noch, auch die Kaserne der sowjetischen Wachmannschaft. Die Reste der Bergbauanlagen sind noch zu erkennen, in denen Rudolf Lange mehrere Jahre gearbeitet hat. 1960 ging Rudolf Lange nach Ostthüringen, wo er bis zur Rente in Reust arbeitete.

In der zweiten Hälfte der 90-er Jahre arbeitete er gemeinsam mit 150 Autoren an der Wismut-Chronik mit. Sein Schwerpunkt war die Chronik der Schächte 206, 248 und der anderen Schächte des Objektes 8. „Das ist ein hartes Stück Arbeit“, sagte er 1996, „aber wer soll das machen? Wenn wir Alten unser Wissen über die längst aufgegebenen Bergwerke nicht aufschreiben, geht es für immer verloren.“

Rudolf Lange fühlte sich verantwortlich für die Geschichte des Uranbergbaus, den er 42 Jahre in Sachsen und Thüringen mitgestaltet hatte. Statt das Rentnerdasein zu genießen, saß er oft in den Archiven und wälzte Bergakten. Er arbeitete gründlich und wissenschaftlich exakt. Aus Verbundenheit mit der Wismut wurde er 1993 Gründungsmitglied des Bergbautraditionsvereins Wismut, dem er bis zu seinem Tod am 24. September 2024 als aktives Mitglied angehörte.

Roland Prokop erinnert sich: Der Rudi hat für jedes Mitglied unserer Regionalgruppe zum Geburtstag eine Glückwunschkarte mit Bergbaumotiven und jedes Jahr eine bergmännische Weihnachtskarte gestaltet, die vom Verein verschickt wurden.

In seiner Frau Herta hatte Rudolf Lange lebenslang eine starke Stütze, die seine Verbundenheit mit dem Wismut-Bergbau teilte. Er hatte die



Herta und Rudolf Lange bei der Einweihung der Schmirchauer Höhe im Jahr 2010 (Foto: Sammlung Dietmar Jacob)

Klöppellehrerin in seiner Annaberger Zeit kennengelernt. Sie begleitete ihn über die Stationen von Antonshöhe nach Thüringen. Auch Herta Lange wurde Gründungsmitglied des Bergbautraditionsvereins Wismut, nahm mit Rudolf aktiv am Leben des Vereins teil. Die Bergkameradin Herta Lange verstarb wenige Monate vor Rudolf am 18. März 2024. Zwei Menschen, die ein Leben lang für die Wismut wirkten.

Zum Autor  
Dietmar Jacob ist Vorsitzender der Regionalgruppe Ostthüringen des Bergbautraditionsvereins Wismut

# DER BERGBAU IN DEN SÄCHSISCHEN STADTWAPPEN

## ■ DIE STADTSIEGEL UND -WAPPEN SPIEGELN DIE SÄCHSISCHE BERGBAU-GESCHICHTE WIDER: MIT BERGMANN, SEIFENGABEL UND HASPEL

von Alexander Krauß

Als Kurfürst Johann Georg I. am 14. März 1656 der Stadt Johannegeorgenstadt ihr Siegel verlieh, durfte darauf das wichtigste Gewerbe im Wappen nicht fehlen: der Bergbau. Seitdem finden sich Schlägel und Eisen auf dem Wappen der Bergstadt. Die Embleme verschiedener sächsischer Orte erzählen Bergbau-Geschichte.



Das Stadtwappen am Turm des Schneeberger Rathauses. Es wird durch zwei Bergleute gefasst. Kurfürst Johann Georg II. hatte es so erdacht und 1665 an die Bergstadt verliehen. (Foto: Alexander Krauß)

Schlägel und Eisen wurden seit über 500 Jahren in sächsische Stadtwappen integriert: Buchholz (1500), Annaberg (1501), Glashütte (1505), Marienberg (1523), Scheibenberg (1530), Schneeberg (1534), Oberwiesenthal (1535) und Altenberg (1544) bildeten den Anfang. Heute sind Schlägel und Eisen in Ortswappen verbreiteter als man meinen mag. Das Bergbau-Symbol findet sich in folgenden weiteren sächsischen Gemeinden: Aue-Bad Schlema, Bahretal, Böhlen, Bösenbrunn, Brand-Erbisdorf, Breitenbrunn, Ehrenfriedersdorf, Elsterheide, Falkenstein, Freital, Glashütte, Halsbrücke, Hermsdorf/Erzg., Hohenstein-Ernstthal, Hohndorf, Jöhstadt, Losa, Marienberg, Mildena, Niederwürschnitz, Oelsnitz/Erzg., Pockau-Lengefeld, Rietschen, Rossau, Schönheide, Seiffen, Spreetal, Striegistal, Thum, Weißwasser und Wilkau-Haßlau. Hinzu kommen die drei Landkreise Erzgebirgskreis, Mittelsachsen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Bösenbrunn im Vogtland hat übrigens das gestürzte Schlägel-und-Eisen-Symbol im Wappen – das Zeichen für den erloschenen Bergbau.

Eine Besonderheit ist das fünfgliedrige Stadtwappen von Hohenstein-Ernstthal, was 1898 nach der Vereinigung der Schwesterstädte entstand. Das Eisen ist links dargestellt, der Schlägel rechts. Da Rechtshänder das Eisen links halten und den Schlägel rechts, ist in den meisten Wappen die Anordnung andersherum. Die Ausnahme von der Regel findet sich auch beim Scheibenger, Seiffner und dem Schönheider Wappen. Die Drehung beim Scheibenger Wappen dürfte 1894 erfolgt sein, als man das Wappen aufrichtete; bei Schönheide einige Jahre später. Die Spiegelung der Seiten war damals in Mode.



Hohenstein-Ernstthal



Bösenbrunn



Berggießhübel



Eibenstock

### KNAPPEN IM WAPPEN

Selten ist die Darstellung von vor Ort arbeitenden Knappen. Diese Darstellung findet sich in den Wappen von Berggießhübel (auch übernommen in das aktuelle Wappen der Nachfolgegemeinde Bad Gottleuba-Berggießhübel) und von Altenberg.

Knappen standen einst im Wappen von Oberwiesenthal. Sie trugen den Schild des Grafen von Schönburg, dem Grundbesitzer. Zuerst waren die Knappen in weißer Kleidung dargestellt. 1921, nach der Vereinigung von Unter- und Oberwiesenthal, wurde das Wappen von zwei Bergleuten im schwarzen Bergkittel getragen. Heute erinnert im Wappen von Deutschlands höchst gelegener Stadt nur noch Schlägel und Eisen an die einstige Bergbaugeschichte.

Im Schneeberger Wappen von 1665 sieht man zwei Bergleute „in ihren gewöhnlichen schwarz und weißen Kleidungen“. Kurfürst Johann Georg II. selbst habe das Siegel ersonnen, berichtete Stadtchronist Christian Meltzer vor über 300 Jahren. Zwei Bergknappen in weißer Kleidung sind auch dem Wappen von Annaberg beigegeben. Kaiser Maximilian I. hatte es 1501 verliehen.

Ein Bergmann mit Gezähe (Werkzeug) ziert das Wappen von Oelsnitz im Erzgebirge; in Seiffen trägt er Erz. Brand-Erbisdorf lässt sein Wappen von zwei Bergleuten in Paratetracht halten, ebenfalls Scheibenberg. Das Habit findet sich auch im Gersdorfer Wappen.

Die Seifengabel prägte einst das Wappen von Neustädtel. Neustädtel wurde 1939 nach Schneeberg eingemeindet. Im Eibenstocker Stadtwappen hat sich die Seifengabel seit

1542 erhalten. Sie steht aufrecht zwischen einer Keilhau und einem Kleeblatt. Früher hatte die Seifengabel fünf Zinken, heute acht. Auch das Wappen von Zschorlau beinhaltet seit 1413 die Seifengabel. Dieses Werkzeug (Gezähe) diente einer besonderen Abbauart: Durch Auswaschen (Seifen) wurde das Erz aus dem Gebirge gewonnen.

### HALSBRÜCKE UND MULDENHAMMER IM ZEICHEN DER HÜTTENTRADITION

An die hüttenmännische Geschichte erinnern die Wappen von Muldenhammer (Vogtland) und Halsbrücke. Das letztere wurde 2012 von Kommunalheraldiker Jörg Mantzsch gestaltet und verwendet mit Glätthaken (Kratze), Forkel (Forkel, Schlackengabel) und Stecheisen das Zeichen der Hüttenleute. Muldenhammer bildet Schlägel und Hammer sowie die Forkel ab (in der Hauptsatzung der Gemeinde als Frischhaken bezeichnet). Auch dieses Wappen hat Jörg Mantzsch gestaltet.

### DIE WAPPEN DER KOHLE-GEMEINDEN

Eine Haspel im Wappen hatte Oberhohndorf. Die Gemeinde wurde allerdings 1944 nach Zwickau eingemeindet. Bockwa (bei Zwickau) – die Gemeinde wurde 1939 aufgelöst – führte seit 1935 ein Wappen mit einem Fördereimer und zwei gekreuzten Keilhauen. Schlägel und Eisen sollen bereits 1610 im Siegel zu finden gewesen sein. Vermutlich war es der erste Ort mit Bezug zur Steinkohle, der Schlägel und Eisen verwendete. 1808 folgte dann Oberhohndorf mit Schlägel und Eisen. Auch Braunkohlenstädte kennzeichneten sich mit dem Bergbau-Symbol: In solcher Form wurde das Stadtwappen von Weißwasser 1927 genehmigt – der ersten Stadt im heutigen Freistaat Sachsen, die aufgrund des Abbaus der Braunkohle Schlägel und Eisen ins Wappen aufnahm.



Oelsnitz im Erzgebirge



Oberhohndorf

### ERLÄUTEUNGEN ZU DEN WAPPEN

Im Wappen von Hohenstein-Ernstthal sind Schlägel und Eisen anders gekreuzt als bei den meisten anderen sächsischen Städten.

Die Gemeinde Bösenbrunn (Vogtland) verwendet Schlägel und Eisen in gestürzter Form – wie bei einem aufgelassenen Bergwerk.

Das Wappen von Berggießhübel zeigt einen arbeitenden Knappen.

Die Seifengabel im Eibenstocker Wappen symbolisiert die Erzaufbereitung und damit den Bergbau.

Der Bergmann mit Gezähe im Wappen von Oelsnitz/Erzgebirge.

Oberhohndorf: In der einstmals selbstständigen Gemeinde Oberhohndorf bei Zwickau war die Haspel im Wappen.

Zu den Bildrechten der Wappen: Amtliche Wappen deutscher Körperschaften des öffentlichen Rechts genießen gemäß § 5 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz (UrhG) keinen urheberrechtlichen Schutz. Sie sind als amtliche Werke stets gemeinfrei, was bedeutet, dass sie ohne Einschränkungen durch das Urheberrecht verwendet werden dürfen.

### VERTIEFENDE LITERATUR:

Konrad Gappa, Wappen - Technik - Wirtschaft. Bergbau und Hüttenwesen, Mineral- und Energiegewinnung sowie deren Produktverwertung in Emblemen öffentlicher Wappen - Deutschland, Bochum 1999.

Alexander Kaestner, Der Bergbau in den Wappen deutscher Städte (Schriftenreihe zur Kulturgeschichte des deutschen Bergbaues, Band 1), Essen 1939.

# CARL GOTTLLOB HESSE JUN. UND DIE INTERIMSUNIFORM VON 1830

von Knut Neumann

Im Oktober des Vorjahres erreichte mich eine Anfrage von Prof. Dr. med. Volker und Mechthild Hofmann aus Halle zu einem Bild, das in ihrem Eigentum steht und nach ihrem Wissen den Schneeberger Stollnvorsteher und Schichtmeister Carl Gottlob Hesse zeigt. Dargestellt ist er in einer Uniform eines Bergbeamten. Zu dem Bild gibt es noch ein Pendant, auf dem eine junge Frau zu sehen ist. Beide Bilder haben die Eigentümer als Hochzeitsbilder bezeichnet.



Abb. 1 Das Hochzeitsbild zeigt Carl Gottlob Hesse in einer Uniform eines Bergbeamten.

(Fotos: 1, 2, 6, 7 und 8 Prof. Dr. med. Volker Hofmann)

ment mit entsprechender Rangordnung vom 20. Februar 1830<sup>1</sup> zurück, herausgegeben vom Oberbergamt in Freiberg. Die Uniformen nach dieser Vorschrift durften nur von den Beamten der Klasse I bis VI<sup>2</sup> des sächsischen Bergstaates getragen werden. Es betraf Berg- als auch Hüttenbeamte. Die Uniform wurde 1842 durch die Dienstuniform, die im „Reglement für die Dienstkleidung der bei dem Berg- und Hüttenwesen im Königlichen Sachsen angestellten



Abb. 2 Auf dem zugehörigen zweiten Bild ist die Braut Amalia Auguste Martin in einem festlichen Kleid dargestellt.

1831 bei E. G. Rost in Freiberg, bekannt. Der Maler des Hesse-Gemäldes<sup>5</sup> hat sich, wie später noch bemerkt, bis ins kleinste Detail an die Uniformvorschrift dieser Zeit gehalten. Damit ist das Gemälde ein wertvoller Zeitzeuge der sächsischen Uniformgeschichte im Montanwesen. An den Revierfarben „Scharlachrot und Silber“<sup>7</sup>



Abb. 3 Uniformfrack und Dreispitzhut der Interimsuniform der Klasse V, z. B. Freiberg Bergfaktor, Uniform aus der Historischen Uniformsammlung der Historischen Freiberg Berg- und Hüttenknappschaft. (Fotos: 3, 5 Knut Neumann)

Die Familie Hofmann bat auch mich um Hilfe, sie wollte gern mehr zu den abgebildeten Personen erfahren. Meine Aufgabe dabei sahen sie bei der Bestimmung der Uniform des Mannes und der Feststellung seiner Aufgabe im Bergbau – und im Bergarchiv wurde ich dazu fündig. Für mich war vor allem die dargestellte Uniform von großem Interesse, in der Hesse gemalt wurde. Meine erste Vermutung war, dass es sich bei der abgebildeten Bekleidung um eine Interimsuniform des sächsischen Berg- und Hüttenwesens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt.

Das Tragen dieser Uniform geht auf ein Regle-

Bergwerks-, Staats- und Gewerkschaftlichen Diener“<sup>3</sup> vorgeschrieben wurde, abgelöst. Damit sollten die Hochzeitsbilder zwischen 1830 und 1842 entstanden sein.

Beim folgenden Vergleich zwischen dem „Hessebild“ und dem „Reglement für das Tragen der Parade- und Interims-Uniform der Bergwerksdiener im Königreich Sachsen“<sup>4</sup> von 1830 fand ich meine Vermutung bestätigt, der Abgebildete ist in einer Interimsuniform aus dieser Zeit dargestellt. Von der Uniform ist vor allem die Darstellung „Obereinfahrer in Interimsuniform“ aus der Mappe „Trachten der Berg- und Hüttenleute im Königreich Sachsen, erschienen im Jahr

lässt sich durch die Festlegungen im Reglement für den Träger im vorliegenden Fall u. a. das Bergamtsrevier Schneeberg zuordnen. An der Uniform ist dies durch das Rot des Kragens, der Rocksößchen, der Weste, der Randvorstöße und der Ärmelaufschläge sowie dem Silber der Knöpfe, Epauletts (Schulterstücke) und Achselstreifen zu erkennen.

Das Reglement mit der Rangeinteilung gab aber auch Auskunft darüber, in welcher Klasse der dargestellte Hesse stand. Der folgende Auszug aus dem Reglement soll dies untersetzen, wobei der Bezug auf dem dargestellten Uniformfrack liegt.<sup>8</sup>



Abb. 4 Freiberg Obereinfahrer in Interimsuniform vor der Grubenanlage Junge Hohe Birke bei Freiberg. Kopiel<sup>6</sup>

„Die Interims-Uniform der Berg- und Hüttenbeamten und Offizianten besteht: In einem Uniformfrack mit Seitengewehr und Hut...“ und er „...hat den Schnitt eines gewöhnlichen deutschen Fracks zum Über schlagen mit stehendem Kragen, aufgeschlagenen Rockschoßen.“

„Auf den aufgeschlagenen Rockschoßen sind 2 mit goldner Schnur<sup>9</sup> eingefasste Medaillons von schwarzem Tuch worauf die Berginsignien Schlägel und Eisen<sup>10</sup>, von silberner Farbe liegen.“



Abb. 5 Schlägel und Eisen auf einem der Rockschoßen.

Der Frack hat die gleiche schwarze Farbe wie die damals und später getragene Puffjacke. Er musste von Berg- als auch Hüttenbeamten der Rangklasse I bis VI getragen werden. Ärmelaufschläge, Rockschoßen, Kragen, Weste und Randvorstöße sind in Scharlachrot oder Karmesinrot gehalten. Scharlach galt für Reviere Freiberg, Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Scheibenberg und Oberwiesenthal. Die Träger der Reviere Altenberg, Glashütte, Berggießhübel, Johannegeorgenstadt, Eibenstock und Schwarzenberg waren an der Farbe Karmesin zu erkennen. Für die Blaufarben-, Schwefel-, Arsenik-, Vitriol- und Eisenwerke galt die Farbe des Reviers, in dem das Werk lag.<sup>11</sup>



Abb. 6 Ärmelaufschlag in der Farbe Scharlachrot z. B. für das Revier Schneeberg.

Die halb erhabenen Knöpfe sind gelb (golden) oder weiß (silbern). Sie haben einen Durchmesser von 7/8 Zoll. Golden galt für die Reviere Freiberg (auch für das Hüttenwesen), Berggießhübel, Altenberg und Glashütte, Annaberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal, Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf. Silber trugen die Beamten der Reviere Schneeberg, Johannegeorgenstadt, Schwarzenberg, Eibenstock.



Abb. 7 Silberner Uniformknopf mit Schlägel und Eisen und Königskrone.

Der Offiziant Hesse trug diese Teile in der Farbe Scharlachrot und Silber (weiß) für Schneeberg. Zur Sichtbarkeit der Rangklasse an der Uniform sagt das Reglement Folgendes aus: „Die 6 Klassen werden vorzüglich durch die Epauletts oder Achselstreifen welche quer über die Achseln gehen, und an denen eine goldene oder silberne Franzeneinfassung herabhängt, so wie solche auf der Parade-Uniform getragen werden, bezeichnet, jedoch mit dem Unterschiede, dass an jeder Achsel nur eine Franzeneinfassung ist, und das der Achselstreifen oder das Epauletband in der Mitte ein Medaillon in sich fasst, auf welchem Schlägel und Eisen und bei den Hüttenbeamten und Offizianten die Hütteninsignien von massifen Silber sich befinden.“

- a.) Die 1. Klasse trägt Epauletts deren Franzen ganz mit Bouillons überlegt sind, zwischen denen Mönchs- oder Kapuzinerknoten liegen.
- b.) Die 2. Klasse trägt dergleichen Epauletts, jedoch ohne Kapuzinerknoten.
- c.) Die 3. Klasse trägt Epauletts mit Bouillonsfranzen, auf welchen auf jeder Schulter 10 Bouillons, von welchen allemahl 2 gleiche nebeneinander gelegt sind, herabhängen.
- d.) Die 4. Klasse trägt Epauletts von Bouillonsfranzen ohne Bouillons.
- e.) Die 5. Klasse trägt Epauletts mit dünnen Franzen, wie sie auf den Puffjacksen getragen werden.
- f.) Die 6. Klasse trägt gar keine Epauletts.“

Das Epauletband ist von schwarzem Tuch und sowie das Medaillon nach Verhältnis der 1., 2. und 3., 4. und 5. Klasse mit dreifachen, doppelten oder einfachen Gold- oder Silberschnurenbesatz eingefasst.

Die Epauletts sind von Gold oder Silber, wie solche bei der Paradeuniform für die verschiedenen Refiere bestimmt sind.“



Abb. 8 Epaulett in Silber mit dünnen Fransen. Schlägel und Eisen in der Mitte weißen auf einen Träger des Bergbaus z. B. des Reviers Schneeberg hin.

Der Vergleich zwischen dem Gemälde und dem Reglement brachte das Ergebnis, dass der Dargestellte in der Rangklasse V und durch die Insignien Schlägel und Eisen auf der Epaulette im Bergwesen angesiedelt sein muss. Zu erkennen vor allem durch die Gestaltung der Epauletts mit den Fransen und dem einfachen Epaulettband. In dieser Klasse sind vom „Bergfache“ folgende Beamtenbezeichnungen enthalten:

„die Kunstmeister,  
die Berg-, Maschinen- und Wäschgeschwo-  
renen,  
der Maschinenbaumeister,  
die Bergamtsactuarien,  
der Oberbergamtsschreiber,  
die Gegenschreiber,  
die Regreßschreiber,  
die Zehntenschreiber,  
der Bergmechanikus,  
der Serpentinsteinspector,  
die Bergfactoren,  
der Administrator der Mineralien-Niederlage,  
die königlichen Schichtmeister,  
die Bergmagazinverwalter,  
die Knappschaftsschreiber und  
die Knappschaftsvorsteher zu Schneeberg“<sup>12</sup>

Im Jahr 1832 wird die Ordnung überarbeitet und in dieser ist der Stollnvorsteher dem Schichtmeister in der Rangklasse V gleichgestellt.

Die Krone über dem Schlägel und Eisen auf den Knöpfen sagt aus, dass der Träger im Staatsdienst steht.

Wann war nun C. G. Hesse im Bergamt Schneeberg angestellt und wann als Stollnvorsteher? Für die betrachtete Zeitepoche geben die Jahrbücher für das Berg- und Hüttenwesen

in Sachsen<sup>13</sup> bestens Auskunft über die bestellten Beamten des sächsischen Bergstaates. Die Bände beinhalten wichtige Entscheidungen, Statistiken und Strukturbeschreibungen der Bergbehörde für das Vorjahr, also der Band 1831 berichtet über das Bergjahr 1830. In den Bänden 1831 bis 1835 taucht der Schichtmeister und Stollnvorsteher Carl Gottlob Hesse auf.<sup>14</sup> Aus dem Jahrbuch für 1835 erfährt man auch, dass am 13. Februar 1835 der Schichtmeister und Stollnvorsteher Carl Gottlob Hesse verstorben ist.<sup>15</sup>

Ein Jahr später und damit im Band 1837 wird wiederum ein Carl Gottlob Hesse, in diesem Fall als Interimsschichtmeister in Schneeberg genannt.<sup>16</sup> Es handelt sich hier nun um den Sohn des Schichtmeisters und Stollnvorstehers mit gleichem Namen, und zu ihm passt das Bild des jungen Bräutigams schon besser. Carl Gottlob Hesse jun. wird dann ab 1838 bis 1845 als „Stollnvorsteher und Versorger der Geschäfte des 2. Markscheiders in Schneeberg“ in den Jahrbüchern geführt.<sup>17</sup> Was Carl Gottlob Hesse jun. nach seinem Studium an der Bergakademie Freiberg<sup>18</sup> bis 1835 getan hat, konnte ich nicht nachvollziehen bzw. aus den mir vorliegenden Unterlagen ableiten. Im Jahr 1835 erhielt Hesse jun. eine Anstellung als Interimsschichtmeister im Bergamt Schneeberg. Ein Jahr später heiratet er noch als Interimsbeamter in Stützengrün Fräulein Amalia Auguste Martin.<sup>19</sup> Obwohl er zu dieser Zeit noch keine Festeinstellung hatte, ließ er sich zur Hochzeit in der Uniform abbilden, die ihm eigentlich noch nicht zustand. Zwei Gründe könnten dazu beigetragen haben – Hesse jun. hat die Interimsuniform seines verstorbenen Vaters für die feierlichen Akt genutzt oder er „stapelte

hoch“. Ob für das Uniformtragen die Erlaubnis der Behörde vorlag ist aus den vorliegenden Akten nicht erkennbar.

Zwei Jahre später erhält er eine Festeinstellung als Stollnvorsteher und Versorger der Geschäfte des 2. Markscheiders im gleichen Bergamt. Nun durfte er offiziell die Interimsuniform der Klasse V tragen. Die Funktion übte er bis zum Jahr 1844 aus. In dem Jahr ist die Stelle des Stollnvorstehers und Versorgers der Geschäfte des zweiten Markscheiders plötzlich vacant, d. h. Carl Gottlob Hesse hat diese Beamtenstelle nicht mehr inne.<sup>20</sup> Nach dem Eintrag im Kalender des folgenden Jahres hat nun die Stelle des Stollnvorstehers ab 1845 der Schichtmeister Otto Friedrich Ferdinand Jacobi übernommen. Die Stelle des zweiten Markscheiders erscheint nicht in der Liste des Jahrbuchs.<sup>21</sup>

Man muss sich wundern, dass Carl Gottlob Hesse ab 1844 nicht mehr im Amt war. Wenn er aber, wie Familie Hofmann in ihrer ersten Anfrage andeutete, Sachsen in dieser Zeit in Richtung Amerika verlassen hatte, kann man dies verstehen. Aus den Akten des Freiburger Bergarchivs ist dann mehr zu erfahren. Carl Gottlob Hesse jun. hat Gelder der Bergbehörde veruntreut. Nach einer ersten Recherche vermerkt die Behörde: Der Gesamtverlust, den Carl Gottlob Hesse verursacht hatte, beträgt 8.770 Taler, 22 Groschen und 9 Pfennige. Diese Gelder hat er sich aus der

- Königlichen Zehnten- und Stollenkasse,
- Kobalt-Kontrakt- und Patrouillenkasse und
- Kasse des Knappschaftlichen Torfstiches<sup>22</sup> „geborgt“.

Doch dieser „Kriminalfall“ ist eine andere Sache!

#### FUSSNOTEN

<sup>1</sup> Bergarchiv Freiberg: 40089, RWA, 444, Rangordnung und Dienstkleidung der bei dem Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen angestellten Bergwerksdiener

<sup>2</sup> Zu den Beamten gehörten in diesem Fall die Beschäftigten der Klassen I bis IV und die niederen Beamten, die Offizianten der Klassen V und VI.

<sup>3</sup> Bergarchiv Freiberg: 40089, RWA, 444, Rangordnung und Dienstkleidung der bei dem Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen angestellten Bergwerksdiener

<sup>4</sup> Bergarchiv Freiberg: 40006, Bergamt Altenberg, 1597, Die Rangordnung und das Uniform-Reglement des Bergstaates, S. 2-20

<sup>5</sup> Der Maler der Gemälde ist bisher unbekannt.

<sup>6</sup> Rost, Ernst, Georg (Herausgeber): „Trachten der Berg- und Hüttenleute im Königreich Sachsen, Nach dem neuesten Reglement mit landschaftlichen Umgebungen aus den verschiedenen Bergbaurevieren, nach der Natur gezeichnet, in Kupfer gestochen und frei colorirt“, Freiberg, 1831

<sup>7</sup> Bergarchiv Freiberg: 40006, Bergamt Altenberg, 1597, Die Rangordnung und das Uniform-Reglement des Bergstaates, S. 2-20

<sup>8</sup> Bergarchiv Freiberg: 40006, Bergamt Altenberg, 1597, Die Rangordnung und das Uniform-Reglement des Bergstaates, S. 2-20

<sup>9</sup> In meinen Studien zur Berg- und Hüttenuniform in Sachsen konnte ich immer wieder Widersprüche feststellen, so auch hier: für die Schnur galt natürlich auch die silberne Farbe.

<sup>10</sup> Auch hier gilt wie vorher bei Silber und Gold, dass für die Hüttenbeamten deren Hütteninsignien Forkel, Stecheisen und Kratze genutzt werden mussten.

<sup>11</sup> Ein Widerspruch ist im Reglement zwischen der Revierzuordnung an der Puffjacke der Paradeuniform und an dem Frack der Interimsuniform zu erkennen. Im Text zur Interimsuniform werden für alle Reviere nur die Farben Scharlach und Karmesinrot angegeben. In der Aufführung der Reviere zur Paradeuniform werden neben den Revieren auch die Blaufarbenwerke, die Schwefel-, Arsenik- und Vitriolwerke

und die Eisenhüttenwerke angegeben. Diese werden für die Interimsuniform nicht extra benannt. Es ist damit nicht klar, ob sie die Interimsuniform nicht tragen durften oder ob sie in die Reviere, in denen sie lagen, eingeordnet wurden. Nach der Rangordnung standen z.B. die Blaufarben-Communenfactor und die königlichen Blaufarbenwerksfactor in der Rangklasse IV, die Factoren auf den gewerkschaftlichen Blaufarben-, Arsenik-, Schwefel-, Vitriol- und Eisen-Hüttenwerken in der Klasse V und die Schichtmeister auf den gewerkschaftlichen Schwefel-, Arsenik-, Vitriol- und Eisenhüttenwerken sowie die gewerkschaftlichen Blaufarbenmeister in der Klasse VI.

<sup>12</sup> Bergarchiv Freiberg: 40006, Bergamt Altenberg, 1597, Die Rangordnung und das Uniform-Reglement des Bergstaates, S. 2-20

<sup>13</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg

<sup>14</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg, Band 1831, S. 78; Band 1832, S. 76; Band 1834, S. 18; Band 1835, S. 117

<sup>15</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg; Band 1835, S. 171

<sup>16</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg, Band 1836, S. 159; 1837, S. 125

<sup>17</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg, Band 1838, S. 127; Band 1839, S. 229; Band 1840, S. 196; Band 1841, S. 246; Band 1842, S. 197; Band 1843, S. 165; Band 1844, S. 205

<sup>18</sup> Hesse jun. begann 1828 sein Studium an der Bergakademie (Matrikel-Nr. 1181), Hinweis von Frau Dr. Annet Wulkow Moreira da Silva.

<sup>19</sup> Hinweis der Familie Prof. Dr. med. Volker und Mechthild Hofmann.

<sup>20</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1845, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg, S. 129

<sup>21</sup> Kalender für den Sächsischen Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1846, Königl. Bergacademie zu Freiberg, Freiberg, S. 196

<sup>22</sup> Bergarchiv Freiberg: 40021, Zehntenamt Schneeberg, 45, „Untersuchung der durch den flüchtigen Stollnvorsteher zu Schneeberg Carl Gottlob Hesse verursachten Fehlbeiträge in der Stollenkasse“, 1844



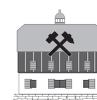
**ARGE Wetterprojekt Schacht 76**  
**Bauvorhaben:**  
 Wetterprojekt Schneeberg  
**Auftraggeber:**  
 Sächsisches Oberbergamt

Aufwältigung  
 Querschlag 51b  
 im Bereich  
 Strecke 30,  
 Schörung  
 „Neuer Gang“  
 auf dem tiefen  
 Fürstenstolln.

FOLGE UNS AUF FACEBOOK  BergsicherungSchneeberg

**BERGBAUSPEZIALLEISTUNGEN • BAULEISTUNGEN  
 INGENIEUR- & DIENSTLEISTUNGEN • RADON-SCHUTZ**

Bergsicherung Schneeberg GmbH & Co. KG Kobaltstr. 42 • 08289 Schneeberg  
 Tel.: 03772 / 290 • E-Mail: info@bergsicherung.net • www.bergsicherung.net



**BERGSICHERUNG  
 SCHNEEBERG**  
 Seit 1957

# „EISENSCHIENENBAHN“ AN DER „ALTEN MORDGRUBE“

## ■ ZEITZEUGE DER VERBINDUNG VON EISENBAHN UND BERGBAU IN BERTHELSDORF/BRAND-ERBISDORF

von Siegbert Kranz

Wer bis zum Herbst 2021 einen Ausflug zur „Zugspitze“ in Brand-Erbisdorf unternahm, musste schon sehr viel Fantasie mitbringen, wenn er Zeugen der frühen Eisenbahngeschichte in Deutschland finden wollte.

Nur ein kleines Schild gab einen Hinweis: „Damm der ehemaligen Eisenschienenbahn – 1829/1830, von C.F. Brendel angelegt, diente dem Erztransport zwischen Mendenschacht und Erzwäsche – Länge 268 m – Denkmal“.

Im Buch „Der Freiburger Bergbau – technische Denkmale und Geschichte“ vom VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig 1985, Seite 222, ist dazu etwas konkreter zu lesen: *„Als man für die Mordgrube 1828 bis 1829 eine neue Wäsche baute, legte BRENDEL erstmals im Freiburger Revier – und wohl auch in ganz Sachsen – 1829 bis 1830 eine Eisenschienenbahn an, auf der „englische Förderwagen“ mit Spurkanzrädern und 0,3 m<sup>3</sup> Inhalt, mit Menschenkraft geschoben das Erz zur Wäsche brachten“.*



Ausgangssituation am alten Bahndamm

Interessant ist dabei: Diese Eisenschienenbahn brachte pro Jahr eine Einsparung von 400 Talern. Fortschrittliche Kräfte in Sachsen nutzten dieses Argument für das Vorantreiben des Eisenbahnbaus Dresden-Leipzig (erster Spatenstich am 1. März 1836).

Unser Bergkamerad Knut Neumann hatte die Idee, mit den Mitgliedern der Fachgruppe Bergbaugeschichte der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft e.V. den aktuellen Zustand dieses Denkmals weiterzuentwickeln.

**Im ersten Schritt** wurden in einer Bauzeit von nur 3 Monaten die Eisenschienen auf dem historischen Damm zwischen Mendenschacht und Erzwäsche, in einer Länge von ca. 12 m, verlegt und montiert sowie eine Schautafel aufgestellt. Dazu gab es am 22. Dezember 2021 einen offiziellen Pressetermin.

Den ersten Arbeiten vorausgehend, mussten Genehmigungen von den Grundstückseigentümern eingeholt und Fördermittelanträge gestellt werden. Mit Firmen, die für die Materiallieferungen zuständig waren, wurden mehrfach Absprachen getroffen. Diesen Organisationsmarathon leistete hauptsächlich unser Bergkamerad Knut Neumann.

Viele Stunden wurden zum Thema Eisenschienenbahn im Bergarchiv recherchiert. Dies übernahm hauptsächlich unser Bergkamerad Klaus Richter. Schriftsätze und historische Fotos wurden schließlich von ihm für die Gestaltung der Schautafel zusammengestellt.

Am Bahndamm selbst wurden Grünschnittarbeiten durchgeführt, das Schotterbett aufgebracht und schließlich die Unterkonstruktion

aus Eichenholz aufgelegt. Die passgerecht gefertigten Flacheisen wurden mit Eisennägeln befestigt, die von den Mitgliedern des Freibergsdorfer Hammervereins e.V. nach historischem Vorbild geschmiedet wurden.



Bau des Englischen Förderwagens

**Im zweiten Schritt** sollte nun der „Englische Förderwagen“ gebaut werden. Aber es zwang uns die Corona-Pandemie zum Stillstand. Dann suchte unser Bergkamerad Knut Neumann die Verbindung zu mehreren Tischlern/Zimmerleuten. Diese ließen sich alle sehr viel Zeit bei der Auftragsbegutachtung und lehnten am Ende den Auftrag zum Bau des „Englischen Förderwagens“ ab.

Schließlich konnten wir unseren Bergkameraden und Zimmermann Holm Donis für die Ausführung der Holzarbeiten gewinnen. Ende des Jahres 2022 war es sehr schwierig, das notwendige Eichenholz zu beschaffen. Die Arbeiten begannen schließlich im September 2023.



Fertigstellung des gesamten Projektes mit Schautafel, Eisenschienen und Englischem Förderwagen



Ein herzliches Dankeschön an alle Mitstreiter  
(vorn sitzend: Ulrich Schadeberg und Jürgen Pflüger, stehend von links: Holm Donis, Steve Ittershagen, Geschäftsführer Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V., Heinz Prinz und Friedrich Schade vom Freibergsdorfer Hammerverein e.V., Klaus Richter, Knut Neumann, Siegbert Kranz, Lothar Parschick, Heiko Götze, Vorsitzender der HFBHK e.V., Klaus Hambel)

Im April und Mai 2024 wurde der „Englische Förderwagen“ in der Werkstatt von Bergkamerad Holm Donis, mit Unterstützung von den Bergkameraden Lothar Parschick und Siegbert Kranz, schrittweise gebaut und am 31. Mai 2024 erfolgte schließlich die Übergabe an den Freibergsdorfer Hammerverein e.V. Hier übernahmen deren Mitglieder unter der Leitung von Friedrich Schade alle notwendigen Metall- und Stellmacherarbeiten. Die vier notwendigen Gussräder stellten uns Mitarbeiter der „Reichen Zeche“ zur Verfügung.

Schließlich konnte der „Englische Förderwagen“ am 6. November 2024 zur Eisenschienenbahn transportiert und dort aufgestellt werden. Die abschließenden Arbeiten erfolgten am 25. November 2024.

Und nicht zuletzt gilt unser herzlicher Dank den Bergkameraden der Fachgruppe Bergbaugeschichte, Knut Neumann, Klaus Richter, Holm Donis, Jürgen Pflüger, Lothar Parschick, Michael Heise, Ulrich Schadeberg, Klaus Hambel und Siegbert Kranz. Sie leisteten gemeinsam weit über 400 ehrenamtliche Arbeitsstunden.

Mit der Fertigstellung der Eisenschienen, des „Englischen Förderwagens“ und der Schautafel wurde in unserer Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří ein historisches Zeugnis des Bergbaus und des technischen Fortschritts der damaligen Zeit am alten Platz wieder für jedermann sichtbar und Welterbe erlebbar gemacht. Schaut es euch an!

#### UNSER PROJEKT WURDE UNTERSTÜTZT VON:

- Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.,
- HEWA Lederwerk GmbH, mit der Genehmigung als Grundstückseigentümer,
- Firma Siegmann Grundbesitz Freiberg GbR, Herrn Siegmann, mit der Genehmigung als Grundstückseigentümer und einer finanziellen Unterstützung,
- Firma Metallbau am Schacht, Langenau, Herrn Dietrich,
- GSM Gastro-Service-Mittelsachsen GmbH,
- Freibergsdorfer Hammerverein e.V. sowie
- Tischlerei Marian Henke, Freiberg.



## Glück auf! in den Museen der Stadt Olbernhau



**Museum Saigerhütte**

In der Hütte 2 — Tel. +49 (0)37360 73367



**Stadtmuseum**

Markt 7 — Tel. +49 (0)37360 72180



**Heimatmuseum Dörnthal**

Freiberger Str. 516 — Tel. +49 (0)37360 60239

# SOLDATEN UNTERTAGE

## ■ SÄCHSISCHE BERGLEUTE WAREN VOM ARMEEDIENST BEFREIT. BIS AUF EINE AUSNAHME: DIE MINEURE.

von Alexander Krauß

Bergleute mussten in Sachsen keinen Militärdienst leisten. August der Starke verfügte in einem Befehl vom 27. August 1709, „dass die Bergleute, wenn sie würrklich anfahren oder in Hütten, Pochwercken und dergleichen Berg-Arbeit stehen ... von allen militärischen Anwerb- und Recrutirung ... befreit sein sollten.“ Eine ähnliche Regelung hatte das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg drei Jahre zuvor für die Harzer Bergleute erlassen. In einem Punkt schränkte der sächsische Kurfürst die Befreiung der Bergleute von der Wehrpflicht aber ein: „Wir hingegen Uns vorbehalten, aus ihnen Minirer, so viel Wir derer nöthig haben möchten, zu erfordern und auslesen zu lassen“. Wer waren diese Minirer (auch Minierer oder Mineure genannt)?

### FESTUNGEN UNTERMINIERT

„Minirer... werden diejenigen genennet, welche in Belagerungen an den Minen arbeiten, um die feindlichen [Bau]Werke überen Haufen zu werfen und zu ruiniren. Wenn sie arbeiten, so hängen sie eine gewisse Kappe über den Kopf, damit die herunterfallende Erde ihnen nicht die Augen verletzet“, heißt es in Jacob von Eggers „Neues Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See-, und Ritter-Lexikon“ aus dem Jahre 1757. Der sächsische Ingenieuroffizier Johann Rudolf Fäsch ergänzt in seinem Ingenieur- und Artillerie Lexikon (1726) zum Begriff der Mineure: „Die tüchtigsten Leute dazu, sind gemeiniglich Berg-Leute“.

Eine Mine „heißt im Kriegswesen ein untergrabener gegen ein feindliches Werk geführter und am Ende mit kleinen sogenannten Minenkammern versehener Gang, welcher in der Absicht, das vorgesetzte Werk in die Luft zu sprengen und umzustürzen verfertigt und angeleget werden“, so Eggers in seinem Lexikon.

### IM 30-JÄHRIGEN KRIEG

Der erste Nachweis über den Einsatz von sächsischen Bergleuten als Mineure findet sich im 30-jährigen Krieg. Im Auftrag von Kaiser Ferdinand II. sollte der sächsische Kurfürst Johann Georg I. 1620 die aufständischen Lausitzer niederwerfen.



In der sächsischen Armee waren Bergleute als Mineure gefragt. Kolorierte Postkarte aus dem Jahr 1903.

Dazu wurde Bautzen belagert. Unter dem Hauptmann Wolf Venus rückten auch 30 Bergleute an.

Besonders wohl scheinen sich die Bergleute in der sächsischen Armee nicht gefühlt zu haben. Generalfeldzeugmeister Melchior von Schwalbach schrieb im August 1632 an den Kurfürsten: „Die Bergleute klagen abermaßen erbärmlich.“ Grund war die ausbleibende Bezahlung. Von den einst 30 Bergleuten waren nur noch 5 in Diensten. Es brauche aber eines verständigen Steigers und Bergleute zum Minieren, so Schwalbach.

Große Verdienste erwarben sich sächsische Mineure bei der Verteidigung der Festung Sonnenstein oberhalb von Pirna. 1639 belagerten die Schweden die Festung. Die sächsischen Mineure, die auf Sonnenstein waren, drangen in die feindlichen Minengänge ein, zerstörten diese und erschossen den schwedischen Minenmeister. Nach 23 Wochen Belagerung mussten die Schweden ihr Vorhaben aufgeben, Sonnenstein einzunehmen.

1641 belagerten die Sachsen Görlitz, das sich damals in den Händen der Schweden befand. Da es an Mineuren fehlte, wurden dem sächsi-

schen Heer Bergleute nachgesandt. Zwei Minen wurden gegraben, mit zwölf Zentnern Pulver gefüllt und gezündet, sodass ein Teil der äußeren Festungsmauer einstürzte. Schließlich mussten sich die schwedischen Besatzer ergeben.

### FREIBERG TROTZT DEN SCHWEDISCHEN MINEUREN

Eine wichtige Rolle bei der Belagerung Freibergs im 30-jährigen Krieg spielten die Mineure. Durch das geschickte Gegenarbeiten der Freiburger Bergleute wurde 1643 die Arbeit der schwedischen Mineure gestört. Allerdings gelang es den Schweden dann dennoch, am 26. Februar 1643 eine Mine unter der Hauptmauer Freibergs zur Explosion zu bringen. Dadurch wurde diese auf mehreren zwanzig Ellen total niedergeworfen. Dennoch kapitulierten die Freiburger nicht, weil sie wussten, dass Hilfe im Anmarsch war. Am nächsten Tag brach das schwedische Heer die Belagerung ab, die mit Sachsen verbündeten kaiserlichen Truppen erreichten an diesem Tage Freiberg. Dass den Freiburgern Hilfe nahte, wussten die Bergstädter übrigens durch Bergleute – die auf unterir-

dischem Wege die belagerte Stadt verlassen hatten und mit dem kurfürstlichen Hofe Nachrichten austauschten.

### EINE KLEINE EINHEIT

In der sächsischen Armee waren die Mineure ein kleiner Trupp Spezialisten. Die Abteilung der Mineure galt als Teil der Artillerie bzw. der technischen Truppen. Ab 1697 beschäftigte man sich mit der Schaffung einer eigenständigen Mineur-Truppe, die wohl aber erst 1700 bestand. 1705 zählte die Mineurabteilung der sächsischen Armee einen Offizier (Leutnant Jean Jaques Roulet – ein Franzose), vier Korporäle (Unteroffiziere) und 24 Mann. Die Mannschaften wurden unter Freiberg Bergleuten angeworben und erhielten monatlich 8 Taler und freie Montur. Sie hatten sich auf ein Jahr verpflichtet.

Im Großen Nordischen Krieg um die Vorherrschaft im Ostseeraum verstärkte August der Starke das Heer. Die Zahl der Mineure wurde auf 36 aufgestockt. 1717 wurde die Stärke schon wieder reduziert. Die Einheit zählte nun 10 Mann. Elf Jahre später kam der Befehl zur Aufstockung, auf 32 Köpfe. Den Neuersatz von 22 Mann deckte man durch einheimische Bergleute.

### MINEURE IN PREUSSEN

Mitte des 17. Jahrhunderts finden sich beim preußischen Militär die ersten Spuren der Mineure: Seit dem Jahr 1654 war im Etat der Artillerie ein oder mehrere Mineurwagen eingestellt, die mit sechs Pferden bespannt und mit verschiedenen Utensilien beladen waren. 1766 setzte Preußen die Stärke der beiden Mineurkompanien im Kriege und im Frieden fest: 8 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 200 Mineure, dazu 2 Feldscher (heute würde man von Sanitätern sprechen) und 6 Spielleute.

### MINEURE IN ÖSTERREICH

In der österreichischen Armee wurde ein selbstständiges Mineur-Corps im Jahre 1772 errichtet. Gleich nach der Errichtung wurde Leutnant Franz Hollos ins böhmische Schlaggenwald (Horní Slavkov) entsandt. Die Stadt liegt 15 Kilometer von Karlsbad entfernt. In den umliegenden Bergstädten warb er Bergleute für das Corps an.

### HARZER BERGLEUTE MINIEREN BEREITS VOR 800 JAHREN

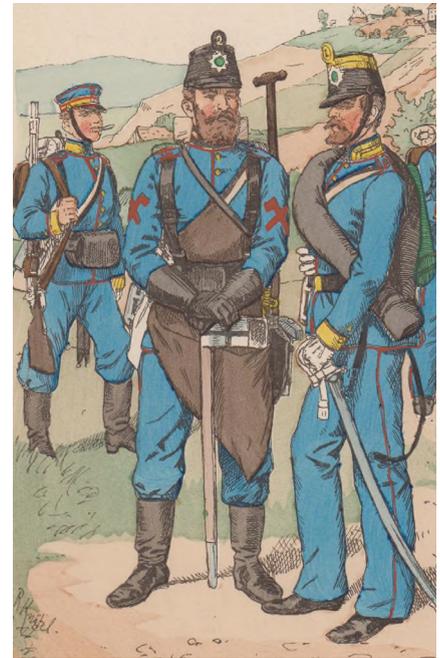
Das Untergraben von Festungsanlagen war schon bei den Persern eine bekannte Kriegsliste. Der Geschichtsschreiber Herodot berichtet darüber bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. Meist wurde

ein Hohlraum gegraben, mit Holz ausgebaut, dann das Holz angezündet, sodass die Erde mit der untergrabenen Festungsmauer einstürzte. Henning Calvör berichtet in seinem Buch „Historische Nachricht von der Unter- und gesamten Ober-Harzischen Bergwerke“ (1765), dass Ramelsberger Bergleute im 13. Jahrhundert ein „sehr festes Bergschloß“ untergruben und die Mauern durch Feuer setzen einfielen. Sie hatten am Krieg gegen die Sarazener teilgenommen, also gegen Muslime. Die Festung Chorut, die einstürzte, lag im heutigen Libanon, eine Tagesreise von der Stadt Tyros entfernt. Über diese Art, Städte zu bestürmen, sei das ganze Morgenland erschrocken. Dadurch seien die Harzer Bergleute bei allen Nationen, die dem Feldzuge beigewohnt hätten, und auch bei den barbarischen Völkern, bekannt geworden. Vermutlich ereignete sich der Einsatz der Harzer Bergleute aber bereits 1197 (also etwas früher als Calvör meint), weil in diesem Jahr Heinrich der Ältere von Braunschweig zum Kreuzzug ins Heilige Land reiste.

### BERGLEUTE AUSGENOMMEN

Zurück nach Sachsen. Bis 1834 waren die sächsischen Bergleute vom Dienst in der Armee befreit. Allerdings führte die Auslegung dieser Regelung zu Reibereien zwischen den Bergämtern und den Städten, die genügend Soldaten zu stellen hatten. Die Bergämter hingegen verfolgten das Ziel, dass genügend Bergleute Bergbau betrieben. Aktenkundig ist ein solcher Fall im Jahre 1734 – also ein Jahr nach der Mobilmachung für den polnischen Erbfolgekrieg. Der Freiberg Rat beschwerte sich darüber, dass das dortige Bergamt sie behindere, genügend Rekruten zu stellen. Die Bergleute erhielten vom Bergamt die Bescheinigung, dass sie nicht zum Wehrdienst herangezogen werden können. Der Kurfürst schlichtete diesen Streit. Am 21. September 1734 erging der Erlass, dass nur Bergleute vom Militärdienst ausgenommen sind, wenn sie wenigstens zwei Jahre angefahren sind. Wer also kürzer im Berg arbeitete, durfte eingezogen werden.

Am 30. Juni 1752 legte der Kurfürst erneut die Regelungen für seine Armee fest. Mit Paragraph 77 werden „die Berg-Leute, so wirklich auf denen Gruben arbeiten“ von der Werbung ausgenommen. Allerdings sah sich der Kurfürst mit Schreiben vom 8. August 1753 gezwungen, aufgrund der Anzeige des Oberbergamtes zu Freiberg eine Klarstellung abzugeben: Auch die Bergleute, die über Tage arbeiteten und auch diejenigen, die kurze Zeit arbeitslos waren, waren von der Anwerbung zum Militär ausge-



Zwischen 1862 und 1867 trugen die Mineure die gleiche Uniform wie dieser Zimmermann in der Mitte des Bildes.

nommen. Diese Regelung soll der „Beförderung des Berg-Baues“ dienen.

Am genauesten wird die Ausnahmeregelung für Bergmänner vor dem aufziehenden Konflikt zwischen den deutschen Staaten und dem revolutionären Frankreich beschrieben. In der kurfürstlichen Regelung zur Anwerbung zu Kriegsdiensten vom 21. April 1792 sind die Bergleute ebenso wie andere Berufsgruppen (zum Beispiel Handwerksmeister, Gastwirte oder Künstler) vom Wehrdienst ausgenommen. Genau abgegrenzt wird die Gruppe: Bergleute, die von den Ober- und Bergämtern Zeugnisse beibringen, dass sie auf gangbaren Zechen, in Gruben und Stollen, seit einem Jahr arbeiten, desgleichen die Hüttenarbeiter sowie die Arbeiter in Eisenhämmern, Alaun-, Vitriol-, Schwefel-, Arsenik- und Blaufarbenwerken, in Wäsche- und Pochwerken sowie Salinen. Auch die Bergschmiede und deren Gesellen waren ausgenommen, jedoch nicht bloße Hufschmied-Gesellen. Wenn die Berg- und Hüttenleute ihre Arbeit verloren, blieben sie danach auch noch vom Wehrdienst befreit, mussten sich aber um Arbeit bemühen.

1825 regelte das Rekrutierungsgesetz vom 25. Februar in Paragraph 8, dass in Sachsen Bergleute vom Wehrdienst ausgenommen waren – so wie auch andere Berufsgruppen, zum Beispiel Fabrikanten, Gastwirte oder Lehrer. Ausgenommen waren jene Bergleute, „welche sich

diesem Berufe vom vollendeten 15ten Lebensjahre an practisch gewidmet haben, und durch berg- oder oberhüttenamtliche, resp. auf den Grund der Gruben- oder Arbeitsregister ausgestellte Zeugnisse erweisen können, daß sie wirklich die ordentlichen wöchentlichen Schichten ununterbrochen verfahren ... gehabt". Im sächsischen Gesetz über die Erfüllung der Militärflicht von 1834 wurde dann ein sechs-jähriger Wehrdienst für alle verpflichtend – für Bergleute und andere Berufsgruppen galten keine gesonderten Ausnahmen.

#### IM 1. WELTKRIEG

Im 1. Weltkrieg – der in weiten Teilen ein Stellungskrieg war – zeigte das Unterminieren von Festungen und befestigten Feldstellungen seine schlimmste Seite. Man sprach auch vom Minenkrieg. Das schrecklichste Ereignis geschah an der Westfront bei Ypern (Schlacht von Mesines): Am 7. Juni 1917 explodierten 600 Tonnen Sprengstoff. 10.000 deutsche Soldaten verloren mit einem Schlag ihr Leben. Britische Pioniere hatten die deutschen Stellungen untergraben.

1915 hatte die Aufstellung besonderer Miniereinheiten begonnen. 1916/17 bestanden 46 Pionier-Minierkompanien als Spezialtruppen für den Minenkrieg. Dazu kamen so genannte Berg-Kompanien, die sich aus Bergleuten der Infanterieregimenter rekrutierten. Im Februar 1918 wurde dann eine neue Spezialeinheit gebildet: die Bohrmaschinenkompanie Nr. 421, die das Vortreiben von Stollen und den Bau von Kavernen mit Großbohrmaschinen betrieb. Im Zweiten Weltkrieg gab es fünf Minier-Bataillone (750-754) bei der Wehrmacht.

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Torsten Schwenke, Die Belagerung Freibergs 1643 als Beispiel der Rolle Kursachsens in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte; 86 (2015), S. 53-78.
- [Friedrich Wilhelm] Hansch, Geschichte des Königlich Sächsischen Ingenieur-, und Pionierkorps (Pionier-Bataillons Nr. 12), Dresden 1898.
- Dietrich Petter, Pioniere: Entwicklung einer deutschen Waffengattung, Darmstadt 1963.
- Udo von Bonin, Geschichte des Ingenieurkorps und der Pioniere in Preußen, Berlin 1877.
- Heinrich Blasek, Beiträge zur Geschichte der k. u. k. Genie-Waffe (1. Theil, 2. Abschnitt), Wien 1898.
- Reinhold Müller, Die Armee August des Starken: Das sächsische Heer von 1730-1733, Berlin 1984.



**Tut gut.  
Gesund leben**

**KNAPPSCHAFT**  
*für meine Gesundheit!*

**Erhalten Sie individuelle Vorteile mit dem Gesundheitspaket-Test.**  
Profitieren Sie von maßgeschneiderten Leistungen für Ihren Gesundheitstyp. Erfahren Sie, welche Angebote am besten zu Ihrer Persönlichkeit, Gesundheit und in Ihren Alltag passen.

**Jetzt testen!**



[knappschaft.de/  
Gesundheitspaket-Test](https://knappschaft.de/Gesundheitspaket-Test)

# „825 JAHRE MANSFELDER KUPFERSCHIEFERBERGBAU“

## ■ PHILATELISTISCHES GEMEINSCHAFTSPROJEKT ZUM JUBILÄUM

von Wolfgang Sonntag

Anlässlich dieses Jubiläums des traditionsreichen Mansfelder Berg- und Hüttenwesens haben die Philatelisten des Hettstedter Briefmarkenvereins e.V. Sonderbriefumschläge mit fünf verschiedenen Motiven gestaltet. Diese Ganzsachen sind jeweils mit einem der Motivzudrucke, einer thematisch abgestimmten Briefmarke individuell (95ct) bedruckt und werden mit dem abgebildeten Sonderstempel versehen.

Die Vereine der Berg- und Hüttenleute im Mansfelder Land sollen zum 825-jährigen Jubiläum des Kupferschieferbergbaus eine verdiente Würdigung erhalten. Daher sind auf den Motivzudrucken die Vereinsfähnen der regionalen Bergarbeitervereinigungen sowie eine Darstellung der ersten deutschen Dampfmaschine „Watt'scher Bauart“ abgebildet.

An der Gestaltung der philatelistischen Belege haben die Vereine:

- Mansfelder Bergarbeiter Sangerhausen e.V.,
- Mansfelder Bergwerksbahn e.V.,
- Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.,
- der Förderverein Schmid-Schacht Helbra e.V.,
- der Hettstedter Briefmarkenverein e.V. sowie zahlreiche der Tradition verpflichtete Berg- und Hüttenleute mitgewirkt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Beteiligten für ihre aktive Mitarbeit und Unterstützung.

Aus Anlass der Internationalen Bergparade zum **14. Deutschen Bergmannstag in Sangerhausen, Friesenstadion am 10. Mai 2025** sind alle Belege an unserem Stand des Hettstedter Briefmarkenvereins e.V. in der Zeit von 14 bis 19 Uhr erhältlich.

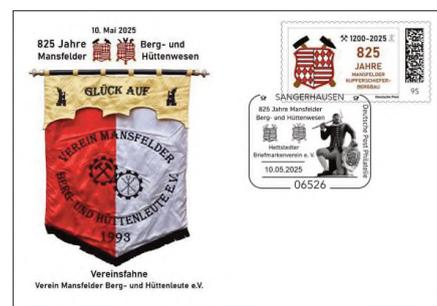
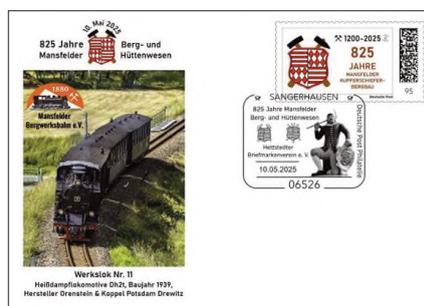
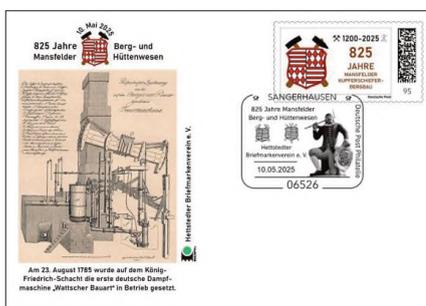
Postgut, welches man hier in eine vorbereitete Brief Box einwirft, wird mit dem abgebildeten Sonderstempel als echt gelaufener Brief von der Sonderstempelstelle der Deutschen Post auf postalischem Weg an die angegebene Empfängeranschrift zugestellt.

Für alle Interessenten, die nicht vor Ort dabei sein können:

Diese und weitere Sonderbelege zum Thema Jubiläen des Mansfelder Berg- und Hüttenwesens vergangener Jahre können ab 25. April 2025 über unseren vereinseigenen Internetauftritt bestellt werden.



[www.hettstedterbriefmarkenverein.de/angebote](http://www.hettstedterbriefmarkenverein.de/angebote)



# FEIERLICHE ERÖFFNUNG DER KOHLEWELT

- ÜBERWÄLTIGENDE RESONANZ AUF DAS NEUGESTALTETE MUSEUM STEINKOHLENBERGBAU SACHSEN
- GLÜCKAUFLEUCHTEN LUD ZUR ZEITREISE EIN
- BISLANG RUND 15.000 BEGEISTERTE GÄSTE

von Katja Lippmann-Wagner und Heino Neuber

Am Sonnabend, den 18. Januar 2025 wurde die KohleWelt in Oelsnitz/Erzgeb. nach sechs Jahren grundlegender Sanierungs- und Neugestaltungsarbeiten feierlich wiedereröffnet. Fahnenabordnungen des Bergbau- und Hüttenvereins Freital, des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau und des Heimatvereins zu Reinsdorf leiteten gemeinsam mit der Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers unter den Klängen des Bergmusikkorps „Glück Auf“ aus Oelsnitz die feierliche Eröffnungsstunde mit einem bergmännischen Aufzug ein. Der Landrat des Erzgebirgskreises, Rico Anton, nahm anschließend die feierliche Eröffnung mit Museumleiter Jan Färber, Bürgermeister Thomas Lein und Knappschaftsvorsitzendem Heino Neuber im Beisein mehrerer hundert Schaulustiger vor. Symbolisch übergab der Landrat eine Grubenlampe an den Museumsleiter, die als letztes Exponat in die Ausstellung eingebracht wurde. Anschließend durchschnitten sie das Band vor der Eingangstür, gaben damit die Ausstellung für die Öffentlichkeit frei.

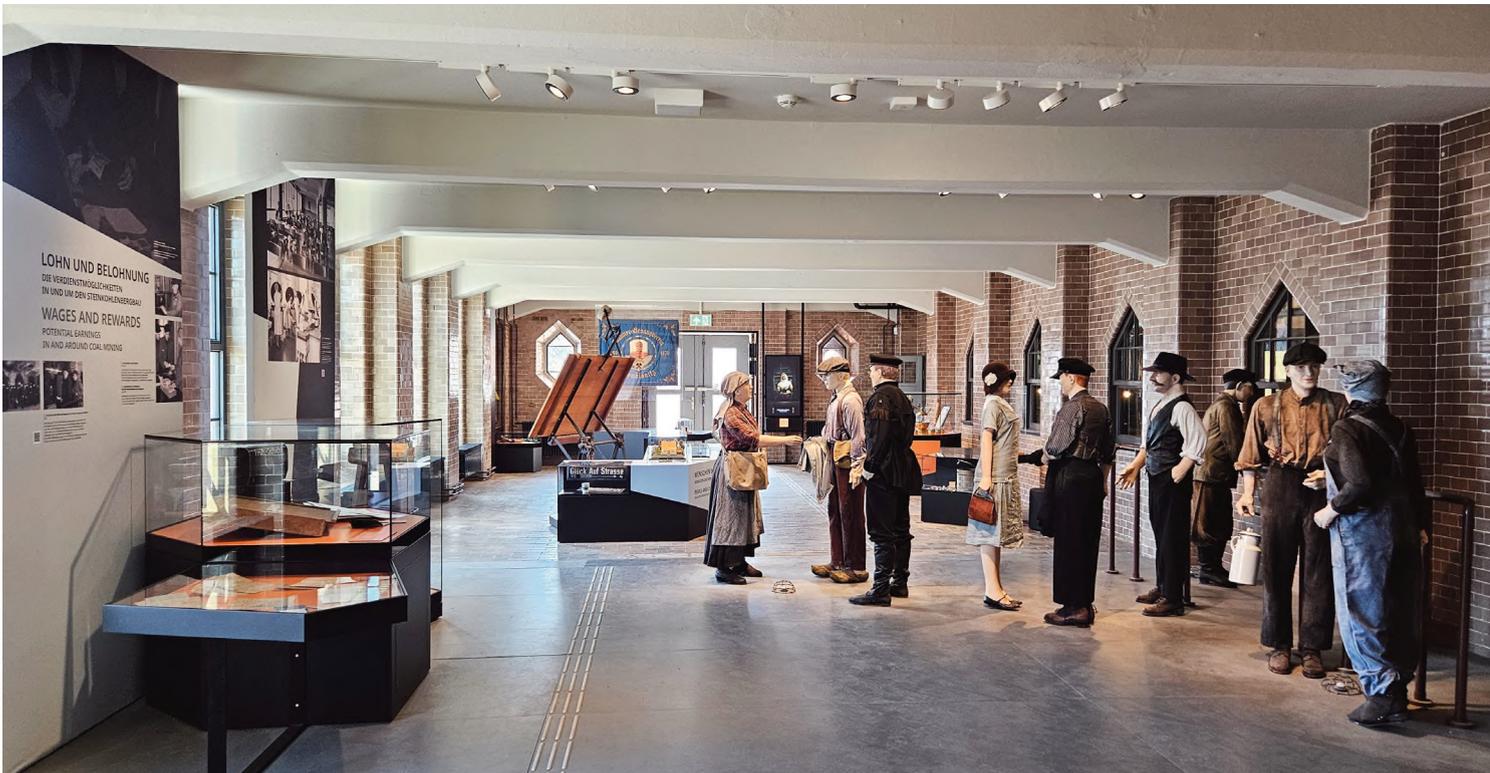
„Ich freue mich als Landrat des Erzgebirgskreises, aber auch als Erzgebirger ganz persönlich, dass nach langem Warten das 2019 geschlossene Bergbaumuseum am 18. Januar 2025 offiziell als KohleWelt wiedereröffnet wurde! – Ein monumentales Ereignis in der Geschichte des Museums, auf das alle Projektbeteiligte viele Jahre hingearbeitet haben“, sagte Landrat Anton. Außerdem ergänzte er: „Als Träger der Baumaßnahme sowie als Eigentümer des Museums ist der Landkreis überaus stolz auf den gelungenen

Das für den Bergmann unentbehrliche Licht wurde zur guten Zeignung für die KohleWelt. (Foto: Carsten Wagner)



Das Bergmusikkorps „Glück Auf“ unter der Leitung von Oberbergmusikmeister Tilo Nüßler. (Foto: Carsten Wagner)





Umbau des Museums für den Sächsischen Steinkohlenbergbau, denn die Bedeutung für unsere Tourismus- und Wirtschaftsregion ist sehr hoch und identitätsstiftend. Mit ca. 30 Millionen Euro Baukosten wurde das bisher größte Landkreisprojekt nunmehr erfolgreich beendet, welchem auch überregional eine enorm hohe Bedeutung zukommt und die Museumslandschaft über die sächsische Landesgrenze hinaus prägte und auch weiterhin prägen wird.“

In seiner Ansprache verwies Rico Anton darauf, dass der Freistaat für die Museumsausstattung zusätzliche drei Millionen Euro zur Verfügung stellte. „Unsere einzigartige Geschichte und Tradition werden mit der innovativen Dauerausstellung wieder neu erlebbar. Mein Dank und meine Anerkennung gelten daher allen, die sich mit Herzblut und einem enorm hohen Zeitaufwand am Umbau und der Sanierung der KohleWelt beteiligt und das Museum damit zukunftsfähig gemacht haben. Ohne Ehrgeiz, Durchhaltevermögen, Fachwissen, das fleißige Handwerk sowie Teamwork wäre das Projekt nicht erfolgreich umsetzbar gewesen.“ Während des ersten Rundganges mit den Fahnenabordnungen zeigte sich der Landrat von der Güte der neuen Dauerausstellung begeistert: „Dem Museumsteam wünsche ich viel Erfolg und Freude beim wieder anlaufendem Museumsbetrieb sowie zahlreiche interessierte Gäste. Es ist mir eine Ehre, alle Interessierten von nun an wie-

der zum Staunen und Entdecken in diese einzigartige Einrichtung einladen zu dürfen.“ Hinter dem Museumsteam liegen herausfordernde Wochen, Monate und Jahre. Museumsleiter Jan Färber: „Wir sind sehr gespannt, wie die neue Ausstellung bei unseren Gästen ankommt. Hier einen Ort weiterzuentwickeln, der auch für Menschen ohne Bergbaubezug attraktiv ist, war unsere große Motivation als Museumsteam. Über Mitmachelemente, Multimediastationen, anschauliche Präsentationen der Exponate und überraschende Inszenierungen möchten wir den Steinkohlenbergbau kurzweilig und interessant vermitteln. Und wir stellen viele verschiedene Menschen mit ihren Geschichten vor, die an der Förderung Sachsens schwarzer Diamanten beteiligt waren.“

Die erste Resonanz der Gäste war entsprechend positiv. Im Gästebuch finden sich Einträge wie „Absolut gelungen. Wir können das Museum nur weiterempfehlen. 4,5 h dauerte unser Museumsbesuch und wir haben bei Weitem nicht alles erkundet. Wir kommen wieder“. Das Museum punktet bei Jung und Alt auch mit der digitalen Museumsrallye des „glühenden Kohlenstücks“. Der Andrang war so groß, dass sich am Eingang zeitweise eine Schlange bildete. Mehr als 2.000 Interessierte nutzten bereits die ersten beiden Tage für einen Besuch der neuen Dauerausstellung, die sich der Geschichte des Steinkohlenbergbaus in ganz Sachsen widmet.

Die frühere Lohnschalterhalle des Kaiserin-Augusta-Schachts lässt Geschichte im besten Wortsinne lebendig werden.

Den Vergleich mit der National Opera in London braucht das Mannschaftsbad nicht zu scheuen. Warum?

Ein Besuch verrät es. (Fotos: Jan Färber)





Einen besonderen Höhepunkt gestalteten dann am Sonntag des Eröffnungswochenendes das federführende Bergmusikkorps „Glück Auf“ gemeinsam mit der Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers und der KohleWelt – das „GlückAufLeuchten“. Es fand in loser Folge bereits zum vierten Mal statt und stellte diesmal in seiner bunten Mischung aus Musik, Historie und Lichtshow eine Reverenz an den Kaiserin-Augusta- und späteren Karl-Liebnecht-Schacht dar – einen einmaligen Schauplatz der Montangeschichte Sachsens! Nachdem die Habiträger der Knappschaft einmarschiert waren, begann unter Führung von Bergkamerad Heino Neuber und musikalisch begleitet vom Musikkorps eine interessante und spannende, teils auch überraschende und von neuen Ein- und Anblicken gesäumte Wanderung auf den Spuren eines (Steinkohlen-)Werks, das von langer Generationenreihe in stetiger Arbeit und Mühe geschaffen, getragen und erhalten wurde. Dem schloss sich eine Rückschau auf die umfangreichen Sanierungsarbeiten der letzten Jahre an, zu der Museumsleiter Jan Färber den Weg zur heutigen KohleWelt beschrieb. Wie immer bot die Lichtshow den effektvollen Abschluss, der die Besucher zu Begeisterungstürmen hinriß.

Mittlerweile haben rund 15.000 Gäste die neue Ausstellung und natürlich auch wieder das Anschauungsbergwerk mit seiner Bergbautechnik erlebt. Unter ihnen befinden sich etliche, die einen persönlichen Bezug zur Einrichtung haben und beispielsweise auf den Spuren ihrer Vorfahren unterwegs sind. Emotionale Momente bleiben dabei nicht aus. So schrieb ein Gast: „Glück auf! Als einer der ersten Besucher bin ich tief beeindruckt von der liebevollen Gestaltung und

dem spannenden Einblick in unsere Bergbaugeschichte. Es ist mehr als ein Museum – es ist ein Ort, der die harte Arbeit und den Stolz unserer Vorfahren lebendig hält.“

Mit der KohleWelt hat Sachsen eine Fundgrube und Schatzkammer seines gemeinsamen Gedächtnisses (zurück-)erhalten, die eine mehr als 800-jährige Entwicklung jenes Bergbauzweiges lebendig werden lässt, der als wesentliches Bindeglied zwischen dem Erzbergbau und der Uranergewinnung den für das Land so wesentlichen Transformationsprozess der Industrialisierung in Bewegung gesetzt hat. Dies alles ist von Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr zu erleben.

Mehr unter [www.kohlewelt.de](http://www.kohlewelt.de).

## Die Welt der Kohle erleben

**MUSEUM**  
**STEINKOHLBERGBAU**  
**SACHSEN**





ku(T)our-Betrieb  
des Erzgebirgskreises  
**KohleWelt**  
Pflöckenstraße 28  
09376 Oelsnitz/Erzgebirge  
[kohlewelt.de](http://kohlewelt.de)



- 1 Traditionspfleger beim ersten Rundgang. Im Vordergrund Harald und Dagmar Neuber, die den Ankauf der renommierten Geleuchtsammlung der Zwickauer Weltfirma Friemann & Wolf maßgeblich ermöglichten. Die Grubenlampen werden auf einem nachgebauten Messestand von 1938 gezeigt (rechts). (Foto: Carsten Wagner, rechts Stephan Teppner)
- 2 Die Bergarbeiterkneipe ist nicht nur Hort einer bemerkenswerten Sammlung von „Schachtschnaps“ – sie ist eine Erinnerung an das soziale Medium, bei dem man sich in die Augen sah. (Foto: Jan Färber)
- 3 Das mächtige Aggregat des Umformers wird harmonisch in die facettenreiche Ausstellung einbezogen. (Foto: Jan Färber)

# „HIERIN LIEGT JEDENFALLS DAS EINZIGE RADICALMITTEL GEGEN DIE GEDACHTE GEFÄHRDUNG VON MENSCHENLEBEN“

## ■ ÜBER FRÜHERE WETTERVERHÄLTNISSE IM SÄCHSISCHEN STEINKOHLENBERGBAU AM BEISPIEL EINES WETTERVERSUCHES BEIM LUGAU-NIEDERWÜRSCHNITZER STEINKOHLLENBAUVEREIN 1869

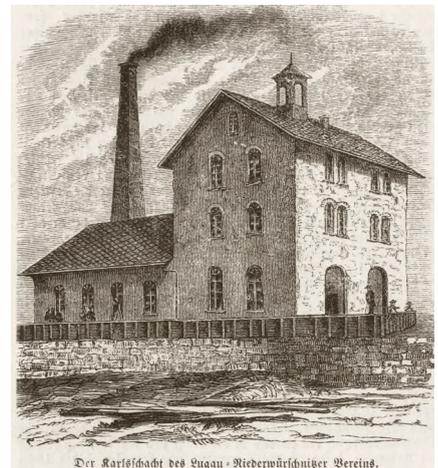
von Heino Neuber

Dass Behörden nicht immer derart desinteressiert, schwerfällig und fortschrittlichen Neuerungen gegenüber hemmend sind, wie ihr landläufiger Ruf glauben macht, liegt immer auch an jenen, die sie als Mitarbeiter, Verantwortungsträger und Entscheider mit Leben und Handeln erfüllen, die Behörde sind. Gerade der nachfolgend geschilderte Fall aus dem Bereich der bergmännischen Wetterwirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beweist das Gegenteil der gängigen Sichtweise. Er gibt zudem eine eindrucksvolle, gleichsam interessante wie insbesondere auch aufklärende Sicht auf die Arbeitsverhältnisse der Bergleute sowie den generellen Betrieb des Bergbaues unserer Heimat in vergangenen Tagen.

Wohl noch im Zusammenhang mit dem Grubenunglück auf der „Neuen Fundgrube“ in Lugau 1867 befaßte sich der für die Werke des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers zuständige Chemnitz Berginspektor Bernhard Förster zwei Jahre später eingehend mit Fragen der Grubenbewetterung. Er wollte besonders darüber Gewißheit erlangen, ob bei einem Schachtbruch und dem dadurch unterbundenen Wetterstrom noch genügend Zeit besteht, ein vollständiges Ausfahren der Mannschaft über den mittlerweile vorgeschriebenen, zweiten Ausgang zu gewährleisten. Gegebenenfalls sollten Schutzmaßnahmen eingeleitet werden.

Am 29. August 1869 unternahm er zu diesem Zweck Ventilationsversuche beim Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenbauverein, der sein im östlichen Teil des Reviers gelegenes Grubenfeld zu dieser Zeit über den Carl-Schacht als Haupt-

anlage abbaute. Daneben verfügte man über den nur noch zur Wasserhaltung dienenden Albert-Schacht – der allerdings zu den übrigen Grubenbauen keine Verbindung mehr besaß – und den als Wetter- und Fluchtschacht genutzten Vereinigungs-Schacht. Förster hatte gerade diese Wahl getroffen, da „(...) das Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenwerk eins der von Schwaden am meisten heimgesuchten Werke ist (...)“<sup>1</sup>. Der Grund hierfür war schon allein in der nach wie vor angewandten natürlichen Bewetterung zu sehen. So berichtete man Förster, dass gerade im Sommer selbst im Hauptwetterstrom an einigen Stellen die Lampen nur matt brennen. War damit an sich schon keine ausreichende Zufuhr von Frischwettern zu gewährleisten, kamen die besonderen Bedingungen des Steinkohlenbergbaues in Verbindung mit den damals üblichen Abbaumethoden noch hinzu. So ließ man alte Baue, in denen sich verstärkt Grubengas ansammelte und ausströmte, ohne Abdämmung stehen und betrieb keinen konzentrierten Abbau. Der Hauptwetterstrom war dabei so angelegt, dass die Wetter beim Carl-Schacht bis ins Tiefste einströmten. Über das Ansteigen der Flöze führte man sie mit Hilfe von Wetterblenden durch die Grubenbaue und Strecken bis zum Vereinigungs-Schacht, wo sie über einen bretternen Wetterturm auszogen. Dieser wiederum war notwendig, um überhaupt eine Zirkulation zu erreichen, da die Mündung dieser Grube tiefer als jene des Carl-Schachtes lag. Eine Umkehrung des Wetterstromes schloß sich jedoch aus, da man den Carl-Schacht nicht den feuchten, ausziehenden Wettern und damit einer besonderen Gefährdung des hölzernen Ausbaues aussetzen wollte.



Darstellung des Carl-Schachtes auf einem Holzstich aus der in Leipzig erscheinenden „Illustrierten Zeitung“, 1857 (Slg. Neuber, Oelsnitz)

Der Ventilationsversuch an jenem spätsommerlichen Sonntag wurde durch das Aufhängen von Blenden (man benutzte zu dieser Zeit durchgängig die nicht gegen schlagende Wetter geschützten Freiburger Blenden mit Rüböl als Brennstoff) an bestimmten Stellen des Grubengebäudes und die Abdämmung der natürlichen Bewetterung vorbereitet. Förster wollte die Zeit messen, bis wann die Mannschaft potentiell ausgefahren wäre und schließlich aus der Anzahl der noch brennenden Lampen die Risiken abschätzen. Einen vertraglich seit 1863 bestehenden Fluchtweg nach den Grubenbauen des Gottes-Segen-Schachtes bezog er in seine Überlegungen zunächst nicht ein, da ihm durch Betriebsdirektor Carl Müller mitgeteilt wurde, dieser sei vermauert und es würde etwa eine Stunde dauern, ihn zu öffnen.

Um 9.15 Uhr begann der Versuch mit dem Verschluss des Wetterstromes am Carl-Schacht. Bereits nach nur einer Stunde waren die Wetterverhältnisse so schlecht, dass ein versuchsweise eingefahrener Bergmann nach kurzer Strecke, und ohne die erste der aufgehängten Lampen erreicht zu haben, ergebnislos umkehren musste, da ihm die Blende ausgehen wollte. Ab 11.30 Uhr ließ man wieder frische Wetter vom Schacht aus einströmen, konnte aber erst 30 Minuten später bis kurz vor die erste der aufgehängten Blenden gelangen, da keine atembare Luft vorhanden war. Man öffnete dann die Wetterblenden in den Steigstrecken, um wenigstens an die anderen der vier aufgehängten Blenden in kürzerer Frist zu gelangen. Nach 2 ½-stündiger Befahrung war erst die Hälfte des Hauptwetterstroms schwadenfrei!

Berginspektor Förster mußte demnach – in seinen Vermutungen bestätigt – konstatieren, dass die Mannschaft sich im Falle eines Schachtbruches nicht mehr retten könnte. Die Zeit würde weder zur Ausfahrt, noch zur Herstellung eines Wetterweges nach den Bauen des Steinkohlenbauvereins Gottes Segen ausreichen.<sup>2</sup>

Den behördlichen Weg einhaltend, gab er dem Königlich Sächsischen Bergamt in Freiberg einen ausführlichen Bericht. Nach einer Schilderung der Verhältnisse, arbeitete er wichtige Punkte heraus (die Unterstreichungen sind aus dem Originaltext übernommen): „Dabei bleiben aber jedenfalls die beiden Thatsachen von bergpolizeilicher Wichtigkeit: 1., dass die Luft in den zur Fahrung und Arbeit benutzten Grubenbauen, namentlich in der warmen Jahreszeit grobentheils sehr schwadig ist; 2., dass im Falle des Zusammenbruches des einen Schachtes bei den jetzigen Wetterverhältnissen durch das Vorhandensein des andern Schachtes noch keine Garantie für die Rettung sämtlicher in den Bauen befindlicher Arbeiter geboten ist. (...) Man muß vielmehr ein solches Werk bezüglich der Sicherstellung seiner Schächte gerade so ansehen und muß es polizeilich mit ganz derselben unbedingten Strenge überwachen, als ob es nur einen einzigen Ausgang hätte; man muß also bei bedrohlicher Beschaffenheit selbst zu zeitweiligen Betriebseinstellungen schreiten, ebenso wie es beim Hedwigschacht geschehen ist. Hierin liegt jedenfalls das einzige Radicalmittel gegen die gedachte Gefährdung von Menschenleben – falls nicht das Directorium des Lugau-Niederwürschnitzer Werkes (...) doch vielleicht ein Mittel anzugeben vermag,

wie bei einem etwaigen Schachtbruch mit Sicherheit alle Menschen aus den Bauen herauszubringen sind.“<sup>3</sup>

Danach formulierte er schließlich seine Forderungen, die das Bergamt in Erwägung ziehen und dem Werk übermitteln sollte. Zunächst sollte eine ausreichende Bewetterung an alle Arbeitspunkte derart geführt werden, dass die Frischluftzufuhr genügend stark ist, um ein mattes Brennen der Blenden auszuschließen. Weiterhin forderte er die Durchsetzung eines allseitig luftdichten Abdämmens der alten Baue, um den Austritt von Grubengas zu verhindern sowie die Anlage von Wetterkanälen zwischen den einzelnen Abbaupfeilern. Der Abbau selbst müsse generell zusammengefaßt werden. Als Hauptpunkt schlug er die Anlage eines Ventilators vor, da erwiesenermaßen die natürlich Ventilation nicht ausreichte. Er erklärte sich aber auch bereit, mit der Verwaltung des Werkes Gottes Segen zu sprechen, wie ein schnelles Öffnen der Verdämmung des Fluchtweges erreicht werden könnte.

Zudem regte er an, ob man nicht wie in Westfalen die Ventilationsverhältnisse beim Steinkohlenbergbau durch eine Kommission aus Staats- und Privatbeamten prüfen, überwachen und regeln sollte, da die Last auf der Behörde doch sehr groß sei.

Bei allem war ihm – welch schöne Parallele zu allen Zeiten und Gewerken – eines bewußt: „Es ist freilich uns Berginspektoren beim besten Willen nicht möglich, derartige Details des Betriebes richtig zu überwachen und in solchen Dingen ist es deshalb besonders wünschenswerth, dass die Grubenverwaltungen mit gutem Willen und eignen Streben für die gute Sache, der Bergpolizei in die Hände arbeiten.“<sup>4</sup>

Und genau hier lag dann auch die Schwierigkeit der Umsetzung seiner Forderungen. Das Direktorium des Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenbauvereins reagierte mit einem Schreiben an das Königliche Bergamt vom 30. Oktober 1869 zugleich verärgert und beleidigt auf den Versuch, da andere Werke weder einen zweiten Ausgang noch eine Verbindung zu einem Nachbarwerk hätten. Man versuchte zugleich – ganz offensichtlich im Bewusstsein, dass die Wetterverhältnisse ungenügend waren – Försters Angaben durch ausgewählte, aber auch fadenscheinige Beispiele und Entgegnungen ad absurdum zu führen, mithin die eigenen Fehler und Unterlassungen zu negieren. So heißt es: „Unser Betriebsvorstand kann Hunderte von Beispielen bringen, dass Arbeiter



Bernhard Förster, Fotografie um 1900  
(TUBAF, Universitätsbibliothek, Wiss. Altbestand)



Carl Müller (1813-1881)  
(TUBAF, Universitätsbibliothek, Wiss. Altbestand)

in solchen unterirdischen Räumen, es mögen dieß Abbauörter oder Förderstrecken sein, in welchen kein Grubenlicht brannte, also der dazu erforderliche Sauerstoff fehlte, sich auf die Dauer ganzer Schichtzeiten, aufgehalten haben, ohne zu ersticken, denn es entwickelt sich nicht Schwaden, wie auf stehenden Grubenwaßern oder nach Gasexplosionen, sondern es entstehen nur gemeinschlechte Wetter und die Flucht der Arbeiter würde, wenn kein anderes Hilfsmittel vorhanden wäre, allerdings nur im Finstern zu erzielen sein.“ Zudem sei die Verbindung zum Stein-

kohlenwerk Gottes Segen vorhanden und der zuerst geschickte Bergarbeiter sei mit brennender Blende bis zu der Fallstrecke gekommen, wo die Strecke nach dem (immerhin rund 750 Meter vom Carl-Schacht entfernten) Durchschlag abgehe. Dieser wiederum sei nur mit einer Latten- bzw. Brettertüre verschlossen. Untermauert wurden die Angaben schließlich noch mit persönlicher Reputation: „Unser Betriebsdirector Müller hat seit 22 Jahren sich als der vorsichtigste, für die Arbeiter vorsorglichste erfahrenste Mann bewährt und wir können daher seinen Anordnungen und seinen Ansichten das vollkommenste Vertrauen schenken.“ Schade nur, dass Bergdirektor Müller auch ein ehrlicher Mann war. Denn das Direktorium hatte sehr wohl recht mit der Behauptung, der Durchschlag sei nur durch leicht zu öffnende Türen geschlossen. Berginspektor Förster konnte sich davon bei einer nachträglichen Befahrung überzeugen (trotzdem hätte er durch starken Verbrauch nicht in der notwendigen Form genutzt werden können). Allerdings hatte er sich hinsichtlich der Vermauerung auf eine Angabe von Müller gestützt, weshalb er die „(...) Aeußerung um so mehr [bedauere], als sie durch die Unkenntniß des Betriebsdirectors mit eigenen Werksverhältnissen veranlaßt worden ist (...)“.<sup>5</sup> Auch kann Förster die Angabe hinsichtlich jenes Bergarbeiters wider-

legen, der den Abzweig nach dem Durchschlag bei der ersten Befahrung nach der Abdämmung nun erreicht haben wollte. Seine Lampe habe vielmehr bereits nach kurzer Zeit zu verlöschen gedroht.

Nun drang das Königliche Bergamt in Freiberg auf eine endgültige Stellungnahme durch das Werk. Die gesetzte Frist bis Jahresende 1869 verstrich. Erst am 1. Februar des folgenden Jahres reagierte der Vorstand und teilte mit, man habe den Steinkohlenbauverein Gottes Segen aufgefordert, die Brüche im Durchschlag zu beseitigen oder einen neuen anzulegen. Auch beabsichtige man die Aufstellung eines Ventilators. Dennoch vermerkte man mit einem gewissen Trotz, dass die Gefahr sonst nicht so hoch wäre und auch die Wetter nicht so gefährlich seien, wie Berginspektor Förster angeführt habe.

Obwohl das Bergamt nun auf eine schnellste Umsetzung der angegebenen Maßnahmen bestand, zeitigten Försters Anstrengungen erst ein Jahr nach seinem Versuch einen Erfolg: Im Fahrjournal auf den Monat November 1870 konnte er festhalten, dass in der zweiten Sommerhälfte ein vom ehemaligen Herrmann-Schachte zu Possendorf (Döhlener Steinkohlenbecken) angekaufter, gebrauchter Ventilator auf dem Vereinigungs-Schacht aufgestellt worden war. Das saugende Aggregat



Der Vereinigungs-Schacht in Niederwürschnitz auf einer Fotografie von 1857. (Bestand KohleWelt)

besaß ein vertikales Schaufelrad ohne Mantel mit einem Radhalbmesser von 1,59 m. An die Südseite des Schachtgebäudes angebaut, saugte es die verbrauchte Grubenluft durch einen Wetterkanal aus dem Treibeschacht. Dieser war durch einen Wetterscheider vom Fahrtschacht getrennt worden, um Luftzutritt von diesem aus zu unterbinden.

Mochte dies auch nur ein kleiner Schritt zur Schaffung einer wirklichen und nutzbringenden Wetterwirtschaft sein – so war es doch ein wichtiger Beitrag für die stetige Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf den Werken des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers.

## GEHEIMER BERGRAT BERNHARD FÖRSTER

Geboren am 18. April 1840 in Schellenberg (heute Augustusburg)  
Gestorben am 8. März 1904 in Dresden

Der Sohn eines Gerichtsammannes besuchte die Gewerbeschule in Chemnitz und die Bergakademie in Freiberg. Er arbeitete zuerst beim dortigen Bergamt. 1865 übernahm er die Leitung von Kupferbergwerken in Russland.

Seine Laufbahn beim sächsischen Steinkohlenbergbau begann 1868 als Bergverwalter beim Hänicher Steinkohlenbauverein. 1869-71 war er Berginspektor in Chemnitz. Besonders verdient machte er sich als Direktor des Königlichen Steinkohlenwerkes in Zauckerode bei Dresden. Mit konsequenter Umsetzung technischen Fortschritts formte er einen wettbewerbsfähigen Großbetrieb. Zu den wesentlichen Neuerungen gehörten die Erprobung einer von den Brüdern Lilienthal entwickelten Schrämmaschine und der Einsatz der ersten Grubenlokomotive der Welt.

Später gehörte die schrittweise Stilllegung des Freiburger Erzbergbaues zu seinen Aufgaben, als er zum Referent für das Bergwesen in Sachsen ins Finanzministerium berufen wurde.

Der berufliche Weg Bernhard Försters spiegelt die dynamische Entwicklung im sächsischen Montanwesen und die Verschiebung der Bedeutung vom Erz- zum Kohlenbergbau am Ende des 19. Jahrhunderts.

Seine Grundsätze fasste er einmal so zusammen: „Die Anforderungen an Vervollkommnung der Bergwerkstechnik sind hauptsächlich von zweierlei Art, – scheinbar im Gegensatz zu einander stehend, thatsächlich aber vielfach auf einen gemeinsamen Weg hinweisend. Es gilt: erstens, die Producte möglichst billig herzustellen. zweitens, dabei gleichzeitig noch erhöhte Sicherheit zu bieten.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Förster, Bernhard: Theoretische Betrachtungen über einige Fragen der Bergwerkstechnik. In: Gottschalk, C. G. (Hrsg.): Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen auf das Jahr 1885. Freiberg 1885, S. 96

## FUSSNOTEN

<sup>1</sup> Anzeige des Berginspectors B. Förster, Ventilationsversuche beim Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenwerke betreffend. 7. Sept. 1869

<sup>2</sup> a. a. O.

<sup>3</sup> Anzeige des Berginspectors B. Förster, die Wetterverhältnisse des Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenwerks betreffend. 24. Sept. 1869

<sup>4</sup> a. a. O.

<sup>5</sup> Anzeige des Berginspectors B. Förster, die Wetterverhältnisse des Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenwerks betreffend. 18. Nov. 1869

## QUELLEN:

Akta. Die Werke des Lugau-Niederwürschnitzer Steinkohlenbau-Vereins betr. Bergamt Freiberg 1869. SächsBergAFG 40024-21

# DER ERSTE WELTKRIEG UND DAS KRIEGSWICHTIGE WOLFRAM DES ERZGEBIRGES

von Josua Krauß

Der Erste Weltkrieg war der erste „industrielle“ Krieg – die Mobilisierung sämtlicher Ressourcen konnte den Ausgang des Krieges im Industriezeitalter entscheiden. Wolfram war im Ersten Weltkrieg ein unverzichtbares, kriegswichtiges Metall. Es wurde in Sachsen gefördert. Der Preis war zweitrangig, bedeutsam war allein die Verfügbarkeit. Dadurch wurden selbst solche Bergwerke betrieben, die in Friedenszeiten unwirtschaftlich gewesen wären.

## WOLFRAM HÄRTET STAHL

Wolframerze hatten für die Rüstung größte Bedeutung, vor allem zur Verarbeitung von Schnelldrehstahl im Spezialmaschinenbau – unabdingbar für die Herstellung von Munition. Das Metall ist so schwer wie Gold (Dichte 19,3 g/cm<sup>3</sup>), so hart wie Diamant (als Wolframcarbid) und so hitzebeständig, dass andere Metalle schon längst kochen, bevor Wolfram schmilzt (Schmelzpunkt: 3.422 °C). Wolfram wurde auch zur Erhöhung der Stahlqualität verwendet – bei Geschützrohren, Gewehrläufen und Panzerplatten. Im Stahl für Torpedo- und Unterseeboote, bei Maschinengewehren, Eisenbahnschienen und Kraftwagenachsen fand Wolfram ebenfalls seine kriegswichtige Verwendung. Das Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen auf das Jahr 1917 kommt zu dem Schluss: „Die kriegswirtschaftliche Bedeutung des sächsischen Erzbergbaus hat während des Berichtsjahres weiterhin beträchtlich zugenommen. Verfügt doch unser Erzgebirge über eine ganze Anzahl von Metallen, die für unsere gesamte Kriegsführung unmittelbar und mittelbar von der größten Bedeutung sind und die im Bereiche der Mittelmächte [Deutschland und seine Bündnispartner] sonst so gut wie gar nicht vorkommen. So würde es vielleicht nicht möglich sein, die erforderliche Anzahl von Geschossen für die Kriegsführung



Wolframit [(Fe,Mn)WO<sub>4</sub>] und Quarz (Foto: Wikipedia/P.Fernandes (Trebaruna) – CC BY 3.0)

*rasch herzustellen, wenn nicht das Erzgebirge das für die Fabrikation von Schnelldrehstahl erforderliche Wolfram und Molybdän lieferte.“* Wolfram erlangte erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts seine wirtschaftliche Bedeutung. Das Journal of European Geology beschreibt die Nützlichkeit von Wolfram ab Mitte des 19. Jahrhunderts folgendermaßen: „Bis dahin verbrachte man Wolframit entweder in den untertägigen Versatz oder mit den anfallenden Bergen auf übertägige Halden. In den Zinnerzen verbleibende Wolframgehalte (in der Regel Wolframit) gelangten dagegen bei der Verhütung in die Schlacke.“ Der Mineraloge Georgius Agricola hatte bereits im 16. Jahrhundert das Vorkommen von Wolfram beschrieben. Da das Mineral das Zinnerz „auffraß“ („Sie reißen es fort und fressen es auf wie der Wolf das Schaf“), es verschlackte, sprach man vom Wolf oder Wolfsscham. Später erhielt es den Namen

Wolfram (mittelhochdeutsch „rām“ Ruß, Dreck), denn das schwarze Mineral ließ sich leicht zerreiben und sah dann aus wie Ruß.

## DIE GRÜNDUNG DER KRIEGSMETALL AG

Unter Aufsicht des Kriegsammtes wurde am 2. September 1914 die Kriegsmetall Aktiengesellschaft (Kriegsmetall AG) gegründet. Sie sollte die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von Metallen – außer Eisen – für den Heeres- und Marinebedarf sicherstellen. Die Kriegsmetall AG bestand bis zum 30. April 1919. Sie war die erste und blieb eine der größten der so genannten Kriegsgesellschaften. Im Grunde war es eine kaufmännische Organisation, die jene Metalle, bei denen ein Mangel entstehen konnte, erfasste und an die Industrie für Heeres- und Marinezwecke verteilte. Die Förderung von Erzen lag ihr eigentlich fern und erfolgte nur im be-

grenzten Maßen. Bei der Kriegsmetall AG handelte es sich zwar um ein Privatunternehmen, doch übernahm es quasi staatliche Aufgaben des Preußischen Kriegsministeriums. Das Unternehmen wurde von Unternehmen der metallverarbeitenden Industrie, des Metallhandels und der Finanzwirtschaft gegründet. Nicht eingeladen und vertreten waren Unternehmen des Erzbergbaus.

### SCHLACKEN WERDEN AUFBEREITET

Zur Sicherstellung des Bedarfs an Wolframmetall setzte die Kriegsmetall AG zuerst auf die Wiederverwendung von Wolframschlacken, die sich im Erzgebirge bei alten Zinnhütten befanden. Wolfram hatte als schädliche Begleiterscheinung das Zinnerz verunreinigt und war auf den Schlackenhalde entsorgt worden. Solche Schlacken fanden sich vor allem im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde (Altenberg und Geising) sowie um Ehrenfriedersdorf. Schlacken die in Flussläufen, Bachbetten und an Staats- und Kommunalstraßen vorkamen, wurden durch die sächsische Wasser- und Straßenbau-Inspektion im Auftrag der Kriegsmetall AG gefördert. Private Grundstücksbesitzer durften ihre Schlacken auch an die Kriegsmetall AG abgeben. Dafür wurde ein Preis festgesetzt, sodass der Verkauf für die Besitzer der Schlacken mit einem Gewinn verbunden war. Meist mussten Wiesengründe zwei bis drei Meter tief aufgedigelt werden, um die Schlacken zu erreichen. Die Aufbereitung der Schlacken erfolgte in Betrieben, mit denen die Kriegsmetall AG Verträge geschlossen hatte, vor allem im Rheinland.

Die Kriegsmetall AG erreichte es auch, dass ehemalige Kupfer- und Zinngruben im Erzgebirge, die auch Wolframerze gefördert hatten, wieder befahren wurden. In Friedenszeiten war deren Betrieb noch unrentabel gewesen. Doch jetzt zahlte die Kriegsmetall AG attraktive Erlöse, so genannte Höchstpreise. Außerdem zahlte sie für die Vergrößerung von Betrieben Zuschüsse. Eine Sonderstellung innerhalb der Kriegsmetall AG nahm die Bergbauabteilung ein, da sie auch Metalle selbst förderte. Zuerst hatte sich das Unternehmen darauf beschränkt, die Leistungsfähigkeit bestehender Gruben zu erhalten bzw. auszubauen, indem der Mangel an Arbeitskräften behoben wurde. Auch wurden Preise gezahlt, die Investitionen schnell amortisierten und einen annehmbaren Gewinn versprachen. Der Aufschluss neuer oder wenig entwickelter Lagerstätten erfolgte nur bei besonders wichtigen und in Deutschland seltenen Metallen:

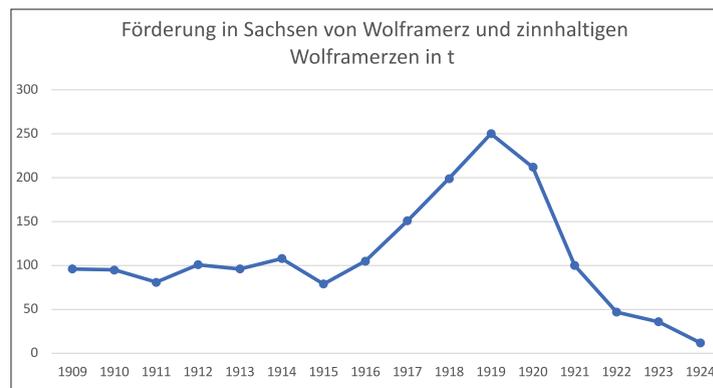
Wolfram, Nickel, Antimon und Molybdän (im geringeren Maße auch Kupfer und Blei). In Ausnahmefällen wurden die notwendigen Mittel für die Entwicklung von Lagerstätten direkt zur Verfügung gestellt und die Arbeiten von der Kriegsmetall AG selbst übernommen. Im Geschäftsbericht zur Generalversammlung am 30. April 1919 zog das Unternehmen den Schluss, „daß wir bis zuletzt in der Lage waren und, wenn nötig, noch länger in der Lage gewesen wären, diejenigen Mengen Kupfer, Zinn, Nickel, Aluminium, Chrom und Wolfram [...] der Munitionsindustrie zur Verfügung zu stellen.“

### WOLFRAMABBAU DURCH DIE KRIEGSMETALL AG

Die Kriegsmetall AG hatte großen Anteil am Aufkommen des neuen Bergbaus in Sachsen, um den Rohstoffhunger infolge des Weltkrieges zu stillen. Im Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen im Königreiche Sachsen auf das Jahr 1916 heißt es: „Eine überaus starke Mutungstätigkeit bei Zinn- und Wolframvorkommen des Erz-

gebirges und Vogtlandes ist für das Berichtsjahr kennzeichnend ... Neue bergbauliche Unternehmungen wurden in Angriff genommen und alte, schon vor langer Zeit zum Stillstande gekommene Gruben wieder aufgenommen, wobei sich auch die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in energischer Weise beteiligte.“ Nunmehr würden selbst ärmere Lagerstätten ausgebeutet, „wo das früher außerhalb des Bereiches wirtschaftlicher Möglichkeit zu liegen schien.“

Die Kriegsmetall AG trat in Sachsen bei zahlreichen Bergwerken und Erzwäschern als Pächter beziehungsweise Bergwerksunternehmer in Erscheinung. Einige Beispiele sind Sadisdorf, Ehrenfriedersdorf, Zschorlau und Schneeberg. Den größten Ertrag brachte die Gertrud-Fundgrube im vogtländischen Tirpersdorf. Bei allen Gruben bestand ein Bezug zu Wolfram, das direkt oder als Begleitmineral gefördert wurde oder gefördert werden sollte. Eine Ausnahme bildet lediglich die Adolphus Fundgrube im Fastenberg (Johanngeorgenstadt), wo Wismuterze im Fokus standen.



Während des Ersten Weltkrieges stieg die Wolframerz-Förderung in Sachsen rapide an. Der Erste Weltkrieg sorgte für steigende Wolfram-Preise: Eigentlich unwirtschaftliche Bergwerke im Erzgebirge wurden so rentabel

### ENGAGEMENT DER KRIEGSMETALL AG IN SACHSEN

Name	Engagement seit	Förderung 1916-1919
Ehrenfriedersdorfer Vereinigt Feld Fundgrube mit Sauberger Stolln im Hüttengrunde von Ehrenfriedersdorf (letzteres ohne Grubenfeld)	April 1916	18,4 t Wolfram
Pelswäsches Zinnwald (ehemals gehörig zu Vereinigt Zwitterfeld Fundgrube)	Juli 1916	-
Gertrud Fundgrube (Tirpersdorf), ab 1917 mit Margarete (Werda)	1.9. 1916	99,1 t Wolfram
Kupfergrube (Sadisdorf)	1.11.1916	28,7 t Wolfram
Montanus (Schneeberg)	Ende 1916	20,7 t Wolfram
Bergsegen (Eich)	Nov. 1917	-
Karl Fundgrube (Eich)	1917	1,0 t Wolfram
Luise im Brunnöbraer Staatsforstrevier	April 1917	-
Renkert Fundgrube (Zschorlau)	Juni 1917	27,2 t Wolfram
Gottesberg im Tannenbergesthaler Staatsforst	März 1918	-
Adolphus Fundgrube im Fastenberg (Johanngeorgenstadt)	Mai 1918	16,7 t Wismuterze
Zentralwäsche (Freiberg, ohne Grubenfeld)	1919	-
Bergkapper Wolframwäsche (Schneeberg, ohne Grubenfeld)	1919	-

# EIN BERGMANN AUF „ALT ELISABETH“

von Angelika Neumann

Er war Bergmann auf „Alt Elisabeth“, wie er sagte, und ein Leben lang stolz darauf: Eberhard Weber aus Freiberg. Vor einem Jahr starb er im Alter von 88 Jahren und hinterließ neben den Erinnerungen an einen herzlichen, lustigen und stets hilfsbereiten Menschen auch vieles, was er in seiner Freizeit mit seinen Händen schuf. Flaschen mit akribisch eingebauten Bergbaumotiven und ein Buckelbergwerk gehören dazu. Letzteres steht inzwischen in der Kleiderkammer der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft. Als Geschenk der Familie Weber. „Dort im Haus der SAXONIA-FREIBERG-STIFTUNG ist es gut aufgehoben“, ist sich Webers Frau Erika sicher.



Ein Freiburger für den Zimmerling Eberhard Weber vor der Kaue des 8. Lichtloches des Rothschnöberger Stolln (Foto: Knut Neumann)

Der kleine Schrank, in den Eberhard Weber von der Scheidebank und der Bergschmiede bis zur Handförderung im Schacht und mit Hunt alles einbaute, was den Bergbau einst prägte, stammt noch aus dem Haushalt seiner Eltern in Brand-Erbisdorf. Den Bergkasten, wie er sein Buckelbergwerk nannte, baute er im Winter 1986/87. Stundenlang verschwand er dafür im Keller des Mehrfamilienhauses am Freiburger Wasserberg und werkelte. „Er hatte dort unten auch eine Drechselmaschine und



Blick ins Buckelbergwerk (Foto: Knut Neumann)

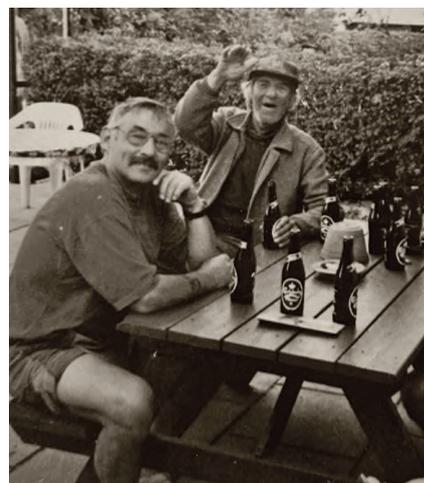
eine Drehbank“, erzählt seine Frau. „Was er anfertigte, hat er sich alles selbst ausgedacht.“ Zusammengebaut wurden die vielen Teile dann im Kinderzimmer der gemeinsamen Wohnung. „Wenn er mit seinem Buckelbergwerk beschäftigt war, vergaß er die Zeit. Das war seine Welt, seine Berufung“, so Erika Weber, „und jede Figur, jedes Teil hat er zuerst mir gezeigt.“

Sie weiß, dass das Freiburger Original Alfred Mende, bei Älteren auch stadtbekannt als Schla-Mende oder Kalmus, ihren Mann zum Bau des eigenen Buckelbergwerkes inspiriert hat. Der gesprächige Tausendsassa besaß bereits ein selbstgebautes Exemplar und verdiente sich damit immer wieder einmal auf Festen oder vorm HO-Kaufhaus einige Mark. Beide Männer saßen ab und zu zusammen, sprachen über die Bergbaugeschichte und Gott und die Welt. Ein altes Foto zeigt die Freunde beim gemeinsamen Schwatz in einem Garten. Weber brachte zur Freude von Mende dazu immer ein bisschen Bier mit. Als er seinen Bergkasten fertig hatte, zeigte er ihn ebenfalls bei Veranstaltungen und erklärte den Interessenten, wie einst im Berg das Erz abgebaut und oben verarbeitet wurde. Dazu trug Eberhard Weber dann stets eine zünftige Arbeitstracht.



Eberhard Weber in zünftiger Arbeitstracht bei der Vorstellung seines Buckelbergwerks (Foto: Archiv Familie Weber)

Seit Dezember 2024 ist Webers Buckelbergwerk in der Kleiderkammer der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft ein Hingucker. Schulklassen, Kindergartengruppen und Teilnehmer von Führungen sind hier oft zu Gast, können das Modell bestaunen und mithilfe einer Kurbel die Figuren und Teile auch mal zum Klappern bringen, denn die Mechanik funktioniert zum größten Teil noch. Seinen Nachfahren hatte Weber mit auf den Weg gegeben: „Legt mein Buckelbergwerk in gute Hände“. Und das dürfte gelungen sein.



Alfred Mende (Kalmus) und Eberhard Weber beim „Bergbier“ (Foto: Archiv Familie Weber)

Zum Bergbau kam Eberhard Weber auf Umwegen. Er landete nicht ganz freiwillig bei der Marine, war kurz bei der Hochseefischerei und wollte eigentlich Elektriker werden. Das klappte nicht und er beschloss: „Da werde ich eben Bergmann“. Schließlich wurden die in der Freiburger Region damals gebraucht, und er blieb es bis zur Einstellung des Bergbaus 1969 und darüber hinaus mit Leib und Seele. Sein bergmännisches Wissen und sein handwerkliches Geschick bewies Eberhard Weber noch

Jahre weiter. Wie seine Frau berichtet, baute er in vielen, auch freiwilligen Arbeitsstunden das heutige Schaubergwerk Alte Elisabeth mit auf. Schließlich kannte er sich hier aus, weil er hier und in der Reichen Zeche jahrelang eingefahren war.

Wissbegierig und gesellig blieb der gebürtige Brand-Erbisdorfer bis ins Alter. Er war Mitglied im Kulturbund der DDR und der Fachgruppe Bergbaugeschichte und nahm oft an Exkursio-

nen und Arbeitseinsätzen in diesem Bereich teil. Als sich die Freiburger Bergparade nach 1990 für alle Interessenten öffnete, wurde er Mitglied und wollte eigentlich zuerst die Uniform eines Häuers tragen. Aber die Uniform des Zimmerlings gefiel ihm dann doch besser, denn immerhin arbeiteten in diesem Gewerke die geschicktesten Häuer. Zu vielen Paraden in der Region und darüber hinaus marschierte er mit, wobei die Steubenparade in New York für ihn eines der ganz besonderen Erlebnisse war.

# VEREIN ERWARTET JUBILÄUMSGAST

## ■ VEREINSMITGLIEDER FIEBERN IM „ALTE HOFFNUNG ERBSTOLLN“ DEM 100.000 GRUBENGAST ENTGEGEN

von Gerold Riedl

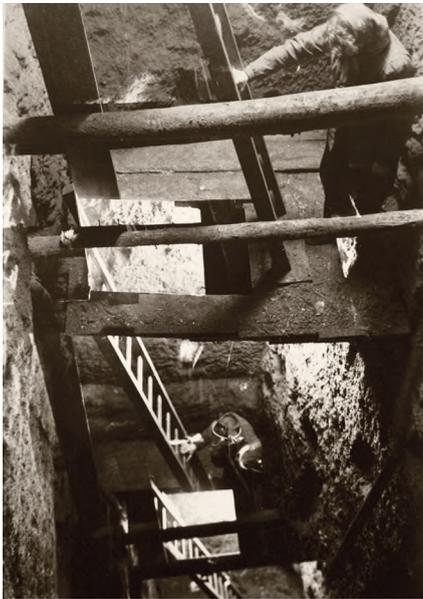
Was würden wohl die „Alten“, die Initiatoren der heutigen Bergbauanlage, bei dieser Überschrift denken? Sie hatten freilich bei der Wiederaufnahme des Grubenbetriebes anderes im Kopf. Als sie die Grube zu einem für die damalige Zeit sehr modernem Grubenbetrieb entwickelt hatten, wollten auch schon damals Neugierige schauen, was sich da unter Schön-

borner Erde abspielte. Es war schon bekannt, dass man als Wanderer im Huthaus zu einem Bier einkehren konnte. Hier war es unvermeidbar, auf Bergleute nach der verfahrenen Schicht zu treffen. Für besonders Wagemutige gab es auch mit Genehmigung der Grubenleitung die einmalige Chance, in die stickige Luft der „von Pulverdampf erfüllten Schachte“

hinabzusteigen. Eine Seilfahrt für eine Mannschaftsfahrt gab es hier nicht. Die Interessenten mussten den fast ungesicherten Abstieg auf den überlangen Fahrten hinab in die Finsternis in Kauf nehmen. So mancher Bergbaufan würde wohl gern eine Zeitreise dafür machen wollen...



Vereinsmitglieder am Herrmannschachthaus mit dem Begrüßungsbanner. (Foto: Gerold Riedl)



Inoffizielle Befahrung im Clementine-Schacht 1950  
(Foto: Archiv Gerold Riedl)

Als dann Anfang der 1950er Jahre die Wismut Untersuchungen in dem Bergwerk vornahm, ließen es sich Heimatfreunde und Bergbauinteressierte nicht nehmen, auch ohne autorisierten Zutritt in die Tiefe bis zur 2. Gezeugstrecke hinabzusteigen. Hier entstanden auch einmalige Fotos zum Zustand der Baue in der damaligen Zeit.

Seit 1978 ist der heutige Verein in der Grube tätig. Organisiert über den Kulturbund der DDR, war dessen Anliegen, nicht nur die Arbeitsge-

meinschaft zu fördern, sondern auch die Sachzeugen der Produktivkräfte in der Öffentlichkeit publik zu machen. Darüber generierte sich ein großes Interesse, vor Ort nachsehen zu dürfen. Das war für Außenstehende beschränkt, denn die Grube war kein offizielles Schaubergwerk und die Hohlraumverordnung der DDR regelte den Zutritt sehr restriktiv. Dann endlich wurde ein Kompromiss gefunden und Besucher konnten ihr Einfahrtsbegehren schriftlich mit Namens- und Anschriftenliste bei der Arbeitsgruppe einreichen. Befürwortete diese das Anliegen, wanderte der Antrag zum Kulturbund, der damit auch keine Probleme hatte, das Ansinnen zu befürworten. Nun wanderte die Liste nochmals zu einer Prüfung in eine „übergeordnete Behörde“. Wenn diese nichts Anstößiges fand, durften wir den Interessenten den Einfahrtstermin bestätigen. Alles sehr umständlich und staatlich durchsichtig kontrolliert. Nur einmal wurde ein Antrag abgelehnt, weil dummerweise jemand die Westadresse der Verwandtschaft, die zu Besuch war, mit angegeben hatte... So begann unter widrigen Rahmenbedingungen die langsame Öffnung für Gäste, welche natürlich auch erfasst waren.

Mit dem gesellschaftlichen Umbruch 1989/1990 waren die volkseigenen Betriebe, in denen die Mitglieder arbeiteten und von wo bescheidene Unterstützungen mit Geld und Material geleistet wurden, verschwunden. Die Schatzmeisterin ließ alle in die de facto leere Kasse schauen ...

Gegen alle anderslautenden Reden, die Anlage wäre für ein Besucherbergwerk nicht geeignet, haben die Vereinsmitglieder genau das Gegenteil bewiesen. Mit viel Fleiß und zeitlichem Einsatz wurden zur Erhaltung der Sachzeugen die Mittel dafür mit Besuchern erwirtschaftet. Natürlich musste diese Infrastruktur auch mit viel Geld und noch vielmehr unentgeltlicher Freizeitarbeit hergestellt werden. Es gab kein Abwarten, ob es irgendwo Förderlöcher geben könnte und es eine Firma wunschgemäß umsetzt, es ging einfach los!

Über die Jahre scheint die Besucherzahl nicht viel zu sein, aber im Vergleich mit anderen „Profibesucherbergwerken“ ist sie für einen Freizeitverein sehr beachtlich. Den ausdauernden Mitgliedern ein großer Dank, und allen die das Ereignis nicht miterleben können, ein aufrichtiges Gedenken! Unser Dank gilt auch unseren jahrelangen Unterstützern und Projektpartnern, welche auf unserer Webseite aufgelistet sind.

Und die „Alten“ hätten sicher auch ein paar Freudentränen in den Augen, wenn sie sehen könnten, wie am Herrmannschachthaus über dem 286 m tiefen Kunstschacht, einem ihrer Meisterwerke, der 100.000. Grubengast durch den heutigen Verein in wenigen Tagen begrüßt werden kann.





**Erzgebirgische  
Bergbauagentur**

**Mineralien  
Bergbau - Souvenirs**

- Gerät
- Trachtenzubehör
- Literatur
- Vorträge

**Inhaber: Jens Weißbach**  
**Ratsseite-Dorfstraße 112**  
**09496 Marienberg OT Pobershau**  
**Tel.: 0173 8378425**

**info@bergbau-agentur.de | www.bergbau-agentur.de**

# ERSTES BERGMÄNNISCHES ABLICHTELN IN NIEDERSCHLEMA

von Andreas Rössel



Teilnehmer des Ablichteln in Niederschlema (Fotos: Uwe Zenker)



Pfarrerin Dominique Meichsner

Am 1. Februar 2025 begingen in einer Kooperationsveranstaltung die Vereine Feuerwehr-Oldtimer Schlema, Paradedruppe des BTV Wismut und Bergbrüderschaft Bad Schlema (BBS) zum ersten Mal in Niederschlema am Vorabend zu Maria Lichtmess ein bergmännisches Ablichteln.

Andreas Rössel begrüßte zu der kleinen Zeremonie am Fuße des ehemaligen Wismut-Schacht 38 an der Pyramide etwa 200 Gäste mit einem herzlichen „Glück auf!“, nachdem die 44 Bergaufzugsteilnehmer, angeführt von einem Trommler des Bergmannsblasorchesters Aue – Bad Schlema auf dem Gelände an der Ortspyramide in Niederschlema einmarschierten. Weiterhin wurde der kleine Aufzug vom Lichtloch 9 des Markus-Semmler-Stollns aus von Andreas Rössel (BTV Wismut) und Uwe Haas (BBS Bad Schlema) sowie von Ortsvorsteher Bad Schlemas, Dr. Oliver Titzmann, und Pfarrerin Dominique Meichsner angeführt. Nachdem die Kirchenglocken der Niederschlemer Martin-Luther-Kirche verklungen waren, wurde die Zeremonie mit der Glückauf-Fanfare eingeleitet. Andreas Rössel trug ein eigenes für diese Veranstaltung verfasstes Gedicht „Zur Lichtmess in Niederschlema“ vor. In seiner Ansprache ging er auf die verbundenen Traditionen des besonderen Datums ein. „Zu Maria Lichtmess gehen traditionell die „Lichter aus“ und die Pyramiden werden angehalten. Mit einem lachenden Auge blickt man nach vorn, weil

die Tage wieder länger werden und sich langsam das Frühjahr ankündigt, aber auch einem weinenden Auge zurück, weil nun die Weihnachtszeit endet.“ Die Besucher konnten an diesem Abend das letzte Mal die Lichter der Ortspyramide genießen, bevor es hieß „Halt an – Licht aus!“ Lichtmess ist im Jahresverlauf der Tag, an dem die „Kunstlicht-Zeit“ zu Ende geht und die Menschen die Rückkehr des Tageslichtes feiern, das Tageslicht, das Schutz und Wohlstand symbolisiert. Traditionell werden auch die Lichtmesskerzen entzündet. Die Lichtmesskerzen waren und sind die Behüter vor Unheil. Nicht zu vergessen ist auch die Gewitterkerze, auch Donnerkerzen genannt. Sie soll vor Gewitter und Stürmen über das Jahr schützen. Die Kerzen haben auch einen ganz praktischen Nutzen. Wenn die Lichter erlöschen, leuchtet die Kerze den Weg nach Hause und soll zudem den Besitzer vor Gewitterstürmen bewahren, sei es vor den Naturgewalten oder auch „wenn de Fra odor dr Ma emol gewittern tut“. Die Besucher konnten nach dem Zeremoniell eine Kerze erwerben und diese an der aufgestellten Laterne entzünden. Bevor die Pyramide angehalten wurde, überbrachte der Ortsvorsteher Dr. Oliver Titzmann sein Grußwort mit einem Dank an die Organisatoren der Veranstaltung für ihr ehrenamtliches Engagement und Pfarrerin Dominique Meichsner überbrachte ihren Segen und Worte der Andacht für alle Besucher und Gäste der Veranstaltung.

Mit dem Kommando „Halt an – Licht aus“ wurde die Ortspyramide angehalten und die Lichter gingen damit aus. Ein „Ohhhhh“ aus den Reihen der Besucher war daraufhin laut und deutlich zu vernehmen.

Andreas Rössel dankte allen beteiligten Teilnehmern für die Unterstützung der Veranstaltung. So waren auch Mitglieder der Jugendfeuerwehr Bad Schlema, des Historischen Bergbauvereins Aue und der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ mit dabei.

Zum Abschluss des offiziellen Teils der Veranstaltung marschierten die Trachtenträger wieder aus, Richtung Bergbier auf dem Gelände des Vereins der Feuerwehr-Oldtimer Schlema, bei dem auch alle Gäste eingeladen waren.



Gleich gehen die Lichter aus

# SCHNEEBERGER BERGBRÜDER IN TIROL

von Mike Rothemann

Mit 85 Mitgliedern und Freunden des Vereins Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ ging es zur Vereinsausfahrt 2024 nach Österreich/Tirol. Ziel war die Stadt Kolsassberg im Inntal. Auf dem Weg nach Österreich wurde auch ein Zwischenstopp eingelegt, bei dem die Skisprungschanzen in Garmisch-Partenkirchen besichtigt wurden. In Kolsassberg angekommen, bezogen die Bergbrüder ihr Hotel und verbrachten vier erholsame Tage mit tollen Eindrücken.

Am zweiten Tag starteten die zwei Busse in die Landeshauptstadt Innsbruck. Bei einer Stadtrundfahrt wurden viele Sehenswürdigkeiten besichtigt und auf den Bergjisel gefahren. Von dort

aus hatte man einen herrlichen Blick über die Stadt und auf das Nordketten Bergmassiv. Danach ging es zu Fuß weiter durch die Stadt. Start war am Hofgarten, von dort aus ging es dann weiter zur Kaiserlichen Hofburg. Danach besichtigten die Vereinsmitglieder den Innsbrucker Dom. Anschließend ging die Tour weiter zur ältesten Brücke der Stadt. Die Innbrücke, auch Alte Innbrücke genannt, ist eine Straßenbrücke über den Inn in Innsbruck, die die Altstadt mit dem linken Ufer verbindet. Die erste Brücke an dieser Stelle wurde im 12. Jahrhundert errichtet, sie hat der Stadt Innsbruck ihren Namen gegeben und findet sich auch im Stadtwappen wieder. Zum Abschluss unserer Stadtführung

ging es zum Wahrzeichen, dem Goldenen Dachl. Dann hatten alle etwas Zeit zur freien Verfügung. Einige nutzen dies zur Stärkung, andere stiegen die 133 Stufen auf den Stadtturm hinauf, um in 31 Metern Höhe auf der Aussichtsplattform einen grandiosen Blick über die Stadt zu haben. Auf der Rückfahrt zum Hotel wurde noch ein Zwischenstopp in Hall eingelegt. Dort trifft man, wenn man sich auf „Entdeckungsreise“ macht, auf eine der besterhaltenen mittelalterlich geprägten Altstädte Österreichs. Am Abend fand dann zur Freude aller Mitgereisten ein Tiroler Abend im Hotel statt. Bei traditioneller Kost und Tanzeinlagen der Tiroler Traditionsvereine ließen die Schneeberger den Abend ge-



Innsbruck mit Alpenpanorama (Fotos: Mike Rothemann)



Einheimisches Brauchtum beim Tiroler Abend



Schneeberger Bergbrüder vorm Schwazer Silberbergwerk



Grubenbahn im Schwazer Silberbergwerk



mütlich ausklingen.

Am nächsten Tag ging die Reise unter Tage. Ziel war das größte Silberbergwerk des Spätmittelalters in Schwaz. Mit der Grubenbahn fuhren die Bergbrüder standesgemäß 800 Meter in das



unter Tage im Schwazer Silberbergwerk

Bergwerk ein. Bis zu 10.000 Knappen suchten und fanden hier vor 500 Jahren Silber und Kupfer und machten die Stadt Schwaz zur größten Bergbaumetropole der Welt. Nach der Ausfahrt mit der Grubenbahn ging die gleisgebundene Fahrt weiter. Die Zillertalbahn war der nächste Anlaufpunkt. Auf der 32 km langen Strecke zwischen Jenbach und Mayrhofen konnten die Rei-

segäste bei bestem Wetter das beeindruckende Bergpanorama vom Zillertal bestaunen. Nach der Ankunft in Mayrhofen hatte jeder die Zeit, die Stadt selbst zu erkunden. Am späten Nachmittag fuhren die Bergbrüder mit dem Bus wieder ins Hotel zurück. Den letzten Abend ließen die Mitfahrer gemütlich ausklingen, bei Tiroler Kost und musikalischer Unterhaltung, bevor es am nächs-

# NEUE SAIGERHÜTTENTRACHTEN

## ■ FÖRDERUNG VOM WELTERBEVEREIN ERMÖGLICHT ANSCHAFFUNG

von Udo Brückner

Die Saigerhüttenknappschaft und das Musikkorps der Stadt Olbernhau haben im vergangenen Jahr auf 30 Jahre ihres Bestehens zurückgeblüht. Genauso alt sind einige der Trachten, welche Knappen und Musikanten bei mehr als 500 Einsätzen in diesen 30 Jahren getragen haben. So müssen immer wieder Trachten erneuert werden. 2024 konnten mit Unterstützung des Montanregion Erzgebirge e.V. zwölf neue Hüttenhemden und fünf Kniebundhosen in Auftrag gegeben werden. Zudem wurden zwölf Schachthüte neu angefertigt. Insgesamt wurden dabei 6.300 € investiert. Knapp 29 % der Ausgaben wurden über den Kleinprojektfonds des Welterbeverein gefördert. Besonders der 2,06 Meter große und junge Tubist des Musikkorps konnte sich über eine neue Tracht freuen, denn seine bisherige Tracht war kurzärmelig und hatte

mit einem Schmelzerhemd, was bis zu den Knien reicht nichts zu tun. Nun aber ist er, wie weitere Musiker und Knappen, bestens aufgestellt um die Tradition des Welterbe-Bestandteiles Saigerhütte weiter zu pflegen und an zahlreichen Bergparaden in einer schmunzigen Saigerhüttentracht teilzunehmen. Die Förderung des Vereins Welterbe Montanregion Erzgebirge wird auf der Grundlage des durch den Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes gefördert. Musiker und Knappen sagen von dieser Stelle aus danke!

Mit Unterstützung des



Tubist Jonas Legler in seiner neuen Saigerhüttentracht  
(Foto: Jacob Leonhardt, MKO)

# SIEBENUNDFÜNFZIG JAHRE IM DIENSTE DER BERGBAUTRADITION

von Markus Müller

Traditionell lud der Vorstand der Bergbrüderschaft Geyer am ersten Samstag im November kurz vor Beginn der alljährlichen Adventsparden zu ihrem Bergquartal ein. Nach der Zwangsauflösung unseres Vereines in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts war unser letztjähriges Bergquartal somit das 57. nach der Wiedergründung im Jahre 1967. Unter Teilnahme verschiedener Abordnungen der befreundeten bergmännischen Vereine aus Ehrenfriedersdorf, Thum und Zwönitz sowie der hiesigen Vereine des Modelleisenbahnclubs, der königlich privilegierten Schützengilde Geyer, des erzgebirgischen Zweigvereins sowie des neuen Bürgermeisters der Stadt Geyer, Dirk Trommer, gab es bei verschiedenen Programmpunkten der Tagesordnung ausgiebigen Anlass zur Freude und Begeisterung.



Ernennung von Bergmeister Werner Heuschkel zum Ehrenmitglied der Bergbrüderschaft Geyer



Impression vom 57. Bergquartal nach der Wiedergründung der Bergbrüderschaft Geyer (Fotos: Bergbrüderschaft Geyer)

Zum einem konnte voller Stolz darüber berichtet werden, dass der Mitgliederbestand seit Oktober 2023 durch den Wiedereintritt fünf ehemaliger Mitglieder sowie der Neueintritte zahlreicher weiterer Mitglieder, darunter u.a. neun Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 15 Jahren, und unter Berücksichtigung einzelner Austritte, wieder auf 50 Mitglieder angestiegen ist. Erst hierdurch war es uns in den zurückliegenden achtzehn Monaten überhaupt möglich, unsere gemeldeten Teilnehmerzahlen zu den zahlreichen Bergparaden des SLV und anderer Veranstalter stemmen bzw. sogar mehr Teilnehmer melden zu können.

Allen Mitgliedern und Verantwortlichen, die hierfür beigetragen haben, gebührt mein innigster Dank! Nicht nur aus dem Grund, unsere Bergbrüderschaft und die Stadt Geyer bei derartigen Veranstaltungen gebührend zu repräsentieren, sondern vielmehr mit dem Hintergrund, dass erst hierdurch unsere erzgebirgische und vor allem die geysersche Bergbautradition gelebt und erhalten wird. Gerade das ist es, was die Bergbrüderschaft Geyer ausmachen sollte und am Leben erhält. Danke!

Weiteren Anlass zur Freude bot das Jubiläum anlässlich 25 Jahre Mitgliedschaft unserer ehemaligen Vorsitzenden und Bergmeisterin Ingrid Kadner, welche ihre Ehrung im Alter von 87

Jahren zum Zeitpunkt unseres Bergquartals persönlich in Empfang nehmen konnte. Auch ihr gehört unser herzlichster Dank für ihre langjährige Treue, Mit- und Zusammenarbeit. Im Anschluss wartete unser 57. Bergquartal noch mit einem speziellen Höhepunkt auf. Wie zuvor innerhalb des Vorstandes besprochen und von diesem einstimmig bestätigt, wurde unsere Mitgliederversammlung dazu aufgefordert, über den Vorschlag zur Ernennung unseres letzten Gründungsmitgliedes, Bergältesten und Bergmeisters Werner Heuschkel, zum Ehrenmitglied der Bergbrüderschaft Geyer abzustimmen. Seine Einsatzbereitschaft für unseren Verein, sein Enthusiasmus für den Bergbau und dessen Tradition sowie seine Unterstützung und Hilfsbereitschaft in 57 Jahren Mitgliedschaft waren



Kindliche Begeisterung an der geyserschen Bergbautradition im Bild von Franziska Stöckel festgehalten, eine wirklich schöne Erinnerung an unser 57. Bergquartal

mehr als zweifelsfreie Argumente, denen keines der anwesenden Mitglieder bei dieser Abstimmung widersprechen konnte. An dieser Stelle sollte man auch nicht vergessen, dass unser neues Ehrenmitglied es sich trotz der jedes Mal notwendigen eigenen Anreise von ca. 550 km und seines stolzen Alters von 93 Jahren nicht nehmen lässt, der Bergbrüderschaft Geyer die Treue zu halten und somit nach wie vor einen aktiver Bestandteil unseres Vereinslebens darstellt. Lieber Werner, hierzu nochmals meinen herzlichen Dank und Glückwunsch im Namen des Vorstandes der Bergbrüderschaft Geyer und ich hoffe, Du bleibst uns noch lange gewogen und erhalten.

Ehrenmitglied Werner Heuschkel (l.) mit den jüngsten Mitgliedern der Bergbrüderschaft und dem Vorsitzenden Markus Müller (2. v.r.)



## DIE KLEINEN GANZ GROSS!

von Ronny Graupner

Zur Schwarzenberger Bergparade ist das Konzert vom Musikkorps „Frisch Glück“ in der Ritter-Georg-Halle immer ein Highlight. Am 14. Dezember 2024 wurde diese Veranstaltung für unsere zwei kleinsten Bergschwestern der Bergknapp- und Brüderschaft Oberscheibe/Scheibenberg zu etwas ganz Besonderem. Schon 2023 standen Lisa und Lena vor der großen Bühne und dirigierten, damals noch mit Strohhalmen, im Hintergrund das Orchester. Dem Dirigenten von „Frisch Glück“, Jörg Küttner, entging das natürlich nicht und er versprach ihnen: „Im nächsten Jahr hol ich euch auf die Bühne und ihr macht mit.“. Gesagt getan, mit zwei Dirigentenstäben und ganz viel Mut ging es für die beiden Mädels auf die Bühne und das Orchester spielte mit Bravour das Steigerlied.

Man kann also sagen: So sieht Nachwuchs aus!



Jörg Küttner mit seinen Co-Dirigentinnen Lisa und Lena  
(Foto: Bergknapp- und Brüderschaft Oberscheibe/Scheibenberg)

# RESÜMEE VOM WELTERBESTANDORT KIRCHBERG

von Wolfgang Prehl

Im zweiten Halbjahr 2024 gab es wieder viele Höhepunkte bei den Kirchberger Natur- und Heimatfreunden mit den Fachbereichen Bergbau, Naturschutz und Heimatgeschichte (gegründet 1987).



Baumpflanzung anlässlich 125 Jahre NABU



Besucherandrang zum Tag des offenen Denkmals vor dem Engländerstolln (Fotos: Archiv Kirchberger Natur- und Heimatfreunde)



Dudelsackgruppe spielte das Steigerlied

Am 28. August konnten wir auf unserem Vereinsgrundstück im Hohen Forst den Bundesvorstand des Naturschutzbundes Deutschlands mit Vertretern aus zahlreichen Bundesländern im Rahmen eines Arbeitstreffens begrüßen. Höhepunkt dieser Veranstaltung war das Pflanzen eines Baumes (Elsbeere) anlässlich 125 Jahre NABU. Wie jedes Jahr, und das seit 2003, nahm der Tag des offenen Denkmals am 9. September im Hohen Forst mit ca. 500 Besuchern die dominierende Rolle in unserer Vereinsarbeit ein. Kleinen wie großen Gästen konnten wir auf unserem Welterbestandort mit dem „Engländerstolln“ die

Bergbautradition mit untertägiger Befahrung und die Geschichte unserer Region, dem Erzgebirge, vom 12. bis 20. Jh. sowie Belange des Naturschutzes näherbringen und vermitteln. Ein weiterer Höhepunkt war die Einweihung unseres neuen Vereinsbüros am 29. November in einem denkmalgeschützten Stadthaus mit Museumscharakter im Kirchberger Stadtzentrum, welches unser Verein im Jahr 2021 gekauft hatte, als Kirchberger Informations-, Naturschutz-, und Schulungszentrum, kurz KINS genannt. Das Erdgeschoss konnten wir 2024 mittels zahlreicher Arbeitsstunden, Fördermitteln, Sponsoren und Vereinskapital sanieren und eine Holzwerkstatt für unsere Kinder- und Jugendgruppe konnte ebenfalls geschaffen werden. Das Büro im Stadtzentrum von Kirchberg soll Anlaufpunkt für Interessierte aller Altersgruppen werden, dem



Kirchberger Informations-, Naturschutz- und Schulungszentrum

Verein einen Sitz geben und Veranstaltungsort werden. Obwohl noch viel Arbeit und Geld für die gesamte Sanierung notwendig sind, die im Laufe der Zeit fortgesetzt werden wird, können sich Besucher des KINS mit den Bereichen Bergbau, Mineralogie, Wanderwege und die Bedeutung des Welterbes, in vielfältiger Form dargestellt, und in den Ausstellungsbereichen zu Regionalgeschichte und Naturschutzarbeit bei Führungen über unsere Vereinsarbeit und über unsere Region informieren. Im Rahmen des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine war es für die Kirchberger Bergbrüder eine Pflicht, an den Bergparaden in Sachsen teilzunehmen. Besonders die weihnachtlichen Bergparaden, speziell in Annaberg, stellten aufgrund der Witterungsverhältnisse große Anforderungen an unsere Teilnehmer, besonders an unsere Nachwuchsgruppe, auf die wir sehr stolz sind. Sie sind ja diejenigen, die unsere Traditionspflege fortführen sollen.

Auch für das Jahr 2025 sind vielfältige Aktionen unseres Vereins geplant. Natürlich steht der Tag des offenen Denkmals am 14. September im Vordergrund. Höhepunkt an diesem Tag wird die Einweihung unserer Agricola-Ecke sein, die mit Fördermitteln des Welterbevereines Montanregion Erzgebirge errichtet wurde. Hier werden wir

Bergbaugeschichte mittels einer überdachten Haspelanlage und Schautafeln den Besuchern vermitteln und Einblick in unsere Arbeit geben. Des Weiteren können Interessierte von 10 bis 18 Uhr an Führungen im untertägigen Bereich des Hohen Forstes teilnehmen und die weiteren vielfältigen Angebote auf unserem Zechenplatz genießen.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.kirchberger-bergbrueder.de](http://www.kirchberger-bergbrueder.de). Sie sind zu unseren Veranstaltungen gern gesehene Gäste.



Bergparade Annaberg, Jugendgruppe bei der Abschlussparade

## ACHT VON DREIZEHN

- DIE PARADEGRUPPE DES BERGBAUTRADITIONSVEREINS WISMUT NAHM IN DER ADVENTSZEIT 2024 AN ACHT BERGPARDEN DES SÄCHSISCHEN LANDESVERBANDES DER BERGMANNS-, HÜTTEN- UND KNAPPENVEREINE TEIL

von Andreas Rössel



Die Bergparaden im Erzgebirge sind schon seit Jahrzehnten eine große Tradition und seit 2016 mit dem Eintrag im Bundesweiten Verzeichnis Deutschlands von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe anerkannt.

So organisierte der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine in der Adventszeit 2024 insgesamt 13 Bergparaden in ganz Sachsen, hauptsächlich aber in Städten des Erzgebirges.

Die erste Bergparade fand wie jedes Jahr auch 2024 wieder in Chemnitz statt, was ebenfalls schon viele Jahre Tradition ist. Am 30. November marschierten ab 14 Uhr 940 Habit-Träger durch die Stadt vom Theaterplatz über die Straße der Nationen, die Brückenstraße am Karl-Marx-Monument vorbei und wieder zurück zum Theater-

Vor der Auftaktbergparade auf dem Chemnitzer Theaterplatz  
(Foto: Andreas Rössel)



platz, auf dem auch das Abschlusszeremoniell abgehalten wurde. Aber warum ist die erste Bergparade der Adventszeit ausgerechnet in Chemnitz? Dies nahm die Freie Presse zum Anlass einen Beitrag darüber zu veröffentlichen. Hat doch die Stadt nicht unbedingt mit der Bergbautradition zu tun. Das stimmt nicht ganz! Als Ende 1970 im damaligen Karl-Marx-Stadt die „Tage der erzgebirgischen Folklore“ in der Stadthalle stattfanden, war die Generaldirektion der SDAG Wismut mit Ihrem Stammsitz in Siegmarschloß schon über 20 Jahre in der Stadt beheimatet. Die Wismut war in der Region allgegenwärtig, auch im damaligen Karl-Marx-Stadt. Es gab Bergarbeiter, die in der Stadt lebten und mit den Betriebsbussen zu den Schächten gefahren wurden. Die Wismut war auch im medizinischen und kulturellen Bereich in der Stadt aktiv. So gab es Gesundheits- und Kultureinrichtungen. Weithin bekannt war der Kulturpalast der Bergarbeiter der Wismut, welcher 1950 im Stadtteil Rabenstein am Nordufer des Pelzmühlenteiches errichtet wurde. Heute steht das Gebäude als Zeugnis der Architektur und Kulturgeschichte der DDR und der Wismut-Ära unter Denkmalschutz.

Dass die „Tage der erzgebirgischen Folklore“ in Karl-Marx-Stadt ausgerichtet wurden, ist wohl auch dem geschuldet, dass sie zu DDR-Zeiten Bezirkshauptstadt des südlichen Bezirks Karl-Marx-Stadt mit dem Erzgebirge war und schon seit jeher auch das Tor zu diesem. Zu den „Tagen der erzgebirgischen Folklore“ wurde neben dem Klöppeln, Schnitzen und Drechseln auch erzgebirgische Lieder gesungen und es fand auch eine Bergparade statt, so die Freie Presse. Und seitdem gibt es die erste große Bergparade in der Stadt, welche die Advents- und Weihnachtszeit im Erzgebirge eröffnet. 12 weitere Bergparaden folgten in den kommenden 4 Wochen. Den krönenden Abschluss nahm die Bergparade in Annaberg-Buchholz am 4. Advent für sich in Anspruch. Diese Parade wird schon seit vielen Jahren in einer Fernsehsendung des MDR-Fernsehens gezeigt.

Die Paradegruppe des BTV Wismut ist eine der kleineren Paradeabteilungen zu den Bergparaden und nahm an 8 Paraden teil. So präsentierte sich die Gruppe, nachdem die Parade in Chemnitz absolviert war, am selben Tag noch in Oelsnitz und am ersten Advent in der Großen Kreisstadt Aue-Bad Schlema, am zweiten Advent zur stimmungsvollen nächtlichen Bergparade in Schneeberg und am Samstag vor dem dritten Advent in Zwickau und Schwarzenberg, gefolgt von der Bergparade in Löbnitz am Sonntag, dem



Bergzeremoniell Abschlußbergparade Annaberg-Buchholz (Foto: BTV Wismut)



Bergparade zum Lichtfest in Schneeberg (Foto: BTV Wismut)

dritten Advent. Den Abschluss bildete die Bergparade am vierten Advent in Annaberg-Buchholz, wo die Gruppe diesmal ganz vorne nach dem Orchester Bergmusikkorps „Frisch Glück“ Annaberg-Buchholz/Frohnau e. V. im Paradeband zu finden war. Die Bilder sollen einen kleinen Eindruck von den Bergparaden geben.

Diese Zeilen sind nun an alle Teilnehmer aus den Reihen unseres Vereins direkt gerichtet: ohne Euch, die viele Stunden im Ehrenamt unterwegs waren, wäre die Präsentation unseres Vereins aber auch der Wismut GmbH nicht möglich und unsere Traditionspflege um einiges ärmer. Daher geht auch an dieser Stelle ein großer Dank für die Unterstützung und die Teilnahmen an den Paraden an jeden einzelnen Paradedenehmer. DANKE!

Über Traditionen zu reden oder zu schreiben und zum Ausdruck zu bringen, wie wichtig diese sind und auch „wie schön, dass es das gibt“, zu sagen, ist das eine. Diese Traditionsarbeit aber zu pflegen und Tag für Tag zu praktizieren und erlebbar zu machen, ist etwas ganz anderes. Nur solange es Enthusiasten gibt, die dies erkannt haben, wird es auch diese Art der Traditionspflege geben. Daher mein Aufruf an die Leser dieser Zeilen, werdet Mitglied in unserem Verein oder einem der vielen Vereine des SLV und werdet Traditionspfleger, vielleicht sogar als Paradedenehmer bei zukünftigen Bergparaden. Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln und begeistert sie für unsere Traditionsarbeit. Meldet Euch bei uns und pflegt unsere Traditionen mit, die so wertvoll sind.

# 30 JAHRE HISTORISCHER BERGBAU- VEREIN AUE E.V.

von Karla Hecker und Andreas Schwarzenberger

Wer sich heute an den Bergparaden erfreuen darf, die vor allem in der Vorweihnachtszeit allorts zu bestaunen sind, trifft dort auch „fast“ immer auf die Habiträger des Historischen Bergbauvereins Aue e.V. Mit der Vereinsfahne, auf der das Sachsenwappen und das Wappen der Stadt Aue abgebildet sind, präsentieren die Vereinsmitglieder voller Stolz im Reigen der vielen Bruderschaften und Bergbauvereine die ganz individuelle Bergbaugeschichte der Stadt Aue.



Standarte des Historischen Bergbauvereins Aue

„Alles kommt vom Bergwerk her“, heißt es im Erzgebirge noch heute. Dieses Bewusstsein führte zu einem Stolz, einem Zusammengehörigkeitsgefühl, wie es in kaum einem anderen Berufsstand erreicht wurde. So hart die Arbeit im dunklen Schacht, so groß war die Sehnsucht des Bergmanns auch zu feiern, so bunt schillerte seine Uniform, das Habit. Dieses Selbstbewusstsein trugen die Mitglieder des Historischen Bergbauvereins Aue e.V. nun schon seit dreißig Jahren nach außen und beleben damit auch die kulturelle Vielfalt, die Aue zu bieten hat. Befasst man sich mit der Geschichte der Stadt Aue, die 2023 ihr 850-jähriges Jubiläum feierte, rückt immer zuallererst ihre Bedeutung als Industriestadt in den Mittelpunkt der Betrachtungen.

Freilich nimmt der Auer Altbergbau im Vergleich zur Geschichte der großen Bergstädte eine scheinbar untergeordnete Rolle ein. Das „große Berggeschrei“ erreichte verspätet auch die Stadt Aue. Obwohl schon das Klosterlein Kuxe vom Bergbau besaß und selbst Gruben unterhalten hat, war erst mit dem Zinnbergbau (1661) am Heidelsberg, dem Eisenerzbergbau und dem späteren Abbau der bekannten „weißen Erde“, dem Kaolin, im Gerichtssiegel der



Der Knappschaftssaal dient auch heute noch als Raum der Zusammenkunft

Stadt 1635 der Zusatzname „Bergstädtlein Aue“ zu finden. Aue hat aber noch weitere Besonderheiten zu bieten, die sich von anderen Bergbauregionen abheben. Schon im Jahr 1635 gab es in Aue das erste Blaufarbenwerk Sachsens, die heutige Nickelhütte. Die dort gewonnene blaue Farbe veredelte nicht nur das Meißner Porzellan, sondern auch die Delfter Kacheln und das Böhmisches Glas.

Es war zum einen das Bewusstsein für die reiche Geschichte, als auch die Neugier auf das, was man in alten Schächten am Heidelsberg finden könne, die engagierte Bergbaubegeisterte im Dezember 1995 veranlasste, den Historischen Bergbauverein Aue e.V. zu gründen. Er macht es sich zum Ziel, das alte Bergwerk „Vestenburger oder Irrgänger Stollen“, von dem auch die Wasserversorgung des denkmalgeschützten Brunnens an der Bergfreiheit abhängt, zu erforschen und zu erschließen.

Daneben sollten die Auer Bergbaugeschichte, die bergmännische Traditionspflege und das erzgebirgische Brauchtum neue Impulse erhalten. Die Aufwältigungsarbeiten am oberen Vestenburger Stollen gingen dank der fachgerechten Arbeit ehemaliger Wismut Angehöriger und ABM-Kräften zügig voran und so konnte schon am 13. und 14. September 1997 zur Besichtigung eingeladen werden. Es konnten Grubenrisse des Auer Grubenfeldes, alte Auffahrungen im Originalzustand und bemerkenswerte geologische Formationen betrachtet werden. Aber auch Traditionspflege spielte eine große Rolle und der Verein lud am 12. Dezember 1997 zum ersten Mal zu einer Bergvesper ein. Sie wurde vom Posaunenchor der Landeskirchlichen Gemeinschaft und von Pfarrer Schärer von der St. Nikolaikirche gestaltet. Da das Huthaus über dem Mundloch zu klein wurde, schufen sich die Vereinsmitglieder etwa 100 Meter oberhalb des Stollens ein neues Domizil.

Nach der Bergvesper im Dezember 1998 erfolgte die offizielle Eröffnung des Knappschaftssaales im Keller des „Parkschlößchen“, der in unzähligen Stunden durch Vereinsmitglieder ausgebaut worden war.

Der Obere Vestenburger Stollen wurde bis auf eine Länge von 210 Metern begehbar gemacht. Das Bergamt Chemnitz erteilte 2003 dem Historischen Bergbauverein Aue e.V. die Genehmigung zur Betreibung des Vestenburger Stollens als Besucherbergwerk. Sieben Leute (Kinder ab 5 Jahren) dürfen von einem Führer mitgenommen werden. In Abständen können drei Führungen mit insgesamt 21 Personen den Stollen



Habitträger des Historischen Bergbauvereins Aue mit ihrer Standarte



Außenanlage des Besucherbergwerk Vestenburger Stollen (Fotos: Andreas Schwarzenberger)

besichtigen. Weitere Höhepunkte im Vereinsleben waren am 15. Dezember 2000 die Weihe einer Bergglocke und die Weihe der Fahne zum Parkfest 2001 durch den 1. Vorsitzenden des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V., Dr.-Ing. Henry Schlauderer, und Pfarrer Christoph Sten-

der von der St.-Nicolai-Kirche Aue. Erstmals am 22. Juli 2001 vertrat der Verein die Stadt Aue wieder bei einer Bergparade anlässlich des Schneeberger Bergstreitages. Die Liste der Aktivitäten des Vereins ist lang und bewundernswert das Engagement seiner Mitglieder. Natürlich präsentierte sich der Verein auch zum

Tag der Sachsen 2023. Er betrieb dort eine Verkaufsbude auf der Historischen Meile und lief auch zum großen Festumzug mit. Zudem hatte Andreas Schwarzenberger, der dem Verein seit 2014 vorsteht, die Organisation des Festumzuges mit 100 Bildern übernommen. Heute hat der 39 Mitglieder zählende Verein etwas Sorge um sein Vereinsdomizil im Auer „Parkschlösschen“, weil sich das Haus in Privathand befindet und der Erbfall eingetreten ist. Der Stadtrat der Großen Kreisstadt Aue-Bad Schlema beschloss im Januar 2024 das städtebauliche Konzeptgebiet „Parkschlösschen“ und räumte sich das Vorkaufsrecht ein. Übrigens ist Oberbürgermeister Heinrich Kohl auch Ehrenmitglied und trägt zu vielen öffentlichen Anlässen die Tracht der Bergleute.

Am 11. Oktober 2025 soll am Vereinshaus in Aue, Parkweg 17 ab 14 Uhr die Feier mit einem kleineren Bergaufzug gefeiert werden.



# EINMAL MEHR DANKE SAGEN

## ■ METTENSCHICHT 2024 DER REGIONALGRUPPE KÖNIGSTEIN DES BERGBAUTRADITIONSVEREINS WISMUT

von Sabine Schulze

Und schon ist die kleine Mettenschicht der Regionalgruppe des Bergbautraditionsvereins Wismut vom 4. Dezember 2024 Geschichte.

Zum ersten Mal konnten wir in unserem neuen Büro den neuen Betriebsleiter des Wismut-Betriebes Königstein, Bergkamerad Thomas Albrecht, die Mitarbeiterin Katrin Winkler, Bergkamerad Tom Hänsel von der Grubenwehr als auch Janine Gumpert, Geographie-Lehrerin in der Oberschule Königstein, in unserer kleinen Runde begrüßen.

Unser kleines, schönes Büro im neuen Bürogebäude wurde uns im Juli 2024 übergeben. Nun hatten unsere Stammtische in der Kantine ein Ende und wir ein toll eingerichtetes Büro.

In diesem Rahmen konnten wir, die Mitglieder der Regionalgruppe Königstein, uns einmal mehr persönlich bei unseren Gästen für die gute Zusammenarbeit recht herzlich bedanken. Durch sie, als auch durch einige Mitarbeiter der Wismut in Chemnitz, wie Bergkamerad Frank Wolf und auch die Mitarbeiter der Druckerei, war es u. a. möglich, unser neues Büro mit schönen Fotos zu gestalten. An Bergkamerad Thomas Albrecht wurde stellvertretend für die anderen Mitarbeiter des Wismut-Betriebes Königstein der Bildband „Ein Leben für die Tradition“ (Dietmar Richter vom Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.) überreicht. Gedacht wurde natürlich in einer Gedenkminute auch der nicht mehr unter uns weilenden ehemaligen Bergkameraden unserer Regionalgruppe als auch aller anderen vom Fürst zur letzten Schicht gerufenen Bergkameraden. Zum Schluss gab es noch ein kleines Erinnerungsfoto vor der Seilscheibe.

Bedauerlich war, dass einige unserer Mitglieder aus Krankheitsgründen nicht an der Mettenschicht teilnehmen konnten. Ihnen wünschen wir gute Genesung.

Erinnerungsfoto vor der Seilscheibe



Wandgestaltung im neuen Domizil der Regionalgruppe (Fotos: Sabine Schulze)



Der Tisch für die Mettenschicht ist gedeckt

Vorausschauend für den 19. März 2025 ist schon unser nächster Projekttag, der jährlich durchgeführt wird, mit allen Schülern der 10. Klassen der Oberschule Königstein geplant. Dieser Projekttag wird von den Schülern mit sehr hohem Interesse angenommen. Es gibt Vor-

träge, eine kleine Ausstellung und auch zwei Führungen. Ziel ist es dabei, den Schülern den Bergbau zu erläutern, sein Für und Wider, als auch seine Traditionen nahe zu bringen. Auch die Mitgliedergewinnung spielte dabei eine Rolle. Im Zusammenhang mit dem von der Regionalgruppe Königstein ins Leben gerufenen Projekttag gibt es mit dem Wismut-Betrieb Königstein, der Oberschule Königstein und uns eine sehr gute Zusammenarbeit.

Wir, die Mitglieder der Regionalgruppe Königstein, möchten einfach an all unsere Unterstützer DANKE sagen.



# EIN TAG IM ZEICHEN VON „SILBERGLANZ UND KUMPELTOD“

## ■ AUSFLUG DER SAIGERHÜTTENKNAPPSCHAFT OLBERNHAU-GRÜNTHAL NACH CHEMNITZ

von René Maier



Saigerhüttenknappschaft Olbernhau-Grünthal und „ihr“ Saigerhüttenpokal (Foto: René Meier)

Am 1. März 2025 unternahm die Saigerhüttenknappschaft Olbernhau-Grünthal einen spannenden Ausflug nach Chemnitz, um die beeindruckende Ausstellung „Silberglanz und Kumpeltod“ im SMAC – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz zu besuchen. Diese Ausstellung widmet sich der Geschichte des Silberbergbaus und der damit verbundenen Kultur, die für die Region von großer Bedeutung ist.

Die Mitglieder der Knappschaft waren vor allem gespannt auf die vielfältigen Exponate, die Darstellung der Entwicklung des Silberbergbaus und der Einbeziehung der Saigerhütte Grünthal in die Ausstellung. Die Ausstellung bot nicht nur einen tiefen Einblick in die technischen Aspekte des Bergbaus, sondern auch in die sozialen und kulturellen Dimensionen, die das Leben der Kumpel prägten.

Ein beeindruckender Höhepunkt war „unser“ Saigerhüttenpokal, der im Rahmen der Ausstellung präsentiert wird. Unsere Vorfahren haben diesen Pokal im Jahr 1625 vom Freiburger Goldschmied David Winkler für die Saigerhüttenknappschaft fertigen lassen.

Der aus reinem Silber hergestellte und vergoldete Pokal ist das Symbol für die Tradition und den Stolz der Saigerhüttenknappschaft.

Zu besonderen Anlässen wurde den Gästen der Saigerhütte – unter anderem dem Kurfürsten – dieser Pokal gefüllt mit einem guten Tropfen zur Begrüßung gereicht. Mit diesem „Willkommen“ wurde die herausragende Stellung der Saigerhütte Grünthal in Sachsen verdeutlicht.

Heute befindet sich der Saigerhüttenpokal im Besitz des Grünen Gewölbes in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Die Teilnehmer des Ausflugs waren begeistert von den eindrucksvollen Exponaten und der Geschichte des Silberbergbaus.

Der Besuch der Ausstellung „Silberglanz und Kumpeltod“ war ein tolles Erlebnis und wird sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben.

**DIE AUSSTELLUNG  
„SILBERGLANZ & KUMPELTOD“  
IST ZU SEHEN BIS ZUM  
29. JUNI 2025:**



# GÄSTE AUS THÜRINGEN IN OLBERNHAU

## ■ NORDHAUSENER BERGBAUVEREIN ZU GAST BEI DER SAIGERHÜTTENKNAPPSCHAFT OLBERNHOU-GRÜNTAL

von René Maier

Nach langen Vorbereitungen, Terminabsprachen und vielen Telefonaten zwischen dem Nordhausener Bergbauverein und unserer Saigerhüttenknappschaft konnten wir unsere Gäste am 23. November 2024 in Olbernhau begrüßen. Mit diesem Treffen sollte der Grundstein gelegt werden, eine tiefe Freundschaft zwischen unseren Vereinen auf- und auszubauen. Von der ersten Minute an war ein kameradschaftliches und familiäres miteinander vorhanden. Wir hatten für unsere Gäste ein kulturelles Programm gestaltet. Es begann mit einer Führung durch das Areal der Saigerhütte, Vorführung des Kupferhammers sowie einer Betriebsführung bei Drechslermeister Heiner Stephani.

Gruppenbild vorm Huthaus



Kulturprogramm gemeinsames Singen des Steigerlied

Den Abend verbrachten wir in geselliger Runde im neuen Proberaum des Musikkorps der Stadt Olbernhau. Am Sonntag, den 24. November 2024 fuhren wir mit unseren Gästen ins „Abenteuer Bergwerk und Gaststätte Huthaus“ nach Deutschkatharinenberg. Hier konnten unsere Gäste ins Bergwerk einfahren und auch das „Schauperstättl Roscher Edelsteine und

Mineralien“ besuchen. Danach konnten sich alle von der guten Küche des Huthauses überzeugen. Nach vielen Gesprächen ist allen klar, das ist der Anfang einer Freundschaft unserer Vereine. Es war ein wunderbares Wochenende mit vielen herzlichen Begegnungen aller Teilnehmer. Wir sagen einfach nur Danke



Einfahrt ins Bergwerk

(Fotos: Saigerhüttenknappschaft Olbernhau-Grünthal)

# RUNDES JUBILÄUM BEIM LANDESBERG MUSIKKORPS

## ■ DAS MUSIKKORPS DER BERGSTADT SCHNEEBERG FEIERT SEIN 60-JÄHRIGES ORCHESTERJUBILÄUM

von Marco Ziegenrucker

Alles begann im Oktober 1965, als sich acht Schneeberger Jugendliche (darunter Hermann Schröder und Wolfgang Leuoth) zusammenfanden und das Jugendblasorchester Schneeberg gründeten. Der erste Auftritt zu einem Schrebergartenfest war ein voller Erfolg und alle Beteiligten beschloss, weiterzumachen. Der erste musikalische Leiter war Harald Friedrich. Bereits 1967 musizierte das Orchester zur Bergparade zum „Fest des Lichtes und der Freude“ (dem heutigen Schneeberger Lichtfest) erstmals im Ehrenkleid und schlug so den Weg in die bergmännische Traditionspflege ein. Im Oktober 1975 zum 10-jährigen Bestehen verlieh der Rat der Stadt Schneeberg den Ehrentitel „Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“. Nach dem Ausscheiden von Harald Friedrich übernahm Hermann Schröder 1976 die musikalische Leitung. Im gleichen Jahr trug das Musikkorps erstmals das historische Habit. Viele Konzertreisen führten das Orchester quer durch die DDR und es trat ebenso in einigen bekannten Fernsehshows auf, wie zum Beispiel „Ein Kessel Buntes“.



Gruppenbild des Orchesters während der Konzertreise nach Japan im Jahr 2005

Nach der Wende erweiterte sich der Auftrittsradius des Orchesters enorm, zunächst bundesweit, folglich auch europa- und weltweit. Im Jahre 2001 erfolgte die Ernennung zum „Landesbergmusikkorps Sachsen“ durch den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. 2004 wurde erstmals die Bergmannsweihnacht im Gewandhaus zu Leipzig durchgeführt. Ein durchschla-

gender Erfolg vor stets ausverkauftem Haus – bis heute. Das Jahr 2005 führte das Musikkorps zu seiner bisher weitesten Konzertreise nach Japan. Im Rahmen des „Deutsch-Japanischen Kulturjahres“ musizierte das Orchester in Kobe und Osaka – ein ganz besonderes Erlebnis für alle mitgereisten Musiker.



Einer der frühesten Auftritte beim Bergstreittag am 22. Juli 1968

Wir feiern unser 60-jähriges Jubiläum mit zwei Festkonzerten im Kulturzentrum „Goldne Sonne“ Schneeberg am 25. und 26. Oktober jeweils um 16 Uhr. Eintrittskarten können über das Kulturzentrum persönlich, online unter [www.goldne-sonne.de](http://www.goldne-sonne.de) oder telefonisch unter 03772/370911 erworben werden.





Die 8. Bergmannsweihnacht im Leipziger Gewandhaus im Dezember 2023 (Fotos: Archiv Musikkorps Schneeberg)

Nach der schweren Erkrankung von Hermann Schröder 2008 übernahm Jens Bretschneider die Leitung des Orchesters, zunächst kommissarisch und seit 2010 in gewählter Funktion. Er baute auf das bereits vorhandene hohe musikalische Niveau auf und entwickelte neue Formate, wie das jährlich stattfindende

Frühschoppenkonzert zum 1. Mai auf der Schneeberg-Neustädter Fundgrube „Rappold“ oder das Kinderkonzert im Schneeberger Kulturzentrum „Goldne Sonne“. Diese Konzerte werden stets der Nachwuchsarbeit im Orchester gewidmet. Die erfolgreiche Ausbildung junger Musikerinnen und Musiker über Jahrzehnte

hinweg (vorrangig durch Instrumentallehrer aus den eigenen Reihen und durch Honorarkräfte) legte den Grundstein für den Fortbestand des Klangkörpers bis heute. Diese Erfolgsgeschichte erkennt man am heutigen Durchschnittsalter von 37 Jahren bei einem 65 Musiker zählenden Orchester.



# TRACHTEN SEILER

Maßschneiderei & Landhausmoden & Stickservice

Wir fertigen nach Maß:



## **Freiberger Bergkittel**

aus schwarzen Tuchloden verziert mit schwarzen Effekten  
schwarze Seidenkrawatte mit gold-fbg. Eisen & Schlegel

## **Freiberger Hüttenkittel**

aus grauen Tuchloden verziert mit silbergrauen Effekten  
silbergraue Seidenkrawatte mit Hüttenzeichen



**NEU! Metallknöpfe  
mit Hüttengezähe**



Abb. Freiberg Bergkittel

Das besondere Kleidungsstück für festliche und offizielle Anlässe!

## TRACHTEN - UNIFORMEN - LANDHAUSMODEN

09496 Marienberg Baderstraße 5 Tel.03735-22817 [www.trachten-seiler.de](http://www.trachten-seiler.de)

# AUFTAKT INS JUBILÄUMSJAHR

## ■ NEUJAHRSKONZERT 2025 LANDESBERGMUSIKKORPS SACHSEN AUS SCHNEEBERG

von Marco Ziegenrucker

Ludwig van Beethoven sagte einmal: „Musik ist so recht eine Vermittlung des geistigen Wesens zum sinnlichen.“

... ja und diese Sinnlichkeit erlebten wir und die zahlreichen Zuschauer zu unserem Neujahrskonzert am 5. Januar 2025 im ausverkauften Kulturzentrum Schneeberg „Goldne Sonne“ unter der Leitung von Landesbergmusikdirektor Jens Bretschneider.

Ein vielfältiges musikalisches Programm, natürlich mit klassischen, aber auch geistlichen Titeln und Melodien aus dem Bereich der Unterhaltung ließ jeden der im Saal Anwesenden optimistisch in das neue Jahr 2025 starten. Katja Lippmann-Wagner moderierte charmant durch das Programm und vermittelte zu manchem Titel ein interessantes Hintergrundwissen.

Wir spielten wie eingangs erwähnt Werke von Beethoven, aber auch von Antonin Dvorák (Slawischer Tanz Nr. 8), Carl Michael Ziehrer (Schönfeld-Marsch), Edward Elgar (Pomp and Circumstance) und natürlich von den Komponisten aus der Strauß-Dynastie, wobei hier der Kaiserwalzer und der Radetzky-Marsch zu erwähnen sind und die „Feuerfest-Polka“ – mit Marco Ziegenrucker am Amboss.

Den geistlichen Teil des Konzerts bildete der Titel „Nearer my God to thee“, welcher aus dem Film „Titanic“ bekannt ist, aber in unserem Neujahrskonzert keinesfalls eine Untergangsstimmung verbreiten sollte, sondern mit seinen weichen Klängen die Zuhörer auf ein neues Jahr mit Gottvertrauen einstimmen soll. Ein weiterer Mutmacher für das Jahr war das Werk „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Siegfried Fietz schrieb hierbei die Melodie auf einen von Dietrich Bonhoeffer verfassten Text, welcher vor Mut strotzt, trotz dass er in einer grausamen Zeit entstanden ist. Einen kleinen Ausflug in das etwas modernere Genre wagten wir mit dem Medley „TV-Kultabend“. Eine Zusammenstellung von verschiedenen Titelmelodien aus bekannten Serien. Weiterhin intonierten wir die Musik aus dem Gameboy-Klassiker „Tetris“. Das Ende des Neujahrskonzert bildete natürlich nach dem Radetzky-Marsch das Steigerlied.



Neujahrskonzert 2025 Landesbergmusikcorps Sachsen im Kulturzentrum Schneeberg „Goldne Sonne“  
(Foto: Musikcorps Schneeberg/Mario Büttner)

# Freiberger

augensturm



## Wir feiern 175 Jahre Freiberger

### Ein Meilenstein voller Geschichte und Zukunft

175 Jahre Freiberger Brauhaus – wir feiern ein ganzes Jahr lang dieses besondere Jubiläum unserer Brauerei und blicken mit Stolz auf diese beeindruckende Zeitspanne zurück.

Seit der Gründung im Jahr 1850 widmen wir uns nun schon mit Leidenschaft und Hingabe der Kunst des Bierbrauens. Im Laufe dieser Jahre haben wir nicht nur zahlreiche Bierliebhaber gewonnen, sondern auch stets unsere Tradition bewahrt und unser Sortiment mit viel Liebe weiterentwickelt.

Die Wurzeln unseres Brauhauses reichen dabei noch viel weiter zurück, denn die Geschichte des Bierbrauens in Freiberg erstreckt sich über mehr als 800 Jahre – ein Schatz, der uns bis heute inspiriert. Es ist uns daher eine Ehre, mit euch dieses Jubiläum zu feiern und diese einzigartige wie lebendige Tradition erlebbar zu machen.

Im Jubiläumsjahr 2025 verlosen wir monatlich attraktive Freiberger Preise und am Jahresende unter allen Teilnehmern eine Simson S51.

Zum Gewinnspiel! Glück auf & Prost!



Teilnahmebedingungen und weitere Infos unter: [www.freiberger-pils.de](http://www.freiberger-pils.de)



# JUBILÄUM, ABSCHIED UND NACHWUCHSPROJEKT

## ■ AUS DEM JAHRESPLAN DES BERGMUSIKKORPS SAXONIA FREIBERG

von Richard Thum

Musik verbindet – Tradition verpflichtet, so das Credo des Freiburger Bergmusikkorps Saxonia, welches in der Tradition der etwa 300-jährigen Geschichte der Freiburger Bergmusik steht. Doch trotz aller Geschichte handelt es sich um ein junges, dynamisches Orchester, wie das Durchschnittsalter von 36 Jahren verrät. Mehr als vierzig Musiker wirken in diesem mit, vom Schüler über Studenten bis hin zu Arbeitnehmern und Rentnern reicht dabei die Altersspanne. Gleichmaßen wie die Altvorderen möchten die heutigen Musiker des Vereins mit ihrem Wirken in Form von Konzerten, Bergparaden und anderen Formaten das Publikum ihrer Heimatstadt und der Region unterhalten. Doch auch das Bekenntnis zur Musiktradition der heimatlichen Silberstadt Freiberg wird gepflegt. Gleichmaßen wird Jugend- und Nachwuchsarbeit im Verein großgeschrieben. In diesem Zusammenhang plant der Verein in diesem Jahr mehrere größere musikalische Projekte, die hiermit vorgestellt werden sollen.



Der musikalische Nachwuchs des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg (Foto: Albrecht Holländer)

Feiernd – so hieß das Motto des Frühlingskonzertes am 12. April 2025 in der Freiburger Nikolaikirche. Nicht nur, weil das gleichnamige Werk des erzgebirgischen Volksdichters und Komponisten, Anton Günther, erklang, sondern vor allem weil es ein Abschiedskonzert war. Bergmusikmeister Jens Göhler, der vor 15 Jahren den Taktstock aus der Hand seines Vaters übernahm, wird ihn in diesem Jahr weiterreichen. An wen ist noch offen, der Verein sucht gegenwärtig einen Nachfolger. Im letzten Konzert hielt Jens Göhler mit „seinem“ Orchester, welchem er nunmehr seit 50 Jahren angehört, Rückschau auf seine 15-jährige Tätigkeit als musikalischer Leiter. Es erklangen die schönsten Titel aus dieser Zeit. Mit dabei waren neben Blasmusikklassikern wie Marsch, Polka und Walzer gleichermaßen Film- und Operettenmusik. Ein Teil des Programms wurde durch den musikalischen Nachwuchs unter der Leitung von Annika Matthes gestaltet. Doch bevor



Die Russischen Hörner des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg (Foto: Albrecht Holländer)

Bergmusikmeister Jens Göhler den Taktstock endgültig abgeben wird, werden unter seiner Leitung noch das Konzert zum Jubiläum des Musikkorps Olbernhau am 3. Mai im Olbernhauer Rittergut, das Welterbekonzert am 1. Juni in Dippoldiswalde sowie die bergmännische Aufwartung am 29. Juni 2025 in Freiberg mitgestaltet.

Dreiklang – so heißt das Musikprojekt, welches der Verein mit zwei weiteren Partnern im Sommer des Jahres auf die Beine stellen möchte. Im Rahmen des europäischen Kulturhauptstadtjahres C2025 soll es insgesamt drei Konzerte in der Region geben, die zeigen, dass Blasmusik nicht nur jung, fetzig und modern ist, sondern verbindet, Grenzen überwindet und vor allem Spaß macht. Auf einer großen Bühne vereint sich dabei der Nachwuchs des JBO Zwickau, der Oederaner Blasmusikanten und eben des Bergmusikkorps Saxonia aus Freiberg. Das Konzertmotto lautet „Klangbrücke – im Dreiklang um die Welt“. Den Zuhörer erwarten dabei neben klassischen auch jugendliche Blasmusiktitel sowie Melodien, u.a. aus dem Genre Filmmusik. Das Projektorchester „B173“, so der Arbeitstitel, wird dabei unter der musikalischen Leitung von Annika Matthes und Jonas Ernecke stehen. Das erste der drei geplanten Konzerte wird am 22. Juni 2025, 18 Uhr, im Freiburger Schloss Freudenstein stattfinden.

Russische Hörner – eine Besonderheit in der sächsischen Bergmusik. Diese Instrumente wurden um 1825 durch den damaligen Oberberghauptmann von Herder in der Freiburger Bergmusik eingeführt. Dabei handelt es sich um Naturtoninstrumente aus Blech, die ihren Ursprung in Russland haben. Das Besondere ist, dass jedes einzelne Horn nur zwei Töne (Grundton und Oktavton) spielen kann. Die Melodieführung entsteht erst im Zusammenspiel mehrerer Instrumente. In den Jahren nach 1825 wurden vom damaligen Domkantor und Stadtmusikdirektor Anacker eine Vielzahl von Werken für Russische Hörner komponiert bzw. arrangiert. Nachdem die Russischen Hörner im



Bergmusikmeister Jens Göhler vor seinem Orchester (Foto: Detlev Müller)

19. Jahrhundert einige Jahre bespielt wurden, landeten sie später nebst des Notenmaterials im Freiburger Stadt- und Bergbaumuseum. Anfang der 1990er Jahre entstand im Verein die Idee, diese Tradition wieder ins Leben zu rufen. Der damals noch junge Instrumentenbaumeister Ricco Kühn fertigte die neuen Russischen Hörner auf Grundlage der im Museum ausgestellten historischen Instrumente. Jens Göhler, damals noch Vereinsvorsitzender, sichtete das historische Notenmaterial und bereitete es für die neu gefertigten Instrumente auf. Im Ergebnis entstand im Jahr 1995 das Russisch-Horn-Ensemble des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg e.V., welches seither regelmäßig auf den 19 Hörnern musizierte. Ab 2019 begann der Verein mit der Produktion einer CD, welche eine Vielzahl der historischen Anacker-Werke auf einem Tonträger vereinen soll. Aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der Einführung der Russischen Hörner in Freiberg und des 30. Jubiläums der Gründung des Russisch-Horn-

Ensembles im Bergmusikkorps plant der Verein einen öffentlichen Festakt mit Festkonzert, bei dem u.a. die Hörner aus Freiberg und des Erzgebirgsensembles Aue erklingen sollen. Ergänzt wird der Abend durch Fachvorträge zur Geschichte der Russisch-Horn-Musik und gleichermaßen soll die fertige CD präsentiert werden.

Die drei vorgestellten Projekte zeigen einen kleinen Teil des musikalischen Wirkens des Freiburger Bergmusikkorps. Weitere Termine und Veranstaltungen können unter [www.bergmusikkorps-freiberg.de](http://www.bergmusikkorps-freiberg.de) eingesehen werden. Tickets für alle Veranstaltungen sind unter [tickets.bergmusikkorps-freiberg.de](http://tickets.bergmusikkorps-freiberg.de) erhältlich.



# BERGMUSIKKORPS „GLÜCK AUF“ OELSNITZ STARTET – MIT DREI HÖHEPUNKTEN INS JAHR 2025

von Kerstin Fleischer

Obwohl normalerweise das erste Quartal des Jahres gewöhnlich durch freie Wochenenden und Zeit zum Proben geprägt ist, standen in diesem Jahr für die „Oelsnitzer“ gleich drei Höhepunkte auf dem Plan.



Am 18. und 19. Januar 2025 umrahmten sie die feierliche **Neueröffnung der KohleWelt**, des Bergbaumuseums in Oelsnitz. Zwei Tage, die mit einem festlichen Aufmarsch gemeinsam mit Fahnenabordnungen und Knappenvereinen der Region begannen und am 19. Januar 2025 mit dem neuen Veranstaltungsformat, dem „GlückAufLeuchten“ endeten. Die Besucherzahlen bewiesen, dass diese Form, eine Mischung aus Musik, Informationen zur bergmännischen Tradition des Standortes und einer Lichtshow, ankommt. Das Bergmusikkorps gestaltete nicht nur die musikalische Umrahmung mit einem breit gefächerten Programm aus bergmännischen Titeln, traditioneller und moderner Blasmusik, sondern brachte sich auch bei der kulinarischen Versorgung der Gäste ein. Zum Glück gab es genügend fleißige Hände, die am

Grill, am Getränkestand oder Bierwagen die Gäste bedienten.

Nur zwei Wochen später stand das „**Konzert zur Lichtmess**“ in der Kirche von Dippoldiswalde auf dem Programm. Die architektonisch und akustisch schöne Umgebung der Veranstaltung hatte uns Respekt eingeflößt. Allerdings gefährdete ein schlimmes Ereignis im Arbeitsumfeld der Familie des Orchesterleiters einen Tag zuvor die Konzertpläne. Danke an dieser Stelle für die konkreten Angebote der Übernahme der Konzertleitung! Der freundliche Empfang und die gute Organisation in Dippoldiswalde erleichterten uns das Ankommen. Mit einer kurzen Darbietung bergmännischer Stücke vor der Kirche begrüßten wir die zahlreichen Gäste. Hochkonzentriert und etwas nervös star-

Musikalische Umrahmung bei der Eröffnung der Kohlewelt in Oelsnitz





Konzert zur Lichtmess Stadtkirche St. Marien und Laurentius in Dippoldiswalde (Fotos: Bergmusikorp „Glück Auf“ Oelsnitz/Erzgebirge)

teten wir vor voll besetzten Bänken unser Programm, das sowohl die Weihnachtszeit, unsere erzgebirgische Heimat, Klassik als auch aktuelle Probleme thematisch streifte. Der Applaus und viele persönliche Worte quittierten uns den Eindruck einer gelungenen Vorstellung. Danke an den gastgebenden „Förderverein mittelalterlicher Bergbau Dippoldiswalde“, besonders an Anja Graul und ihre Kollegen vor Ort für die Unterstützung. Es war auch für uns ein Erlebnis!

Das dritte Ereignis im ersten Quartal ist mit dem „**Frühlingskonzert**“ ein fester Bestandteil im Veranstaltungsplan der Stadt. In der frühlinghaft geschmückten Stadthalle begrüßten die gastgebenden „Oelsnitzer“ das Bergmannsblasorchester Bad Schlema und drei Tanzgruppen des OOCV. Ein buntes, sehr abwechslungsreiches Programm war das Ergebnis der mitwirkenden Puzzlestücke. Die eigenständige Organisation, logistische Absi-

cherung und sowohl musikalische als auch technische Durchführung der Konzerte in der Stadthalle Oelsnitz erfordert immer den Einsatz aller, egal ob mit dem Instrument oder als Helfer im Umfeld. Umso schöner ist es, vor nahezu komplett ausverkauftem Haus spielen zu können. Den Zuspruch des Publikums nehmen wir nicht als Selbstverständlichkeit. Er ist uns Ansporn für neue Projekte.



Das Bergmusikorps als Oelsnitzer Blasmusikanten beim Frühjahrskonzert



Musikalische Gäste beim Frühjahrskonzert – das Bergmannsblasorchester Bad Schlema

# KEIN JUBILÄUMSFESTIVAL ABER TROTZDEM EIN JUBILÄUM

## ■ 32. EUROPÄISCHES BLASMUSIKFESTIVAL BEGRÜSST DAS 200. ORCHESTER

von Mario Unger-Reißmann

Auch wenn es dieses Jahr kein Jubiläumsfestival ist, zu feiern gibt es trotzdem etwas. Das Bergmannsblasorchester Aue-Bad Schlema begrüßt das 200. Orchester beim Europäischen Blasmusikfestival. Es handelt sich dabei um die Stadtmusik Zürich, ein Harmonie-Blasorchester, das seit 1846 die größte Stadt der Schweiz repräsentiert. „Die Programmkommission unseres Musikvereins hat sich dieses Jahr für neun neue Orchester entschieden“, erzählt Präsident Thomas Schaumberger stolz und freut sich auf insgesamt 13 Orchester aus neun Ländern.



1 | 2

1 Yvette Schubert präsentiert stolz die Standarte des Bergmannsblasorchesters Aue-Bad Schlema

2 Polnisches Orchester aus Kaski beim Abschlusskonzert 2024

Neu ist unter anderem die Bergkapelle Rabenwald aus Österreich oder der Blasmusikverein aus der norwegischen Stadt Åndalsnes. Auch das Spandauer Blasorchester 1960 wird zum ersten Mal auf der Bühne stehen. Die Musiker waren vor zwei Jahren als Gäste beim Festival.

Ihnen hat die Atmosphäre in dem Festzelt mit 3.200 Sitzplätzen und nonstop Blasmusik auf zwei Bühnen so gut gefallen, dass sie sich direkt danach für eine Teilnahme beworben haben. Nun bekommen sie ihren Wunsch erfüllt und dürfen auch selbst auftreten. Für Dirigent Jörg Hofmann

quasi ein Heimspiel. Als junger Tenorhornist hat er im Musikkorps der Bergstadt Schneeberg seine ersten wertvollen Erfahrungen gesammelt. Viele Ehemalige wird er beim 32. Europäischen Blasmusikfestival wiedertreffen. Denn auch die Schneeberger, inzwischen Landesbergmusikkorps Sachsen, treten dieses Jahr wieder auf und feiern mit rund 10.000 Gästen am Wochenende ihr 70-jähriges Bestehen seit der Gründung als Sportlerkappelle im Jahr 1965.

Vom Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine sind auch die Bergbrüderschaften aus Aue, Bad Schlema und Schneeberg beteiligt. Sie gestalten die beiden Festumzüge mit, die am Freitag und Sonntag quasi die Festivaltage eröffnen.

„Jung, brutal, Blechmusik“. So beschreiben sich die BRASSers. 11 Blechbläser und eine Blechbläserin aus dem LandesJugendBlasOrchester Rheinland-Pfalz haben sich zusammengetan, um Blasmusik neu zu denken. Mit frisch geölten Ventilen verspricht das Ensemble Konzerte auf höchstem Niveau.

Ganz so trumpfen die Netzschkauer Musikanten nicht auf. „Die Vogtländer haben sich mit einem emotionalen Video, das sie extra für uns produziert haben, beworben“, sagt Geschäftsführer Manuel Ullmann anerkennend. Der musikalische Leiter des Bergmannsblasorchesters Aue-Bad Schlema möchte regelmäßig Musikfreunde aus der Umgebung auftreten lassen, damit auch sie die einmalige Stimmung miterleben können, wenn internationale Musiker vor der Bühne applaudieren und gemeinsam mit dem Publikum die Blasmusik feiern.

Seit 1992 werden zum 32. Europäischen Blasmusikfestival dann insgesamt 204 Orchester aus 33 Nationen in dem erzgebirgischen Kurort Bad Schlema zu Gast gewesen sein.

Weitere Infos und Tickets gibt es auf unserer Homepage: [blasmusikfest.eu](http://blasmusikfest.eu)



Landesbergmusikdirektor Jens Bretschneider und das Landesbergmusikkorps Sachsen beim EBMF 2022



Tobi Zwyrer mit Brassig aus der Schweiz begeisterte das Publikum beim EBMF 2024

# FÜRS BÜCHERREGAL

von Alexander Krauß

## GEPLANTE BERGSTÄDTE

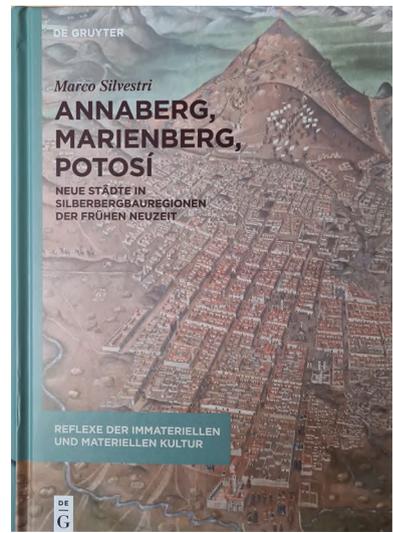
Marco Silvestri hat die Stadtgründungen von Annaberg, Marienberg und Potosí (Bolivien) verglichen. Alle drei Städte hatten nach Silberfunden einen explosionsartigen Bevölkerungszuwachs. Zuvor erfolgten die Stadtgründungen eher chaotisch – wie im Falle von Altenberg oder Schneeberg.

Der Autor bescheinigt allen drei Städten „eine Vorreiterrolle... für die urbane Entwicklung im 16. Jahrhundert“. Ihre Anlage erfolgte geplant. In Marienberg konnte man auf die Erfahrungen von Annaberg aufbauen. Die regelhafte Planung war nördlich der Alpen bis dato vollkommen neu. Mit Marienberg entstand die erste

Renaissancestadt nördlich der Alpen. In beiden Erzgebirgsstädten spielte Amtmann Rudolf von Bünau eine zentrale Rolle.

Marco Silvestri arbeitet auf 736 Seiten die enge Verbindung von Silberbergbau und Architektur heraus. Damit ergänzt sein Buch die 1972 von Klaus Kratzsch („Bergstädte des Erzgebirges“) veröffentlichte Abhandlung.

Marco Silvestri, Annaberg, Marienberg, Potosí: Neue Städte in Silberbergbauregionen der frühen Neuzeit, Berlin/Boston 2025, ISBN 978-3-11-125075-5, 99 Euro.



## VON DER SCHWEIZ NACH OBERSCHLEMA

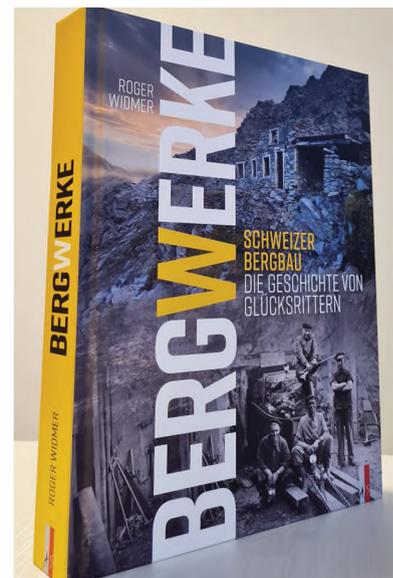
Die Geschichte des Schweizer Bergbaus schildert Roger Widmer in einem reich bebilderten und kurzweiligen Band. Die Schweiz sei reich an vielen ‚armen‘ Lagerstätten, schreibt der Autor. Der Bergbau habe sich nie so entwickelt wie in den Nachbarländern. Dennoch wurden in der Schweiz verschiedene Rohstoffe angebaut: Kupfer, Eisen, Blei, Kohle oder Gold. Allgemeinverständlich beschreibt Roger Widmer die einzelnen Bergwerke mit ihren Lagerstätten, stellt die vorhandenen Museen und Besucherbergwerke vor. Auch gibt es Tipps zu Wanderwegen durch die Bergbaufolgelandschaft.

Einen Bezug gibt es auch zu Sachsen: beim Kobaltbergwerk im südschweizerischen Kaltenberg. Das fein gemahlene Kobalterz wurde von

dort direkt ins Blaufarbenwerk Oberschlema geliefert. Dies war damals das größte Blaufarbenwerk der Welt. In Oberschlema wurde aus dem Erz Smalte (Kobaltblau zum Dekorieren von Keramik) hergestellt.

Roger Widmer, Bergwerke: Schweizer Bergbau. Die Geschichte von Glücksrittern, Zürich 2024, ISBN 978-3-03913-050-4, 49,80 Euro.

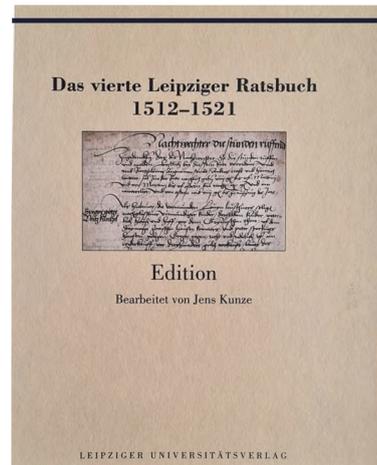
Das Buch stellt den Bergbau in der Schweiz dar und präsentiert die dortigen Besucherbergwerke.



## LEIPZIG UND DER BERGBAU

Die enge Verknüpfung des erzgebirgischen Bergbaus mit der Handelsstadt Leipzig kann in den Leipziger Ratsbüchern an Originaldokumenten studiert werden. Jens Kunze hat den nunmehr vierten Band für die Jahre 1512 bis 1521 publiziert – eine Zeit in der der Bergbau blühte. Ein Orts- und Namensregister erleichtert die Suche nach Erzgebirgsstädten oder Bergwerken. Für Heimatforscher ein nützlicher Quellenband.

Jens Kunze, Das vierte Leipziger Ratsbuch 1512-1521 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 26), Leipzig 2024, 499 S., ISBN 978-3-96023-586-6, 55 Euro.



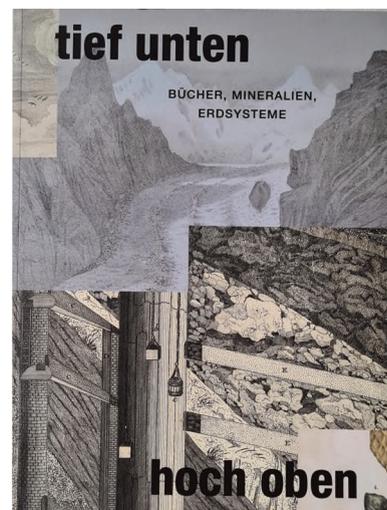
## TETTAUS BERGBIBLIOTHEK

„tief unten – hoch oben: Bücher, Mineralien, Erdsysteme“ stellt die Spezialbibliothek vor, die Oberberghauptmann Karl Christian von Tettau der Universitätsbibliothek Leipzig 1747 testamentarisch schenkte. 1150 Titel zählte seine Bergbibliothek. Bergwerksordnungen, Krankheiten der Bergleute, Metallurgie – das Spektrum der Bücher ist breit.

Gleichzeitig wird über die Geologisch-Paläontologische Sammlung der Universität Leipzig informiert. Mit 400.000 Exponaten ist sie eine

der bedeutendsten Fossil- und Gesteinssammlungen Deutschlands.

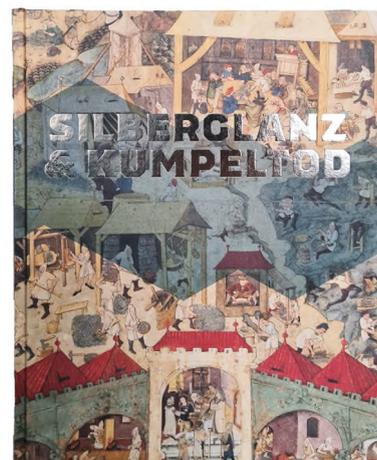
Thomas Thibault Döring, tief unten – hoch oben: Bücher, Mineralien, Erdsysteme, Leipzig 2024, ISBN 978-3-96023-611-5, 29 Euro.



## SILBERGLANZ & KUMPELTOD

Die Ausstellung „Silberglanz & Kumpeltod“ im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz wird durch einen lesenswerten Ausstellungskatalog begleitet. Auf 179 Seiten werden die Aspekte der Ausstellung in Beiträgen vertieft. So wird der Zusammenhang zwischen Bergbau und Innovationen oder das Verhältnis zwischen dem Bergbau und dem großen Geld dargestellt. Erläutert wird, wie der Bergbau gerade im Erzgebirge identitätsstiftend wirkte.

Staatliches Museum für Archäologie (Hrsg.), Silberglanz & Kumpeltod: Die Bergbau-Ausstellung 25. Oktober 2024 - 29. Juni 2025, Dresden 2024, ISBN 978-3-943770-83-4, 24,90 Euro



## ORTSSCHWIBBÖGEN IM ERZGEBIRGE

Heike und Wolfgang Lorentz stellen in ihrem Buch über 200 erzgebirgische Ortsschwibbögen vor. Die allermeisten mit bergmännischen Motiven. Spannend ist die jeweilige Entstehungsgeschichte der Großschwibbögen. Bogenförmige Leuchter als Schwibbögen fanden sich zuerst an den Orgelemporen in Kirchen. 1740 brachte Bergschmied Teller zur Mettenschicht der „Gnade Gottes Fundgrube“ in Johanngeorgenstadt einen neuen Tischleuchter mit – die Geburtsstunde des heutigen Schwibbogens.

Das Buch ist über den Förderverein Pferdegöpel Johanngeorgenstadt e.V. erhältlich. Wolfgang Lorentz/Heike Lemke-Lorentz, Ortsschwibbögen im Erzgebirge, Wedemark 2024, 293 Seiten, 45 Euro.



(Fotos der Titelbilder Alexander Krauß)

# LESERBRIEF

## HISTORY OF CITIZENS – STADTBIOGRAFIEN

Die Redaktion Bergglöckchen erreichte nachfolgend wiedergegebene Bitte um Hilfe bei der Suche nach Zeitzeugen für ein offizielles Partnerprojekt der Kulturhauptstadt Chemnitz.

„Mein Name ist Laura Stephan, ich bin Journalistin und Projektleiterin des internationalen und intergenerationalen Zeitzeugenprojekts History of Citizens – Stadtbiografien, einem offiziellen Partnerprojekt der Kulturhauptstadt. Unser Ziel ist es, Chemnitz zu einem Lernort für den demografischen Wandel zu machen, die Würde des Alters hervorzuheben, Generationen zu verbinden und Geschichte lebendig zu machen. Dafür führen wir Interviews mit Zeitzeugen ab 60 Jahren und bereiten diese multimedial auf – unter anderem als Podcast. Die gesammelten Erzählungen und Erfahrungen werden im November dieses Jahres in einer großen multimedialen Ausstellung auf dem GaragenCampus in Chemnitz präsentiert und anschließend als historisch wertvolle Dokumente im Stadtarchiv Chemnitz für nachfolgende Generationen zugänglich gemacht.

Für dieses Vorhaben suche ich noch Zeitzeugen aus der Kulturhauptstadt-Region rund um Chem-

nitz – insbesondere aus dem Bereich Bergbau. In den Interviews geht es vor allem darum, wie die Wende erlebt wurde, wie die Jahre davor und danach wahrgenommen wurden und welchen Blick die Zeitzeugen heute auf das Alter haben.

Weitere Informationen zu diesem Projekt finden Sie auch unter diesem Link: <https://kulturkirche2025.de/stadtbiografien-history-of-citizens/>

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich bei der Suche unterstützen und mein Gesuch weiterleiten könnten. Über eine Rückmeldung von Ihnen freue ich mich ebenfalls.

Beste Grüße  
Laura Stephan



 KULTURKIRCHE 2025



Katholischen Pfarrei  
Heilige Mutter Teresa Chemnitz



Chemnitz  
Kulturhauptstadt  
Europas



PROGRAMM-  
PARTNER

# ZUR LETZTEN SCHICHT GERUFEN

## REINHARDT BERNDT – EIN NACHRUF

von Andreas Mußbach

Am 8. Januar 2025 ist einer der Gründungsväter und erster Vereinsvorsitzender unseres Bergbautraditionsvereins Gewerkschaft Aurora Erbstolln Dorfhain, Reinhardt Berndt, verstorben. Eigentlich war er ein interessierter Eisenbahner. Doch sein Spitzname war Kaltschmied. Warum wurde er so genannt? Ich fragte Berndt Fischer, unseren ehemaligen langjährigen Vorsitzenden.

„Ja, den Spitznamen hatte er wohl auch dadurch ‚geerbt‘, als er im Aurora Erbstolln Untertage vor Ort die Gleise einer provisorischen Grubenbahn in die richtige Lage brachte.“ Dort war Kraft dahinter, wenn er den Vorschlaghammer ansetzte. Und Kraft brauchte er auch, als er den Ausbau des Aurora-Erbstollns zum Besucherbergwerk organisierte. Berndt Fischer erinnert sich noch sehr gut, als eine Gruppe Gleichgesinnter diesen Stolln als würdig befand, jährlich hunderte von Besuchern in die Welt des Bergmanns eintauchen zu lassen.

Reinhardt Berndt war in der Kohle, wie es früher hieß. Das bedeutet, er war Bergmann im Kohlenbergbau. Bevor die Wismut in Dresden-Gittersee den Uranabbau aufnahm, wurde dort Steinkohle gefördert. Reinhardt ging nicht zum Uranbergbau, er wechselte zur Reichsbahn. Er war ein begeisterter Eisenbahner. Der Bergbau blieb für ihn ein wichtiges Hobby.

Und er war ein Macher. Er nutzte seine guten Beziehungen und überzeugte mit guten Argumenten. Berndt Fischer erinnert sich gern an diese Zeiten. Mit seinen vielfältigen Beziehungen gelang teils Unmögliches. „Die Feldbahngleise für das Besucherbergwerk wurden bis aus Hermsdorf im Rahmen von ‚Leerfahrten‘ an die Grube transportiert.

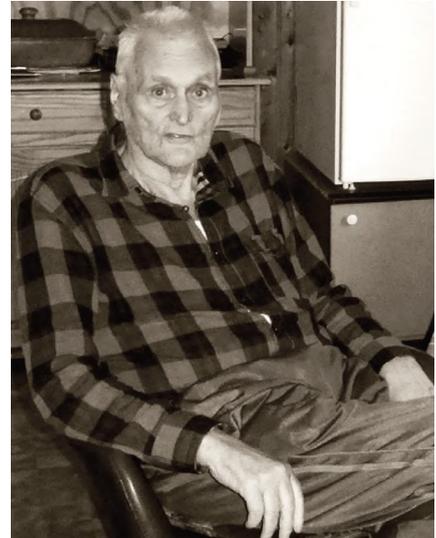
Unzählige bürokratische Hürden mussten unbürokratisch überwunden werden, damit am 1. April 1989 das Besucherbergwerk öffnen konnte. Sein fundiertes Fachwissen über den Bergbau und vor allem auch über Mineralien halfen Reinhardt außerordentlich.

Die politische Wende Ende 1989 nutzte er auf seine Weise. So konnten ABM-Kräfte organisiert werden, die das Mundloch des Stolln und eine sehr ansehnliche Mauer errichteten. „Die Mauer ist ganz glatt, das war ein echter Steinmetz, den er da rangeholt hat“, weiß Berndt Fischer.

Und er konnte die Jugend vom Bergbauhobby begeistern. Schaut man auf alte Bilder vom Vereinsarchiv, ist unschwer zu erkennen, dass er meist von jungen Leuten umgeben war. Als ein regional anerkannter Fachmann, half er unter anderem auch bei den Führungen in Zinnwald und Altenberg aus. So knüpfte er Kontakte und Beziehungen, ohne die ja bekanntlich nichts läuft.

Maßgeblich war er an unserer Vereinsgründung 1993 beteiligt. Die Gründungsversammlung erfolgte nach einer Einfahrt in die Reiche Zeche und dem Besuch der Anlagen des Drei-Brüder-Schachtes in der Gaststätte „Zugspitze“ in Zug. Als erster Vorsitzender steuerte er maßgeblich in den ersten Jahren eine umfassende Vereinstätigkeit. Ein interessanter und informativer Bergbaulehrpfad, größtenteils an der Wilden Weißeritz entlang, entstand. Teils längst vergessene bergbauliche Zeugnisse wurden wieder erweckt.

Dass er dann in den 90-er Jahren den Verein leider verließ, war persönlichen Gründen geschuldet. Er erwartete von seinen Partnern in der Region das Gleiche, was er bot. Zuverlässigkeit und Initiative. „Eh ich mich versah, war ich dann der Vorsitzende“ so Berndt Fischer. Nachdenklich blickt er auf diese Zeit zurück.



Reinhardt Berndt engagierte sich unter anderem auch im Wismutverein und unterstützte Interessierte wo er konnte. Technik begeisterte ihn. So war für ihn auch die moderne Computertechnik bis ins hohe Alter immer ein echter Helfer. Gesundheitlich angeschlagen, war er in den letzten Jahren selten in der Öffentlichkeit anzutreffen. 2014 kam er zum 25-jährigen Jubiläum an das Besucherbergwerk nach Dorfhain. 2015 nahm er an der Weihnachtsparade in Seiffen mit „seinem Aurora-Verein“, wo er zuletzt Ehrenmitglied war, teil.

Seiner Eisenbahn blieb er stets treu. Seine Garteneisenbahn rollte viele Jahre. Als ich ihn besuchte, war sein Bett von Lokomotivmodellen umsäumt.

Berndt Fischer blickt mich sehr nachdenklich an. Die Nachricht vom Ableben seines Kumpels hat ihn stark bewegt. Ein großer Macher wurde zu seiner letzten Schicht abgerufen. Glück auf!

## DIETER SCHÖNHERR – EIN NACHRUF

von Rüdiger Franz

Die Bergknappschaft Marienberg e.V. trauert um ihren treuen Bergbruder Dieter Schönherr, der am 22. Oktober 2024 im Alter von 76 Jahren vom großen Bergfürsten zur letzten Schicht gerufen wurde.

Dieter, ein Freund und Bergbruder, lernte in Aue - Bad Schlema den Beruf eines Bergmanns und war dort einige Jahre tätig.

Er trat im Jahr 2007 der Bergknappschaft Marienberg bei. In der Knappschaft war er ein engagiertes Mitglied und betätigte sich aktiv am Vereinsleben. Er war lange Jahre Mitglied in der Arbeitsgruppe für bergmännische Schaulanlagen im Landesverband. Auch war er der Wegbereiter für unser kleines vereinseigenes Museum, welches er sehr liebevoll ausgestaltete.

Er liebte seine erzgebirgische Heimat, verbunden mit seiner bergmännischen Tätigkeit konnte man dies auch an seinem Wohnhaus sehen. Er gestaltete die Umgebung des Hauses nach seinem Geschmack – auf Bergmanns-Art. So war von Bergmann in Maulwurfgestalt, Amboss und einem kleinen Hochofen vieles zu sehen. Er verband sein zweites Hobby, das Funken als Funkamateure, mit dem Bergbau. So aktivierte er Schächte, Gruben und Halden im Funkverkehr und brachte damit unser schönes Erzgebirge den Funkern in aller Welt nahe. Wir verlieren durch seinen Tod ein ehrenhaftes und treues Mitglied.

Die Bergknappschaft Marienberg e.V. trauert um Dieter Schönherr.

Wir werden ihm stets in Ehren gedenken und grüßen mit einem letzten „Glück auf!“



(Foto: Rüdiger Franz)

UND HABEN WIR DIE LETZTE SCHICHT VERFAHREN  
TIEF IN DER ERDE FINSTERM GRAB,  
SO FOLGT UNS, DIE WIR TREUE MÄNNER WAREN,  
DER LETZTE ABSCHIEDSGRUSS HINAB.  
DAS GLÖCKLEIN SCHWEIGT,  
ES LISCHT DAS HELLE GRUBENLICHT!  
DAS GLÖCKLEIN SCHWEIGT,  
ES IST VOLLBRACHT DIE LETZTE SCHICHT;  
NOCH EINMAL TÖNT ALS WUNSCH ZUM SANFTEN SCHLUMMER,  
DAS BRUDERWORT: GLÜCKAUF! GLÜCKAUF!



## GEDENKTAFEL

<b>BERGKNAPPSCHAFT MARIENBERG E.V.</b>	Dieter Schönherr		† 22.10.2024
<b>BERGBRÜDERSCHAFT „SCHNEEBERGER BERGPAREDE“ E.V.</b>	Ursula Preis	* 23.02.1955	† 28.02.2025
<b>BERGBAUTRADITIONSVEREIN GEWERKSCHAFT AURORA ERBSTOLLN DORFHAIN E.V.</b>	Reinhardt Berndt	* 16.12.1942	† 08.01.2025
<b>SAIGERHÜTTENKNAPPSCHAFT OLBERNHAU-GRÜNTAL E.V.</b>	Günter Kaden Jan Lindemann		† 29.09.2024 † 04.08.2024
<b>BERGGRABEBRÜDERSCHAFT EHRENFRIEDERSDORF E.V.</b>	Konrad Neukirchner Dieter Weingardt	* 10.07.1935 * 29.04.1938	† 08.12.2024 † 20.02.2025
<b>KNAPPSCHAFT DES LUGAU-OELSNIETZER STEINKOHLNREVIERS E.V.</b>	Frank Friedrich Rolf Linke Hans-Ulrich Philipp	* 27.08.1946 * 17.07.1948 * 28.12.1945	† 21.10.2024 † 21.03.2025 † 25.03.2025

# VERANSTALTUNGS-KALENDER APRIL 2025 BIS NOVEMBER 2025



## VERANSTALTUNGEN DES SLV

26.04.2025	10:00 Uhr	Landesdelegiertenversammlung 2025	Schneeberg
22.07.2025	18:15 Uhr	529. Bergstreitag in Schneeberg	Schneeberg
07.11.2025	17:00 Uhr	Stützpunktberatung des SLV in Knappenstube der HFBHK	Freiberg
08.11.2025	10:00 Uhr	Stützpunktberatung des SLV im Besucherbergwerk „Markus-Röhling-Stolln“	Annaberg-Buchholz OT Frohnau
08.11.2025	14:00 Uhr	Stützpunktberatung des SLV im Kulturhaus „Aktivist“	Aue-Bad Schlema

## VERANSTALTUNGEN DER MITGLIEDSVEREINE

### BERGGRABEBRÜDERSCHAFT EHRENFRIEDERSDORF

27.04.2025		687. Hauptquartal	Ehrenfriedersdorf
06.07.2025		30 Jahre Besucherbergwerk „Zinngrube Ehrenfriedersdorf“ – Familientag auf dem Sauberg	Ehrenfriedersdorf

### ARBEITSGEMEINSCHAFT ALTBERGBAU/GEOLOGIE WESTSACHSEN E. V.

21.06.2025	10:00 Uhr	„45 Jahre Altbergbau-Geologie Westsachsen/25 Jahre Besucherbergwerk „St.-Anna-Fundgrube“	Wolkenburg
------------	-----------	--	------------

### BERGMANNBLASORCHESTER AUE-BAD SCHLEMA E.V.

19.09. bis 21.09.2025		32. Europäisches Blasmusikfestival	Aue-Bad Schlema
--------------------------	--	------------------------------------	-----------------

### KÖNIGLICH SÄCHSISCHE ANTONSHÜTTE E.V.

01.05.2025	10:00 Uhr	Wanderung „Vom Huthaus zum Hüttenwehr - die Grabentour der Antonshütte“	Breitenbrunn OT Antonsthal
------------	-----------	---	----------------------------

### BERGBRÜDERSCHAFT GEYER E.V.

28.06.2025		Führungen durch die geyersche Binge – Treffpunkt: Huthaus an der Binge	Geyer
12.07.2025			
09.08.2025			
13.09.2025			
18.10.2025		„Mit dem Bingegeist auf Schatzsuche durch die Binge“ (kindgerechte Führung für Jung und Alt)	Geyer
05.07.2025			
02.08.2025			
11.10.2025			

### BERGBAUTRADITIONSVEREIN WISMUT

01.05.2025	11:00 Uhr	Eröffnung der Pop-up-Ausstellung „No Secret“ im UNESCO-Welterbe Schacht 371	Hartenstein
05.07.2025	10:00 Uhr	28. Bergmannstag mit Kranzniederlegung am Ehrenhain und Begleitprogramm	Aue - Bad Schlema

### BERG-, KNAPP- UND BRÜDERSCHAFT JÖHSTADT E.V.

06.06. bis 09.06.2025		Jöhstädter Pfingstfest	Jöhstadt
	13:00 Uhr	Öffentliches Pfingstquartal in der St. Salvatorkirche	Jöhstadt

**LANDESBERGMUSIKKORPS SACHSEN E.V.**

01.05.25	Frühschoppenkonzert an der Fundgrube Rappold	Schneeberg-Neustädtel
09.06.25	Pfingstmusizieren am Siebenschlehener Pochwerk	Schneeberg-Neustädtel
14.06.25	Konzert mit spektakulärer Show zum Filzteichfest	Schneeberg
02.10. bis 03.10.25	Konzerte zu den Leipziger Markttagen	Leipzig
04.10.25	Umrahmung Festveranstaltung 100 Jahre Werner Kempf in der Goldenen Sonne	Schneeberg
25.10. bis 26.10.25	Festkonzerte 60 Jahre Musikkorps der Bergstadt Schneeberg in der Goldenen Sonne	Schneeberg

**BERGMUSIKKORPS WISMUT/JUGENDBLASORCHESTER BERNSDORF E.V.**

04.05.2025	Frühlingskonzert „Sagenhaft! – Geschichten von großen (kleinen) Helden“ im Weißen Lamm	Hohndorf
------------	--	----------

**MUSIKKORPS DER STADT OLBERNHAU E.V.**

02.05. bis 04.05.2025	75 Jahre Musikkorps der Stadt Olbernhau	Olbernhau
--------------------------	---	-----------

**BERGBAUTRADITIONSVEREIN ZWÖNITZ E.V.**

14.06.2025	Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen	Zwönitz
------------	--	---------

**SONSTIGE VERANSTALTUNGEN**

09.05. bis 11.05.2025	14. Deutscher Bergmannstag	Sangerhausen
01.06.2025	11:00 Uhr Welterbetag	Dippoldiswalde



*SB-Tracht* Sylvia Bochmann

**Maßschneiderei seit mehr als 20 Jahren mit Trachten aus eigener Herstellung.**

Maßanfertigung für Bergmannstrachten, wie Bergkittel und allen benötigten Uniformteilen von Kappen, Schachthüten, Westen, Hosen bis hin zu Stulpen.  
Wir kleiden auch Kinder der verschiedenen Vereine ein.



Wildenfesler Str. 36, 08134 Langenweißbach  
Tel.: 037603/50518 Fax.: 037603/50519 Handy: 01523 4241267  
E-Mail: sb-tracht@web.de  
Internet: www.dirndl-trachten-design.de

Stand 31.3.2025  
Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Termine unter:  
[www.knappenverein.de/veranstaltungen](http://www.knappenverein.de/veranstaltungen)



EHRENAMT IST EHRENSACHE

# ALLTAGSHELDEN

## IM EHRENAMT



## WIR UNTERSTÜTZEN IHR ENGAGEMENT:

**Ehren  
amt**

im ERZ

- ▶ Beratung
- ▶ Fördermittelrecherche
- ▶ Vermittlung von Einsatzstellen
- ▶ Anerkennung & Würdigung
- ▶ Fortbildung
- ▶ Öffentlichkeitsarbeit
- ▶ Netzwerkarbeit



 ERZGEBIRGSKREIS  
MEIN ZUHAUSE – MEINE ZUKUNFT

[www.ehrenamt.erzgebirgskreis.de](http://www.ehrenamt.erzgebirgskreis.de)